

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 29 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Kunst-Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 6,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2,50 Mark. Pro Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1895 unter Nr. 7122.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 6. Januar 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Christenthum und Sozialismus.

In einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, die Ende des vorigen Jahres zu Münster abgehalten ward, sagte der bekannte Zentrum-Abgeordnete Lieber dem „Westfälischen Merkur“ zufolge:

Die sämtlichen Gebreden der heutigen Gesellschaft, selbst in der Uebertreibung exzer Schilderung, sind nicht ein Ausfluß des Christenthums, sondern ein Widerspruch gegen das Christenthum. (Bravo!) Und das hat sogar vor wenig Tagen Herr Liebknecht im deutschen Reichstage ausgesprochen. Es ist, wie ich bemerkte, ziemlich unbeachtet an unserer Presse vorübergegangen. Es mag der gedruckte stenographische Bericht daran schuld sein. Vor Ihnen steht aber ein Ohrenzeuge, welcher aus dem Munde Liebknechts den Satz, den er Ihnen jetzt wiederholen wird, sofort zu Papier gebracht und sich dann im stenographischen Bureau des Reichstages davon überzeugt hat, daß seine Niederschrift, nicht der Druck im stenographischen Berichte, den Ausspruch Liebknechts richtig enthält. Herr Liebknecht sagte im Reichstage unter einem neuen Angriff auf das Christenthum unter der Behauptung, das Christenthum habe mit der sozialen Frage gar nichts zu thun: „Wer unter dem Christenthume die Religion der Demuth, die Religion der Armuth, die Religion der Gleichheit versteht, für den ist die soziale Frage gelöst.“ Im stenographischen Bericht steht aber: „Der kann die Sozialdemokratie nicht bekämpfen.“ Das Zentrum wird auch mit der sozialdemokratischen Partei im Reichstage, und wenn die Zeit kommen sollte, auch im Landtage einen ehrlichen Kampf kämpfen und, wie man zu sagen pflegt, fertig werden. Die Sozialdemokratie aber ist als politische Partei nur Mittel zum Zweck. Sie will das Parlament, sie will das allgemeine Wahlrecht benutzen, aber ihr Ziel geht so weit über das Parlament hinaus, daß am Ende ihrer Thätigkeit es weder ein Parlament, noch überhaupt eine Politik mehr geben soll; es soll ja gar keinen Staat mehr geben. Insofern also die Sozialdemokratie weit über das Gebiet der gesetzlichen Körper ihre Thätigkeit ausdehnt, insofern reicht die politische Organisation, das Zentrum, nicht aus, sondern ihrer Organisation entsprechend muß auch unsere Organisation eine das gesammte private, wirtschaftliche, politische, das gesammte häusliche und öffentliche Leben umfassende Organisation aller katholischen Deutschlands sein. Wir wünschen deswegen lebhaft, und wir haben den Rahmen weit genug gesteckt, daß auch solche Katholiken, die mit der politischen Organisation des Zentrums nicht einverstanden sind, sich mit uns zusammenthun können. Betrachten wir doch, wie wir in unserem Vaterlande stehen: in Preußen eine Minderheit, im Deutschen Reiche eine Minderheit. Können wir denn glauben, irgend etwas auf die Dauer auch an materiellen Gütern zu erringen und zu behalten, wenn wir uns nicht zusammenthun, um alle für einen und einer für alle einzustehen?“

So Herr Lieber, dem wir einige Bemerkungen zu widmen haben. Zunächst das Nebenächliche. Der brüchige Führer eines Zentrumsbuchstüchs meint: die Sozialdemokratie sei als politische Partei nur Mittel zum Zweck, das Parlament sei ihr nicht Ziel. Herr Lieber hat da gewiß recht, aber was er sagt, ist ebenso überflüssig, als wenn er gesagt hätte, die Sozialdemokraten hätten Köpfe, Beine, Hände und Füße. Das versteht sich einfach von selbst und gilt von allen anderen Parteien genau so wie von den Sozial-

demokraten, obgleich damit keineswegs zugegeben sein soll, daß alle anderen Parteien Hände und Füße haben.

Die politische Macht ist für jeden verständigen Menschen nur Mittel zum Zweck. Daß hinter dieses Geheimniß der herrschenden Klassen, zu denen außer den Schlotjunkern und „Edelsten“ nebst Anhängsel noch die Herren von der Geistlichkeit (der geschorenen wie geschittelten) nebst Anhängsel gehören, auch die deutschen Arbeiter gekommen sind, das dürfte allerdings nicht nach dem Geschmack des Herrn Lieber und seiner Leute sein.

Wenn Herr Lieber „das gesammte private, wirtschaftliche, politische, das gesammte häusliche und öffentliche Leben aller katholischen Deutschlands organisiren“ will, so freut uns das sehr, und wir wünschen ihm besten Erfolg. Denn trauen wir auch den Absichten des Herrn keineswegs und sind wir sogar sicher, daß sie sich ganz wesentlich gegen uns richten, so wissen wir doch, daß die Logik der Thatsachen stärker ist, als die Wünsche der Menschen, auch wenn diese Lieber heißen und in Lieber-Thee und Liberté machen.

Und die Logik der Thatsachen will, daß jede Großorganisation der katholischen Bevölkerung den Bazillen des Sozialismus verfallt.

Doch nun zu dem Punkt, auf den es uns ankommt — zu dem Verhältniß des Christenthums zum Sozialismus, oder richtiger vielleicht: des Christenthums zur sozialen Frage. Weßhalb Herr Lieber sich zur Erhärtung von etwas nie Bestrittenem auf Liebknecht stützt, ist uns unerfindlich. Daß das Christenthum an dem sozialen Elend schuld sei, hat nie ein Vernünftiger behauptet. Was wir behauptet haben und behaupten, ist: das Christenthum hat das soziale Elend nicht verhindert, und es ist auch nicht im stande, das soziale Elend zu beseitigen. Erstere ist eine geschichtliche Thatsache, letztere eine aus dieser Thatsache und den allgemeinen thatsächlichen Verhältnissen sich zwingend ergebende Schlussfolgerung.

Was den von Herrn Lieber zitierten Satz betrifft, so ist es richtig, daß derselbe in dem Urstenogramm so lautete, wie Herr Lieber angebt. Allein gerade bei dieser Stelle herrschte, nachdem Liebknecht soeben zur Ordnung gerufen worden war, weil er in bezug auf die Thronrede den Ausdruck „Heuchelei“ gebraucht hatte, sehr großer Lärm auf der rechten, so daß der Redner für einen Moment nicht durchaus verständlich war. Der Satz, wie er im Urstenogramm steht, hat in dem Zusammenhang gar keinen Sinn. Er ist offenbar die Vereinigung zweier Sätze in einen: Wenn das Christenthum die Religion der Demuth, Armuth und Gleichheit wäre, dann gäbe es keine soziale Frage. Und wer das Christenthum so auffaßt, kann die Sozialdemokratie nicht bekämpfen.“ Die weiteren Stellen des Stenogramms machen dies vollkommen klar. Sie lauten:

Dieses Christenthum herrscht aber nicht im Staat und der Gesellschaft. Ob der moderne Staat sich christlich nennt, oder jüdisch, oder heidnisch, ob er sich zu dieser oder jener Konfession bekennt, das ist ganz gleich, der Staat ist kapitalistisch und dient

dem Kapitalismus, und die unchristlichste Ausbeutung herrscht.“

Das ist der Standpunkt der Sozialdemokratie, wie wir ihn hundertmal ausgedrückt haben, und wie Herr Lieber ihn namentlich auch in dem, wie besonders für die Christlich-Sozialen beider Konfessionen geschriebenen Roman „Josua Davidson“ und der Vorrede dazu, des näheren dargestellt findet.

Das Idealchristenthum, welches die christlichen Herren Politiker bei jeder Gelegenheit dem wirklichen Christenthum, das sich überall findet, nach Taschenspielerart unterziehen, ist eine reine Phantasie. Es ist nirgends vorhanden, als in der Einbildung eines kleinen Häusleins gutmüthiger, glaubensstarker und urtheilsschwacher Schwärmer, die von der Welt, wie sie ist, keinen Begriff haben — oder auf der Zunge des großen Häufens scheinheiliger Selbstlüglinge, die als Demagogen im großen und kleinen den Menschenbetrug geschäftsmäßig treiben, und bei denen das „Christenthum“ zum Handwerkszeuge gehört. Es ist eine alte Geschichte, daß die meisten und schuftigsten Verbrechen an der Menschheit im Namen der Religion und vor allem der „Religion der Liebe“: des Christenthums, verübt worden sind.

Zwischen dem Christenthum des kleinen Häusleins der wirklich Gläubigen und dem des großen Häufens der ichhabenden Demagogen gähnt eine breite, unüberbrückbare Kluft. Und die wenigen Schwärmer, die es mit dem Idealchristenthum ernst meinen und es im praktischen Leben verwirklichen, oder, wie es klassisch bezeichnet wird: die „wie Christus leben“, oder noch korrekter: die „Christus leben“ wollen, kommen mit dem praktischen Christenthum sehr bald in harte Kollisionen und werden im christlichen Staat ebenso geschmäht und verfolgt, wie Christus selbst im heidnischen Staat.

Und der Verfasser des von uns zum Abdruck gebrachten Artikels der konservativen „Grenzboten“ über die Umsturzvorlage giebt der Wahrheit nur das Recht, indem er sagt, wenn Christus heut lebte, stünde er auf seiten der sozialdemokratischen Arbeiter und würde vom christlichen Staat ins Zuchthaus gesteckt.

Was insbesondere der Katholizismus für die Lösung der Arbeiterfrage zu thun gewillt ist oder vermag, das zeigt uns Belgien, wo das greulichste Arbeiterelend herrscht — von den übrigen katholischen Staaten ganz zu geschweigen. Und das protestantische Christenthum hat seine beste Vertretung in dem Deutschen Reich, das sich jetzt ansieht im Namen der „Ordnung, Sitte und Religion“ die Arbeiterklasse zu knebeln.

Diejenigen aber, die sich Christen nennen und ihren Eifer für die Lösung der sozialen Frage betheuern, sie stellen wir ohne lang Federlesens vor das Dilemma:

Entweder ist es Euch ernst mit dem Christenthum und der Beseitigung des menschlichen Elends, und dann müßt Ihr Sozialdemokraten werden.

Oder es ist Euch nicht ernst, und dann seid Ihr verächtliche Heuchler.

Ein Drittes giebt es nicht.

*) Im Verlag von Wörlin u. Ko., Nürnberg, erschienen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Am Exil.

44

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Ruert.

War er nicht wie der Vogel auf dem Zweige? Befäh er eine Stellung, die es ihm gestattete, sich um die Hand eines reichen, jungen Mädchens zu bewerben? Er wollte sich nicht zum zweiten Male der Demüthigung einer Ablehnung aussetzen. Und dann, selbst wenn er gut aufgenommen würde, so fürchtete er doch sehr, jene Harmonie der Seelen dort nicht zu finden, die für ihn die erste, die wesentlichste Bedingung der Ehe war. Er segnete den Winter, der in diesem Jahre sehr kalt war und viel Schnee und Schmutz brachte, weil er für zwei lange Monate den Besuchen, Empfangstagen und Familiendiners ein Ende machte und Paris in eine Kloake verwandelte, die Husten, Schnupfen und mancherlei andere Krankheiten verbreitete.

Eines Abends im Februar ging er während des Zwischenaktes im Foyer des Vaudeville auf und nieder, als er einem jungen Manne begegnete, der stehen blieb, einen Freudenruf ausstieß und ihm die Hand entgegenstreckte mit den Worten:

Wie freue ich mich, Sie zu treffen, mein lieber Lehrer!

René fühlte, wie sein Herz heftig zu schlagen begann. Er hatte Henri Roveray erkannt. Burchst vermochte er nur durch einen herzlichen Händedruck zu antworten. Dann wollte er wissen, wie Henri hierher kam. Nichts war ein-

facher als das. Der junge Student, der jetzt ein hochgewachsener schöner Jüngling von zwanzig Jahren war, hatte seiner Mutter die Erlaubniß abgerungen, einige Semester in Paris auf den Banken der Rechtsschule zuzubringen. Er war erst vor wenigen Tagen angekommen, hatte sich im lateinischen Viertel ein Stübchen gemietet und war geblendet und entzückt von der Weltstadt.

Sind Sie es doch, sagte er fröhlich, der mich Paris aus der Ferne lieben lehrte. Aber wollen Sie mir nicht helfen, mich nun hier zurecht zu finden? Ich würde mich unendlich freuen, wenn wir unsere hübschen Plaudereien von früher wieder aufnehmen könnten.

Als René sagte, daß er ihn stets gern sehen und ihm als Loothe dienen würde, erwiderte Henri:

Ist das auch wahr? Sie haben Ihre Freunde aus der Schweiz nicht vergessen? Dann müssen Sie auch meine Schwester Annette besuchen, die sich auf der Durchreise hier mit ihrem Gatten aufhält.

René erblagte. Einige Augenblicke lang blieb er stumm. Dann stammelte er mit erstickter Stimme:

Nein, nein, entschuldigen Sie mich. Ich kann nicht.

Die elektrische Glode, welche in diesem Moment die Zuschauer auf ihre Plätze rief, ersparte ihm die Pein, noch mehr zu sagen. Aber Henri, der neugierig geworden war und ihn wiedersehen wollte, bestimmte eine Zusammenkunft nach Schluß des Theaters in einem nahe Café.

Ihre letzten Worte sind mir während des ganzen letzten Altes im Kopfe herumgegangen, sagte er, sobald sie sich in einer Ecke, in der sie frei plaudern konnten, niedergelassen hatten. Verzeihen Sie mir, wenn ich indiscret bin. Aber ich möchte wetten, daß irgend ein Mißverständnis vorliegt.

Halt! Sind Sie etwa böse, weil Sie keine Anzeige von der Vermählung meiner Schwester erhalten haben? Das ist jedoch nicht unsere Schuld. Wir wußten Ihre Adresse nicht.

Nein, das ist es nicht, sagte René mit bitterem Lächeln. Aber lassen wir dies Thema fallen, wollen Sie?

Nein, nein, ich will die Gründe Ihrer Weigerung, die mir peinlich ist, ans Licht ziehen. Liegt vielleicht eine alte Abneigung gegen meinen Vetter und Schwager vor? Ich glaube mich zu erinnern, daß er Ihnen nicht gerade gefiel. Wir auch nicht! Ich schwärme nicht für ihn, wie Sie wissen. Nun, wir werden es schon so einrichten, daß wir ihn nicht sehen. Die Sache ist sehr leicht. . . Am nächsten Sonntag gehen wir zum Konzert im Châtelet, Loge 22. Wir werden allein sein, Annette und ich. Wenn mein Herr Schwager auch ein junger Ehemann ist, so geht er doch häufiger allein als mit seiner Frau aus.

Schon? sagte René mechanisch. Er fühlte wohl, daß dies Bekenntnisse provoziren, die Unterhaltung auf den brennenden Boden ziehen hieß, den er fliehen wollte. Um so schlimmer! Er wollte von Annette sprechen hören. War es nicht genug, daß er sich ihren Anblick versagte? Auch ahnte er, daß die Ehe nicht glücklich war, und in einem Egoismus, den leidenschaftliche Naturen begreifen werden, schien es ihm, als würde er weniger unglücklich sein, wenn er sie mit einem anderen unglücklich wußte.

Ja, begann Henri wieder, ich fürchte sehr, daß mein Herr Schwager an kleinen, feinen Soupers und allem, was mit dem Ballet zusammenhängt, nur zu großen Gefallen findet. Ich bin nicht sicher, daß mein armes Schwesterchen in ihm den Mann gefunden hat, den sie haben mußte. Ich bin sogar sehr überrascht gewesen, als ich aus Deutsch-

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 5. Januar.

Ueber den Nachfolger des Reichskanzlers wird jetzt in der deutschen, wie in der auswärtigen Presse lebhaft debattiert. Es werden dabei eine Reihe von Namen genannt, so der abgetretene preussische Ministerpräsident Botho von Eulenburg und der mehr als Jäger, Dichter, Komponist und Reisebegleiter des Kaisers denn als Diplomat bekannte Botschafter in Wien, Graf Philipp von Eulenburg, dann Graf Waldersee u. s. w. Es liegt uns fern, diese Kannegeherien anders zu beurtheilen als ein Zeichen dafür, daß dem allerneuesten Systeme von keiner Seite ein langer Bestand zugetrout wird, daß allgemein die Meinung herrscht, daß das Umsturz-Ministerium recht bald umgestürzt werden wird. Diese Unstetigkeit in den leitenden Kreisen beweist die Schwäche der Position, in der sich die Bekämpfer der Sozialdemokratie befinden.

Und da sind unsere Gegner erstarrt, daß wir in vollster Ruhe dem Gange der Dinge zuschauen?! —

Der Reichstag tritt am nächsten Dienstag wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der von Herrn Niederding so glücklich eingeleiteten Diskussion über die Umsturzvorlage. Von unserer Partei dürfte Auer das Wort ergreifen. —

Herrn von Levegow will man unbedingt vom Präsidentenstuhl des Reichstages verdrängen. Heute geht wieder die folgende Notiz eines parlamentarischen Berichterstatters durch die Blätter:

Von zuverlässiger Seite wird uns bestätigt, daß Herr von Levegow neuerdings wiederum die bestimmte Absicht geäußert hat, das Präsidium des Reichstages niederzulegen. Von konservativer Seite ist man angelegentlich bemüht, Herrn von Levegow von der Ausführung dieses Entschlusses zurückzubalten.

Wir betonen nochmals, daß Herr von Levegow, so viel wir auch an seiner Thätigkeit in der letzten Zeit auszuweisen haben, noch immer ein würdigerer Repräsentant des deutschen Parlamentarismus ist, als es die Simson, Jordanbed, von Wedell-Piesdorf, Gohler u. s. w. waren, und als es die Mantuffel oder Bennigsen sein würden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, daß ihr von zuverlässiger Seite die Mittheilung zugegangen sei, daß bisher noch niemals eine Präsidentenkrisis bestanden hat. —

Ueber das allgemeine Wahlrecht äußert sich der bekannte freikonservative Professor Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“:

Das allgemeine gleiche Stimmrecht mag vielerlei Unbequemlichkeiten haben, aber vor der Revolution wenigstens sind wir dadurch gesichert, und die allergrößten, der Aufmerksamkeit eifriger Staatsanwälte hier angelegentlich empfohlenen Umstürzler sind sicherlich diejenigen, die den Staat dieses Bollwerks und das Volk seines wichtigsten Grundrechts berauben wollen.

Man sollte sich wirklich den Spaß machen, dem Reichstage einen Gescheitwurf gegen die wirklichen „Umstürzler“ vorzulegen. Da käme ein schönes Verzeichniß von Verbrechen und Verbrechern zusammen. —

Die „Vossische Zeitung“ meint heute, wenn im Reichstag von den Reaktionsären der Antrag auf Stärkung der Disziplinargewalt des Präsidenten eingebracht werde, solle die Opposition dafür sorgen, daß Abgeordnete nicht, wie das jetzt mit drei Sozialdemokraten der Fall ist, wegen kleiner Gefängnisstrafen daran verhindert werden sollen, ihr Mandat auszuüben. Gar nicht so übel. Und in Frankreich ist das bereits der Fall. Dort kann kein Abgeordneter ohne Zustimmung des Parlamentes in Gefängniß gehalten werden — auch nicht außerhalb der Session. Die Immunität erlischt erst mit dem Mandat. —

Die Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage finden, wie wir bereits zweimal im „Vorwärts“ mitgetheilt haben, am 11. d. M. in Berlin statt. Besser, wie wir, meint freilich der „Reichsbote“ hierüber informiert zu sein, schreibt er doch aus Anlaß des von uns veröffentlichten Aktienstückes des Potsdamer Regierungspräsidenten betr. die Ueberwachung sozialdemokratischer Protestversammlungen:

Was übrigens die Ueberwachung von Sozialistenversammlungen gegen die Umsturzvorlage betrifft, so scheint derselbe einen Schredens für die sozialistischen Führer abgegeben zu haben

land zurückkam und sie an einen Menschen verheiratet fand, der sie niemals angebetet hat. Sie sah mir ganz danach aus, als ob sie ihn ohne besonderen Enthusiasmus geheiratet hätte, und mehr als einmal habe ich sie seit ihrer Hochzeit mit kummervollen Augen überrascht. Sie werden Sie kaum wieder erkennen, Herr Messant. Sie, die früher so heiter, so lebenslustig war! Ich versichere Sie, daß sie Sympathie nötig hat und daß ein Besuch von Ihnen sie erfreuen würde.

Diese Worte thaten René wohl. Er empfand eine Art bitterer Genugthuung, als er hörte, daß er ohne Zweifel schmerzlicher vermisst worden war. Aber zu gleicher Zeit sagte er sich: Zu spät! Zu spät! Warum soll ich mir neuen Kummer schaffen? In festem Tone antwortete er: Nein, mein lieber Henri, besuchen Sie nicht darauf. Der Besuch könnte Ihrer Schwester und mir nur peinlich sein.

So sind Sie also aus irgend einem geheimnißvollen Grunde böse auf Annette? fuhr Henri hartnäckig fort. Es schien mir doch aber, als hätten Sie einige Freundschaft für sie empfunden. Einen Augenblick habe ich mir sogar eingebildet. . . .

Er brach ab und das Blut schoß ihm in den Kopf, ein plötzlicher Lichtstrahl hatte ihn erleuchtet. . . . René wurde leichenblau und senkte den Kopf. Ein ängstliches, schmerzliches, peinliches Schweigen folgte. Endlich rief Henri: Ah, jetzt verstehe ich! Welches Unglück! Welches Unglück! Aber daß Sie auch nichts gesagt haben, als es noch Zeit war!

Die Ueberraschung und der Ausdruck der Betrübniß des jungen Mannes waren so aufrichtig, daß René dem Wunsche nicht länger widerstand, alles zu erzählen, was man ihm sorgfältig verborgen hatte. Henri hörte ihm unter Ausbrüchen des Jorns und dumpfen Verwünschungen zu. Schließlich ergriff er beide Hände René's, ihn härtlich anblickend, und drückte sie mit aller Kraft.

Mein lieber Herr Messant, rief er. Daß ich von alledem nichts gewußt habe! Auch Annette nicht, ich wollte meine Hand dafür ins Feuer legen. Wie Kinder hat man uns behandelt! Man hat uns eingeredet, daß Sie abgereist seien,

Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß sie die Absicht gehabt haben, zahlreiche Protestversammlungen zu organisiren, daß sie dieselbe aber aufgegeben haben, nachdem sie merkten, daß dabei ihre Anhänger leicht zahlreiche Waffen gegen sich liefern würden.

Wenn wir den Muth von unseren Gegnern lernen wollten, würden wir freilich so handeln wie der „Reichsbote“ meint. Wir sind aber Sozialdemokraten und nicht alte Weiber. —

Der „Sozialist“ ist wieder konfisziert worden. Herr Staatsanwalt Dr. Beneditz äußerte bekanntlich vor einigen Wochen in öffentlicher Gerichtsverhandlung, es wäre gelungen, den „Sozialisten“ unschädlich zu machen; jedenfalls würde bald dessen letzte Nummer erscheinen. — Vollständig gelungen ist dieser Plan nun allerdings noch nicht, aber es scheint doch stark an seiner Ausführung gearbeitet zu werden. — Heute, am Sonnabend, erschien wiederum ein Kriminalkommissar mit etwa acht Schulenteilen in den Geschäftsräumen des „Sozialist“, und diese nahmen dort eine der beliebtesten Durchsuchungen vor. Wiederum wurden die Räume durchsucht, wiederum wurde das Personal (auch die Schriftsetzer, ebenso wie ein zufällig anwesender Cass) einer Leibesvisitation unterworfen, und wiederum wurde der zeichnende Redakteur des Blattes, jetzt Adolf Dehmel in Nixdorf, verhaftet.

Wir müssen gestehen, daß es uns nach sorgfältiger Durchsicht der jetzt konfiszierten Nummer vollständig unerklärlich ist, wie man auf grund dieses Inhalts eine Beschlagnahme vornehmen konnte, und vor allem: wie man diese Beschlagnahme eventuell vor Gericht begründen will.

Wir halten den Inhalt der jetzt mit Beschlagnahme belegten Nr. 1 des „Sozialist“ für vollständig harmlos. — Sollte sich daher diese Beschlagnahme, trotz des harmlosen Inhalts der konfiszierten Nummer, wirklich mit den bestehenden Gesetzen begründen lassen, dann — ja dann wissen wir wieder nicht, was die Regierung noch mit einem neuen Umsturzgesetz will; dann leben wir bereits jetzt unter Gesetzen, die schlimmer sind, als die in Rußland.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Nummer 1 des „Sozialist“ auf richterlichen Beschluß und zwar auf grund des § 166 des R.-St.-G.-B. (Gotteslästerung) konfisziert worden ist. Beanstandet wurde der Artikel: „Wir haben es herrlich weit gebracht.“

Wir konstatiren, daß in dem beanstandeten Artikel fast lediglich Treitschke, Herr Niederding und — die Bibel zitiert werden. —

Die übliche amtliche Bescheinigung, die seitens der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach der Veröffentlichung jedes geheimen Aktienstückes durch den „Vorwärts“ erfolgt, hat auch diesmal nicht lange auf sich warten lassen. Das Blatt schreibt:

Der „Vorwärts“ hat in seiner Nummer vom 3. d. M., wie in Nr. 4 der „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet ist, einen Erlaß des Regierungspräsidenten in Potsdam, betreffend die sorgfältige Ueberwachung der Protestversammlungen der sozialdemokratischen Partei gegen die Umsturzvorlage, veröffentlicht und daran die Annahme geknüpft, die Anzeigung zu der Verfügung des Regierungspräsidenten entstamme dem Ministerium des Innern und sei an sämtliche Regierungs-Präsidenten ergangen. Wie wir erfahren, ist diese Vermuthung des „Vorwärts“ richtig. Die Verfügung des Potsdamer Regierungspräsidenten giebt nur den Inhalt eines Erlasses des Ministers des Innern wieder. Wenn es auch vom Standpunkte der Regierung bedauerlich erscheinen muß, daß der „Vorwärts“ offenbar durch einen Vertrauensmißbrauch in die Lage versetzt worden ist, einen amtlichen Erlaß zu veröffentlichen, so braucht dieser Erlaß selbst ja übrigens das Licht der Öffentlichkeit in keiner Weise zu scheuen.

Herr von Köller und die Turnerei. Die vor Monatsfrist gegründete Köller'sche „Berliner Korrespondenz“, die dem Plane nach die deutsche Presse mit den neuesten amtlichen Nachrichten versehen sollte, erweist sich doch als recht schlecht informiert. Sie sollte neue Nachrichten bringen — und sie sieht sich gezwungen, die Nachrichten des „Vorwärts“ in Kopierform zu nehmen. In der gestrigen Nummer waren wir bereits in der Lage, die auf die Turnerei bezügliche Verfügung des Herrn v. Köller zu veröffentlichen. Und nun, nachdem alle Abendblätter bereits nach dem „Vorwärts“ Notiz von der Sache genommen haben, kommt die „Berliner

ohne nach irgend jemand von uns zu fragen. Das ist ihm würdig! Und ich müßte Sie hier noch quälen, ich Dummkopf! Werden Sie mir verzeihen? Ich verspreche, niemals mehr von meiner Schwester zu Ihnen zu sprechen.

Im Gegentheil, sagte René. Wir werden zusammen von ihr sprechen, und recht oft, wenn Sie es wollen. Dann sind unser zwei, die ihr mit dem Herzen folgen. . . . Sie wird nicht davon erfahren. Aber um der Liebe zu ihr wollen wir beide uns auch recht lieb haben und wie Brüder sein.

Als René allein war, fand er, daß eine Revolution sich in ihm vollzogen hatte. Annette, die glückliche, mit dem Leben zufriedene, die ungetreue, sie konnte er aus seinen Gedanken verbannen und beinahe hassen. Aber Annette, die grauvolle, die aus Gehorsam oder aus Trost einen Andern geheiratet hatte, die vielleicht von dem Traumbild dessen, was hätte sein können, verfolgt wurde, oh, wie liebte er sie wieder, wie betete er sie an! Nicht ihr machte er mehr Vorwürfe, sondern sich selbst. Er hatte sich zu schnell entmuthigen lassen, er hatte gefürchtet, als Mitgiftjäger zu erscheinen. Dummheit! Hätte er sie nicht gegen ihre Mutter verteidigt, sie sich erobert, sich retten können? Ein trauriger Liebhaber, der dem Mädchen, das auf ihn hoffte, seine Liebe nicht einmal zu beweisen vermochte! Armer Trost, der sich sein Glück vorbeistehlen ließ!

Was sollte er jetzt gegen das Unabänderliche thun? Ach, nichts weiter, als seine verlorene Geliebte aus der Ferne insgeheim lieben. Gewiß war das trostlos, und doch war es auch ein Trost für ihn, daß er sie wieder unter allem, was ihm theuer war, oben an stellte. Er wagte es nicht, ihr zu begegnen, mit ihr zu sprechen. War er denn im stande, gleichgültige Worte mit ihr zu wechseln? Aber er wollte sie wenigstens sehen, ein Bild von ihr im Herzen tragen, das seine Träume belebte. Er mietete also im Châtelet, um ganz allein zu sein, eine dunkle Loge, von der sein Blick in die Loge 22 zu dringen vermochte, und erwartete den Sonntag mit der fieberhaften Ungebild eines Liebenden.

Sie kam spät, und René verzweifelte schon, als er sie

Korrespondenz“ mit dem Wortlaut jener Verfügung glücklich hinterhergehinkt.

Wir sagen zu Herrn v. Köller wie Ouel Bräsig zu seinem Freund Karl Davenmann:

„In der Fixigkeit sind wir Dir über!“

Turner nach Herrn von Köller's Herzen sind die Mitglieder des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, der soeben in seinem Organ die folgende Bekanntmachung erläßt: „Aus Zeitungsberichten war bekannt geworden und eingezogene Erkundigungen haben es bestätigt, daß auf einem Turnfest des zur deutschen Turnerschaft gehörenden Turnvereins zu Rapolshausen (Kreis 9, Main-Gau) demonstratio eine rotze Fahne aufgezogen worden ist. Es wird Sache des Gau-Ausschusses und des Kreisvertreter's sein, der Angelegenheit näher zu treten und den Leuten den Standpunkt klar zu machen. Eine Parteidemonstration, besonders die einer vaterlandlosen Partei, darf in der deutschen Turnerschaft Bildung nicht finden.“ —

Militarismus und Arbeitslosigkeit. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben:

Auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongreß, der im Sommer des vergangenen Jahres zu Berlin stattfand, zeichneten sich bekanntlich die britischen Delegirten und vor allen ihr Führer John Burns vor den übrigen, zumal den deutschen Genossen, durch ein hohes Maß klaren politischen Urtheils und praktischen Verständnisses für nationalökonomische und sozialwirtschaftliche Ziele aus. Um so bezeichnender ist es nun, wenn selbst der relativ besonnenste unter den Führern des organisirten Proletariats dem Jauber des leeren Schlagworts: Militarismus so unrettbar verfallen ist, wie dies eine Rede von John Burns, die er am Sylvesterabend in Philadelphia gehalten hat, schlagend beweist. Burns befindet sich gegenwärtig auf einer Propagandafahrt durch die Vereinigten Staaten. In der alten Quakerhauptstadt leistete er nun, wie schon bemerkt, folgende seltsame Kritik der modernen Heeresysteme:

„Es giebt acht Millionen Soldaten in Europa. Sie sind nichts als gefehliche Mörder. Sie produziren nicht, sondern zerstören nur. Diese immensen Armeen sind weniger dazu gegründet, um einer Invasion zu begegnen, als um einen Refrenirungsplatz für die Gehirnlosen Edöue der oberen Klassen zu finden. Die Welt verarmt infolge des Militarismus. Es ziemt dem Arbeiter, seine Stimme in überschäumendem Jörn dagegen zu erheben und zu erklären: „Das soll nicht länger so bleiben!“

Dr. Burns muß diese Sätze im Geiste des Berliner Genossen Viebknecht eronnen haben. Da ist jedes Wort so gewählt, als ob der Leiter des „Vorwärts“ sein Blacé darunter setzen sollte. Der englische Gastprediger hätte nur seine sonstige Nichternheit zu Rathe ziehen sollen, dann hätte er bald gefunden, daß diese Melodie in Amerika nicht recht taugt. Die Vereinigten Staaten haben keinen „Militarismus“, dafür aber die grauenvollste Arbeitsnoth, und wenn Herr Burns wirklich die Theilnahme für arbeitslose Genossen so sehr erfüllt, so mag er sich einmal ausrechnen, in welchem Umfange das proletarische Elend durch die Konkurrenz vermehrt würde, wenn die acht Millionen Soldaten in Europa mit ihren 16 Millionen kräftigerer Arme das Angebot auf dem Arbeitsmarkt plötzlich vermehrten. Wie stellt sich denn dazu die sozialökonomische Rechenkunst der Gelehrten des Zukunftsstaates?

Die wohlinformirten „Berliner Neuesten Nachrichten“ wissen natürlich nicht, daß John Burns am internationalen Bergarbeiter-Kongreß nicht theilnehmen konnte, weil er weder Bergmann ist noch war.

Die sozialökonomische Rechenkunst, über die die allerdings sehr wenig gelehrten Herren von den „Berliner Neuesten Nachrichten“ spötteln, ist ganz richtig. Würde das stehende Heer abgeschafft werden, so würden die Einnahmen der europäischen Staaten in wenigen Jahren genügen, die Staatsschulden zum großen Theile zu tilgen. Die zurückgezählten Gelder, so wie die sonst den Staaten alljährlich für ihre militärischen Zwecke aus den Taschen der Großbank zufließenden Summen würden Anlage suchen, sie würden den Zinsfuß drücken und damit die Unternehmungskunst in hohem Maße anspornen. In Industrie und Landwirtschaft würden große Kapitalien investirt werden, und dementsprechend auch neue Arbeiter nötig werden, so daß das Kapital, das früher zu unproduktiven Zwecken verwendet wurde, nun produktiven Zwecken dienen würde, genau ebenso wie die früher zum Paradedrill verwandten Personen dann auch produktiv thätig sein würden.

Was endlich die „grauenvollste Arbeitsnoth“ in den Vereinigten Staaten betrifft, so stellt sich auch hierbei die Redaktion der „Berl. Neuesten Nachr.“ so ungelehrt, als ob sie die Hauptursache nicht künnte. Wir wollen ihr auch nach dieser Richtung die notwendige Belehrung nicht vorenthalten. Würden nicht Millionen von Arbeitern

endlich mit ihrem Bruder eintreten sah. Von da waren die Musik und der Saal für ihn nicht mehr vorhanden. Das Opernglas auf das seine Gesicht gerichtet, daß er so gut kannte, schuf er sich ein unsichtbares tête-à-tête mit der jungen Frau. Ja, sie war bleich, ein Schleier von Melancholie, jenem Hauch vergleichbar, der auf den Weintrauben liegt, wenn sie noch an dem mütterlichen Stocke hängen, trübte die Frische ihres Teints. Sie hatte in dem Ausdruck ihres Gesichtes einen Ernst, in ihrer Haltung eine lässige Würde, die sie nicht schöner, wohl aber rührender erscheinen ließen. Das Kind in die rechte Hand gestützt, lauschte sie den Musikstücken, welche das Orchester nach einander spielte, und auf ihren ausdrucksvollen Augen las René wie in einem offenen Buche die Gefühle, die ihre Seele bewegten. Aber wo war dieser lachende Mund, dieses ständig in Bewegung befindliche Köpfchen mit der Fluth goldenen Haares, diese sprechenden, leidenschaftlichen Augen, die nie schweigen konnten? Alles dies erschien gedämpft, ruhiger. Kaum, daß sie von Zeit zu Zeit sich mit müder Miene ihrem Bruder zuwandte, um mit ihm einige kurze Worte zu wechseln.

René berauschte sich an ihrem Anblick. Er erkannte ihr kleines Mal wieder, das sie nahe dem linken Ohre hatte. Er sah an ihrem Halse die wechselnden Reflexe ihres heliotropfarbenen seidnen Kleides. Er folgte sogar den leichten Athemzügen, welche die Falten des Stoffes auf der Brust hoben. Und plötzlich empfand er den stechenden Schmerz der Verwundung. Wenn er daran dachte, daß er von dieser Frau vielleicht noch immer geliebt wurde, daß sie ihm hätte gehören können, daß sie vielleicht noch sein werden konnte? Wer hinderte ihn denn, sie sich wieder zu erobern, sie einem Gatten zu entreißen, den man ihr aufgezogen hatte? Sollte er ein zweites Mal das Glück, das ihm so handgreiflich nahe war, vorübergehen, für immer davonfliegen lassen? Nein, nein, was kümmerete ihn die Heuchelei der gesellschaftlichen Bräuche? Er würde die verhassten Bande, die zwei nicht zu einander passende Wesen mit einander verknüpfen, zu sprengen wissen!

(Fortsetzung folgt.)

angekelt von den politischen Zuständen, und nicht zum mindesten vom Militarismus, aus Europa ausgewandert sein, so wäre der amerikanische Arbeitsmarkt nicht so überfüllt und die Krisis drüben nicht von so langer Dauer gewesen. Diesmal genug für die „Gelernten“ des Gegenwartsstaates. —

Herr v. Verlepsch soll der Minister sein, dem der Besuch des Herrn v. Lucanus demnächst bevorstehen soll. Sein angeblich bevorstehender Rücktritt soll auf Differenzen mit seinen Kollegen in Sachen der Handwerker-Gesetzgebung zurückzuführen sein. —

Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Seitens des Justizministers Schöndorfer wird dem Landtage unmittelbar nach seinem Zusammentritt ein Gesetzentwurf, betreffend die Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, und eine Vorlage über anderweitige Regelung der Notariatsgebühren, zugehen. —

Ein neues Privatmonopol wird von den Rübenbauern angestrebt; der anhaltende Zweigverein für Rübenindustrie hat nämlich den Wunsch ausgesprochen, daß das Reich bloß die gegenwärtigen Rübenproduzenten künftighin Rüben und zwar nur auf den jetzt zur Rübenproduktion verwendeten Boden bauen lasse, damit jeder weiteren Konkurrenz ein Riegel vorgeschoben werde. Ueber die Begehrlichkeit dieser Gesellschaft, zu denen die reichsten Zuckersabrikanten gehören, enträthelt sich niemand, was diese Herrn fordern ist eben auch etwas anderes, als wenn die abgerackerten Arbeiterinnen in den Zuckersfabriken 5 Groschen Lohn pro Woche mehr fordern. —

Bekehrte Umstürzler. In einem Nachruf, den die „Kreuz-Ztg.“ dem verstorbenen Erlkönig Bombino von Neapel widmet, — und der beiläufig von historischen Schnitzern wimmelt — heißt es u. a.:

„Die König Franz im November 1861 überreichte Adresse deutscher Fürsten und des Adels, der später von gleicher Seite die Ueberweisung eines Ehrenschildes folgte, zengt davon, zu welcher Bewunderung er die Herzen aller gut denkenden Klassen weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinriß.“

Der „Ehrenschild“ ist keine Plunkerei, er sollte aber weniger ein Ehrenschild für den legitimen Bombino sein, als ein Ehrenschild für den revolutionären Umstürzling Viktor Emanuel, der legitimen Fürsten die Kronen geraubt hatte und anderen noch rauben wollte. Fünf Jahre später verübten die Söhne des Ehrenschildes in Deutschland selbst ähnliche Thaten wie Viktor Emanuel in Italien verübt hatte, halfen drei legitime deutsche Fürsten entthronen, den deutschen Bund umstürzen, das „revolutionäre“ Deutsche Reich auf Grundlage des revolutionärsten aller Grundrechte: des allgemeinen Wahlrechts aufrichten. Und heute krähen dieselben Wetterhähne wieder jährl in die Welt hinaus, alle Umsturzbestrebungen seien des Teufels und müßten mit Gefängnis und Zuchthaus geahndet werden.

Ein Glück, daß der Umsturz der Gesinnung nicht ins Zuchthaus führt. Halb Deutschland müßte ins Zuchthaus. —

König Stumm hat allen Anlaß, für Erhaltung der bestehenden Wirtschaftsordnung einzutreten, denn für ihn ist sie nur mit Vortheilen verknüpft, wie die folgende Notiz beweist:

Fhr. v. Stumm-Halberg zu Schloß Halberg bei Saarbrücken, Besitzer der Olga-Aue bei Etzville, kaufte das berühmte Helmes'sche Gut in den Gemarkungen Hattenheim und Erbach für 570 000 M. In dem Gute gehören außer 86 Morgen Weinberge in den vorzüglichen Lagen Markobrunnen, Ruppbrunnen zc. zc. zahlreiche Acker, Wiesen und Gärten. —

Wie ein Steuerhinterzieher in Deutschland geehrt wird. Der Herr Baare ist, wissen unsere Leser. Wie man den Mann ehrt, beweist die folgende aus Bochum vom Wolff'schen Bureau übermittelte Depesche:

Aus Anlaß der Feier des 40 jährigen Jubiläums des Geheimen Kommerzienraths Baare fand gestern ein großer Festabend statt. Heute Vormittag brachte die städtische Kapelle ein Ständchen. Sehr zahlreiche Telegramme, Glückwunschkarten und Blumen Spenden, sowie werthvolle Andenken gingen bei dem Jubilar ein. Es erschienen viele Deputationen. Zunächst 30 Beamte, Meister und Arbeiter des Vereins, sodann unter anderem Magistrat, Stadtverordnete, Handelskammer, Verwaltungsrath des Bochumer Vereins, Vorkämpfer der drei großen wirtschaftlichen Vereine, vertreten durch die Herren Geheimrath Janssen, Geheimrath Jenke, Generaldirektor Serwaes, Abgeordnete Dr. Bued und Dr. Beumer, sowie Deputationen der Geistlichkeit und der Aerzte.

Den Arbeitern, die um des lieben Brotes willen, an dieser für unsere Zustände so charakteristischen Feier theilnehmen müßten, drücken wir unser Beileid aus. —

Die Einigkeit der Antisemiten war nicht von langer Dauer. Eine neue Spaltung unter den Antisemiten kündigen die Blätter als bevorstehend an, nachdem in einem Schreiben an die „Westf. Reform“ der Reichstags-Abgeordnete Althardt erklärt habe, daß, falls die deutsch-soziale Partei sein Programm nicht annehmen sollte, er gewungen wäre, eine eigene Partei zu gründen unter dem Namen „Deutsche Freipartei“ oder „Deutscher Freiheitsbund“.

Der Landtag von Sachsen-Weimar ist zu seiner ersten Session nach den Neuwahlen auf den 27. d. M. einberufen worden. —

Fuchsmühl. Wie man dem „V. N.“ schreibt, wird gegen einige Soldaten des Kommandos nach Fuchsmühl militärgesetzlich vorgegangen, weil sie gegen die Befehle ihres Offiziers zu stark „gestupst“ und zwei Bauern getödtet haben. Landgerichtsrath v. Zoller, der Lehnsherr von Fuchsmühl, wurde — außer der Tour — zum Landgerichtsdirektor in Passau befördert, da er augenblicklich in der Münchener Gesellschaft unmöglich sein soll.

Die Korruption der Presse in Frankreich entspricht der im Panamaprozesse zu Tage getretenen fortgeschrittenen Fäulniß der Bourgeoisie. Eine Pariser Depesche meldet das folgende:

Der frühere Redakteur der „Nation“, Sourdisson, wurde heute früh unter der Anschuldigung der Erpressung, verurtheilt gegenüber der Südbahn-Gesellschaft verhaftet. —

Ein neues Panama. Man schreibt uns aus Paris unterm 3. Januar:

Eine Rothwelle treibt die andere. Noch ist der Panamastandal nicht verklungen, noch harret der Proßstandal seiner zuchtgerichtlichen Lösung, und schon wieder ein neuer Standal. Diesmal betrifft er die Südbahn-Gesellschaft. Ueberall nichts als Ganner und alle zählen sie zu den „Stützen der Gesellschaft“. Ist Genosse Jaurès auch für 15 Sitzungen von der Kammer ausgeschlossen worden, so hat sein Hinweis auf die Debatte über die Südbahn, wo die Regierung die an der Spitze dieser halbvertrachten, von Baron Reinach gegründeten Unternehmung Stehenden zu schützen versuchte, doch gewirkt. Wollte die Regierung nämlich nicht als Mitschuldige an den daselbst verübten Gannereien erscheinen, dann war sie

solens volens gezwungen, das Geschäftszugehören der Südbahn-Gesellschaft einer ernsten Untersuchung zu unterziehen. Am Sonnabend wurden denn die Kassabücher mit Verzicht belegt und sodann durch den Sachverständigen Florj, der auch in der Panama-Affäre als solcher thätig war, einer Prüfung unterzogen. Und das Ergebnis war, daß gestern Herr Felix Martin, Direktor der Gesellschaft und Besitzer des Kommandeurkreuzes der Ehrenlegion, sowie Herr Robin, Vize-Direktor der Gesellschaft, ehemaliger Kabinettschef im Arbeitsministerium und Besitzer des Ritterkreuzes der Ehrenlegion, verhaftet wurden und ihnen heute der Bau-Unternehmer André zugestuft wurde. Damit dürften aber die Verhaftungen keineswegs zu Ende sein. Denn wie in der Panama-Affäre sollen auch in dieser mehrere politische Persönlichkeiten mit verwickelt sein. Die Südbahn-Gesellschaft konstituirte sich am 3. Dezember 1885 mit einem Kapital von 25 Millionen, getheilt in 50 000 Aktien zu 500 Fr. Außerdem hat sie allmählich 224 808 Obligationen zu 500 Fr. ausgegeben. An Zinsen garantierte ihr der Staat im ersten, 1885 mit ihr abgeschlossenen, Vertrag 5 pSt. Zinsen, im zweiten Vertrag, der in den letzten Tagen der Legislatur von 1886 beschlossen wurde, 4,65 pSt. Wenn trotzdem die Aktien in den letzten Jahren um mehr als die Hälfte ihres ursprünglichen Wertes zurückgegangen sind und die Gesellschaft ohne neuen Vertrag mit dem Staat, wie dies Arbeitsminister Barthou selbst bekannte, gezwungen wäre, zu liquidiren, so liegt eben der Grund darin, daß es sich bei den Personen, die an der Spitze dieser Unternehmung standen, vor allem darum handelte, sich ihre Taschen zu füllen. Nämlich wie Herr Hebrard nicht als politischer Leiter des „Temps“, sondern als „Bauunternehmer“, ohne einen Finger zu rühren, an der Panama-Gesellschaft nahezu anderthalb Millionen „verdiente“, soll der nun verhaftete André, ohne auch nur einen Finger gerührt zu haben, an der Südbahn-Gesellschaft ein erstklassiges Stämmchen „verdient“ haben; nur mit dem Unterschiede, daß er seinen „Verdienst“ mit der Direktion zu theilen hatte. Die Eisenbahnbauten, die dem Namen nach er, und zwar zu einem hohen Preise auszuführen hatte, übergab er Sub-Unternehmern zu einem viel niedrigeren Preise, und die Differenz zwischen diesen beiden Preisen wurde dann zwischen ihm und den Direktoren getheilt. Außerdem soll der Bau einzelner Eisenbahnlinien zu gewissen Zahlweden gedient haben, da Baron Reinach, der bis zu seinem Tode Präsident des Verwaltungsrathes war — er erndete bekanntlich durch Selbstmord — in der Kammer Freunde brauchte. Daß dieselben im Regierungslager standen, ist selbstverständlich. Ueberdies bringt man mit diesem neuen Panama auch zwei Eminenzen in Verbindung und zwar den gegenwärtigen Abgeordneten Jules Roche und unseren lieben Freund — Joes Guyot. In bezug auf letzteren schreibt ein hiesiges Blatt: „Man darf auch nicht vergessen, daß Herr Joes Guyot, damals Minister der öffentlichen Arbeiten, Baron Reinach's Mann war. Wenn der Untersuchungsrichter sich gelegentlich der Südbahn-Affäre die Mühe geben will, die ministerielle Vergangenheit des Herrn Joes Guyot durchzusehen, wird er sich vergeblich bemühen.“ Kurz und gut, es ist alle Aussicht vorhanden, daß die gegenwärtig im Mazas-Gefängniß befindlichen Ritter der Ehrenlegion bald neue Genossen erhalten, die gleich ihnen lauter Säulen der Gesellschaft, lauter Vertheidiger des Privateigentums, lauter grimmige Sozialistenkesser sind. —

Auch der zweite Spioneprozeß in Paris ist in letzter Instanz erledigt. Wie nämlich der „Matin“ meldet, bestätigte der Appellhof die Verurtheilung des ehemaligen Offiziers Schönbeck, welcher wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden war. —

Erweiterung der französischen Verbrecherkolonien. Der französische Ministerrath hat beschlossen, der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen außer der Halbinsel Ducos (Neu-Caledonien) auch die Insel du Salut (Guyana) als Deportationsort bestimmt werden. Es gilt daher als wahrscheinlich, daß Dreyfus nach den Insel du Salut gebracht werden wird. —

England und Frankreich in Madagaskar. Aus London wird telegraphirt:

Die Ausführungen der einflussreichsten Blätter über die Madagaskarfrage und über das Verhalten der englischen Regierung derselben gegenüber hat in politischen und kolonialen Kreisen große Befriedigung hervorgerufen, weil daraus zu ersehen ist, daß die englische Regierung Frankreich gegenüber jede Zweideutigkeit vermeiden werde.

Wir bezweifeln, daß in Frankreich eine gleiche Befriedigung herrscht, da die Thatfache, daß in Madagaskar englische Offiziere und Kriegsmaterialien der mit Frankreich in Krieg verwickelten Regierung glaubhaft nicht bestritten wurde. —

Marshall Pavia ist 21 Jahre nach seinem Staatsstreich in Madrid gestorben. Er war es, der am 3. Januar 1874 als Generalkapitän von Madrid an der Spitze eines Pilets Soldaten die Cortes, das spanische Parlament, aus dem Landtrieb und damit das Ende der Republik beschleunigte und der Wiederherstellung der bourbonischen Dynastie durch Rückberufung Alphonso XII, des Sohnes der Königin Isabella die Wege ebnete. —

Milan soll doch wieder nach Serbien zurückkehren. Seine Schamlosigkeit findet nur an der Geduld des serbischen Volkes ihres Gleich. —

Stambulow's Verhaftung scheint nun doch von den bulgarischen Nachbarn unterlassen zu werden. Stambulow verbaut dies sicherlich nicht irgend welchen juristischen Erwägungen, sondern lediglich der Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Westeuropa, welche gegen diesen gemeinen Nachakt einstimmig Protest erhoben hat. —

Der alte Abreganden vom liberalen Kronprinzen ist von einem Theil unserer Philister, die durch Enttäuschungen im eigenen Lande nicht geheilt sind, neuerdings aufs Ausland übertragen worden — und zwar auf N u s s l a n d, wo der neue Zar mit Gewalt ein liberaler Kronprinz gewesen und ein liberaler Zar geworden sein soll. Auch in anderen Ländern hat das Friedensbedürfniß und der Mangel an Kritik und Rechtsgefühl in bürgerlichen Kreisen zu ähnlichen Illusionen in bezug auf Rußland geführt. In der letzten Nummer von „Free Russia“ — „Frei Rußland“ — wendet sich W o l k o f s k y nachdrücklich gegen diese Anschauung, die ebenso thöricht als für die innere Entwicklung Rußlands gefährlich sei. Wolkofsky fragt, welche Thatfache denn für diese sanguinische Auffassung spreche, und die Antwort lautet: auch nicht eine einzige. Der „neue Herr“ hat, wie das alle neuen Herren von jeher thaten, einige Diener gewechselt — allein das ist auch alles. Nicht der leiseste Ansaß zu einer Reform ist zu bemerken. Und nun gar erst die „Verfassung!“ Nicht mit einem Wort ist der Nothwendigkeit gedacht worden, die Rechte des Volkes anzuerkennen und eine Volksvertretung zu schaffen. Wenn trotzdem der russische Zar von einem Theil der europäischen Presse, sogar von vielen sich liberal nennenden Blättern mit Lobsprüchen überhäuft und als Reformator gepriesen wird, so kann er, wie Wolkofsky mit Recht hervorhebt, nur in seiner bisherigen Haltung bestärkt und von der Genährung wirklicher Reformen nur abgehalten werden. Einstweilen sind die Liberalen und Radikalen in Rußland noch nicht aus der abwartenden Reserve heransgetreten, allein lange werden sie wohl schwerlich noch warten; und

hat einmal der Kampf wieder begonnen, dann ist auch das Ende nicht abzusehen.

Auch der vorige Zar unseligen Angedenkens begegnete im Anfang hoffnungsvollem Vertrauen. Der Geduldsfaden brach aber eines Tages und gegen das persönliche Regiment von oben erhob sich das persönliche Regiment von unten — gegen den Zarismus der Nihilismus. — Welches Ende der vorige Zar genommen, das ist in frischer Erinnerung. Soll sich das wiederholen?

Gleiche Ursachen — gleiche Wirkungen. —

Nüchternheits-Kuratoren hat die russische Regierung eingeführt; das heißt, es sind Behörden errichtet worden, die darüber zu wachen haben, daß das russische Volk nicht zu viel Schnaps trinkt. Nun besteht aber die Haupteinnahme des russischen Reiches in der Schnapssteuer, und wenn das Volk keinen Schnaps mehr trinkt, ist „Väterchen“ mit seinem Reiche bankrott. So sind die kaiser- und reichstreuen Russen in einer argen Zwischmühle: betrinken sie sich, so werden sie auf Befehl der Nüchternheits-Kuratoren windelweich geprügelt; und betrinken sie sich nicht, so bereiten sie den Umsturz vor von Kaiser und Reich. Quo fairo? Was thun? Da war Suriban's Gjel doch noch in angenehmerer Lage. —

Das bankrotte Argentinien hat zwar zum Schuldentzählen und zur Erfüllung der Kulturaufgaben kein Geld, aber trotzdem wird für den Militarismus das Geld haufenweise hinausgeschmissen. Der „Times“ wird nämlich aus Buenos Ayres vom 3. Januar gemeldet: Der Kongreß hat in geheimer Sitzung zwei Millionen Dollars (acht Millionen Mark) für Kriegsmaterial bewilligt. Hiervon sind 300 000 Dollars zu sofortigen Ausgaben für Bewaffnungen bestimmt; der Rest steht zur Verfügung der Regierung für den Fall, daß dieselbe mit Rücksicht auf möglicherweise mit Chili in der Grenzfrage eintretende Schwierigkeiten Geld bedarf. —

Uebersicht der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1894.

- Jul.
1. Parteitag für Schwaben und Neuburg in Rempten.
 2. Sozialdemokratische Partei in Chemnitz aufgelöst.
 3. In Dresden werden 40 Austräger der „Dresd. Arbeiter-Zeitung“ wegen „groben Unfugs“ bestraft.
 4. Freispruch im Banca Romana-Prozeß.
 5. Geheimerter Einigungsversuch des Gewerbegerichts in Sachen Bierbonlott.
 6. Brauerei-Sperrung in Braunschweig.
 7. Große Tumulte gelegentlich des Pullman-Streiks.
 8. Erster offizieller Vorstoß gegen das Asylrecht in England durch Lord Salisbury.
 9. Belagerungszustand über Chicago wegen des Pullman-Streiks.
 10. Spiegel Ungern-Sternberg in Serbien verhaftet.
 11. Gutmacherkongreß in Berlin.
 12. Großes Erdbeben in Konstantinopel. Viele Menschen todt. Berliner Bierbonlott durch 32 Versammlungen auf alle Ringbrauereien ausgedehnt.
 13. Freiland-Expedition gescheitert.
 14. Crisp's Zwangs-Domizilgesetz in der italienischen Kammer angenommen.
 15. Kongreß der französischen Arbeiterpartei in Dijon.
 16. Belgischer Parteitag in Brüssel.
 17. Salvador, Bombenwerfer in Barcelona, zum Tode und 450 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
 18. Fürchtbarer Cyclon in Ober-Bayern.
 19. Ende des Pullman-Streiks.
 20. Beger, Crisp's „Attentäter“, zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
 21. Internationaler Textilarbeiter-Kongreß in Manchester eröffnet sich für Achtstundentag.
 22. Anarchistengesetz in Paris.
 23. Genosse Petersen in Kopenhagen gestorben.
 24. Anarchisten-Prozeß Meunier in Paris.
 25. Parteitag der sozialdemokr. Partei Thüringens.
 26. Der belgische Parteigenosse Jean Volbers muß ins Irrenhaus.
 27. Im Juli von deutschen Gerichten über Genossen verhängt 6 Jahre 2 Monate Gefängniß, 6951 M. Geldstrafe.
- August.
1. „Aufhebung“ des Belagerungszustandes in Sizilien.
 2. Massenverhaftung von Anarchisten in der Schweiz.
 3. Caserio, Carnot's Mörder, zum Tode verurtheilt.
 4. Internationaler Tabalarbeiter-Kongreß in Basel.
 5. Parteitag für das Herzogthum Gotha.
 6. Tumulte in Antonienhütte (Schlesien).
 7. Finanzminister-Konferenz in Frankfurt a. M.
 8. „Anarchisten“-Prozeß in Paris.
 9. Dritter Parteitag der sozialdemokratischen Partei Galiciens in Lemberg.
 10. Der Anarchist Schewe in Berlin schießt auf einen ihn verfolgenden Polizisten.
 11. Streik in Gästrow.
 12. Caserio, Carnot's Mörder, hingerichtet.
 13. Kongreß der italienischen Arbeiterpartei in Cremona.
 14. Boykott-Druckungs-Prozeß in Dresden.
 15. 57 Bierbonlott-Versammlungen in Berlin.
 16. Landeskongreß der hessischen Sozialdemokratie in Offenbach.
 17. Gründung des christlich-sozialen Bergarbeiter-Verbandes in Essen.
 18. Agnes Wabnig vergiftet sich auf dem Friedhof der Märzgefallenen in Berlin.
 19. 4. Nationaler Kongreß der spanischen Parteigenossen in Madrid.
 20. Im August von deutschen Gerichten über Genossen verhängt 6 Jahre 11 Monat Gefängniß, 2849 Mark Geldstrafe.
- September.
1. Agnes Wabnig wird unter ungeheurer Beihilfung der Berliner Genossen beerdigt.
 2. Demolirung der Bureau einer Zeitung in Athen durch griechische Offiziere.
 3. Trades-Unions-Kongreß in Norwich. Annahme des Achtstundentages.
 4. Sizilianischer Belagerungszustand soll bis Ende 1896 dauern.
 5. Wilhelm II. redet über Umsturz. — Versöhnung mit Agrariern.
 6. Graf von Paris gestorben.
 7. Prof. Helmbold gestorben.
 8. Brugh-Pascha, Aegyptologe, gestorben.
 9. 12. Jahreskongreß der französischen Arbeiterpartei (Marxisten) in Nantes.
 10. Bonlottkommission und Saalbesitzer-Konferenz in Berlin.
 11. Parteitag für die Provinz Brandenburg in Berlin.
 12. Hoffmann, Dichter der „Strawelpeter“, gestorben.
 13. Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Eisenach. Neues Programm.
 14. Verurtheilung des Berggolders Sejedany in Berlin wegen Fundamenterschlagung“ zu 1 Jahr Gefängniß.
 15. Wahlen zum Gewerbegericht in Berlin.

Der Rückgang des Massenkonsums der Berliner Bevölkerung in den letzten 10 Jahren.

Die Konsumfähigkeit des einzelnen hängt von seinem Einkommen ab. Die große Masse unserer großstädtischen Bevölkerung ist daher ihrem niedrigen Lohnverdienst entsprechend, darauf angewiesen, ihre Ernährung durch den Konsum von bestimmten, wohlfeilen Massenartikeln zu bewerkstelligen und alle edleren und feineren Konsumtionsgegenstände den reicheren Unternehmern und den wohlhabenden Agrariern als „Kaviar fürs Volk“ zu überlassen. In den Ziffern des Gesamtverbrauchs dieser unentbehrlichsten und allernotwendigsten Nahrungsmittel drückt sich somit die Kaufkraft des armen Proletariats aus, desjenigen, der seine Nahrungsbedürfnisse nicht in jedem Jahre in gleicher Weise ausreichend befriedigen kann. Zeigt in dem Konsum dieser Waare ein Rückgang ein, so ist die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung infolge niedrigeren Einkommens schwächer geworden, denn was die übrigen Klassen der Bevölkerung an Brotgetreide, an Fleisch, an Kartoffeln, an Branntwein etc. verbrauchen, kann und wird bei ihrem höheren Einkommen alljährlich etwa das gleiche sein.

Betrachten wir darauf hin einmal den Konsum dieser Waaren durch die Berliner Bevölkerung, wie er in den statistischen Jahrbüchern von 1883 bis 1892 mitgeteilt ist. Es wurden verzehrt pro Kopf der Bevölkerung:

im Jahre.	Fleisch kg	Brotgetreide kg	Kartoffeln kg	Bier l	Spiritus, Brauntwein etc. kg	Petroleum kg	Torf u. Holzkohle kg
1883	69,49	172	59,95	165,1	—	26,60	17,40
1884	74,77	175	60,37	173,2	13,02	30,71	14,33
1885	76,24	172	67,92	171,8	18,53	31,79	11,43
1886	79,88	143	71,02	153,0	18,45	29,47	11,32
1887	86,27	153	73,54	192,5	20,94	36,96	9,52
1888	85,13	152	65,55	194,2	15,72	31,03	9,70
1889	80,46	116	56,98	201,7	8,00	37,19	9,60
1890	68,66	129	61,84	199,3	10,88	37,50	9,67
1891	69,00	126	75,12	190,0	16,11	38,09	8,38
1892	69,80	132	75,08	157,6	14,52	29,88	6,95

Die Zahlen sind berechnet durch Abzug der Einfuhr von der Ausfuhr, und Division durch die mittlere Bevölkerungszahl. Daß hierbei die Konsummengen z. B. für Kartoffeln vielleicht zu niedrig sind, ist wahrscheinlich, weil die per Achse aus der nächsten Umgebung eingebrachten Waaren sich der statistischen Erfassung entziehen, doch wird dieser Bruchteil jährlich etwa der gleiche sein. Achten wir ganz im allgemeinen auf den Gang dieser Zahlen, so zeigt sich von 1883 bis 1885 überall (vom Torf abgesehen) ein langsames Ansteigen des Konsums, der bei einzelnen Gattungen sich noch bis 1887 fortsetzt. Von 1887 bis 1889 tritt ein starker Rückgang ein; in den beiden folgenden Jahren ist bei einigen Verbrauchsgegenständen ein leises Anschwellen zu beobachten, das dann 1892 einen allgemeinen starken Fall nach sich zieht. Somit spiegelt sich in der Auf- und Abwärtsbewegung dieser Zahlen der Gang unserer Volkswirtschaft mit ihren Höhen und Tälern, und damit die mehr oder weniger gedrückte Lage der Arbeiterschaft aufs genaueste wieder. Daß auch die Preisgestaltung auf die Konsumtionsfähigkeit einen einschneidenden Einfluß ausübt, versteht sich am Rande, doch das entscheidende Wort spricht die wirtschaftliche Lage der großen Masse. In Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs und steigender Löhne vermag eine kleine Preissteigerung die Kaufkraft durchaus nicht einzuschränken, während in Baßperioden und bei großer Arbeitslosigkeit selbst ein starker Preisrückgang den Konsum zu behen nicht wesentlich im Stande ist.

Der Fleischkonsum erreichte im Jahre 1887 seinen Höhepunkt, im Jahre 1890 tritt ein rapides Fallen ein, das bis 1892 anhält. Nennlich analog gestaltet sich der Gang im Brotgetreide, nur mit etwas stärkeren Schwankungen, denn bekanntlich pflegt der Proletarier in schlechten Zeiten statt Brot die billigere Kartoffel einzukaufen, so daß, wie z. B. von 1885 auf 1886, oder 1890 auf 1891 einem Sinken des Brotkonsums ein Steigen des Kartoffelverbrauchs parallel geht. Daß auf 1892 sogar der Kartoffelkonsum noch fällt, ist ein Zeichen der auch sonst bekannten Arbeitslosigkeit, ein Zeichen, daß die Kaufkraft nicht mehr im Stande ist, die nötigen Kartoffeln sich zu beschaffen.

Der Bierkonsum erreicht erst im Jahre 1889 seine größte Ausdehnung. Dies rührt offenbar daher, daß auch in den sogenannten oberen Klassen die wirtschaftliche Depression empfunden wurde, und von ihnen an Stelle des Weinkonsums ein größerer Bierverbrauch trat; sind doch seit dieser Zeit die großen Bierpaläste in Berlin ausgekommen. Um so härtere Bedeutung gewinnt der ganz auffallende Rückgang im Konsum von 1891 auf 1892, der ausschließlich auf Reduktion der Arbeiter entfallen wird, die immer weniger im Stande sind, sich einen Erholungs-schoppen zu gönnen. Wie Kartoffeln für Brotgetreide, so tritt der Branntweinkonsum für Bierkonsum als Ersatz ein. Einem Fallen des Bierverbrauchs von 1883 auf 1884 entspricht ein Steigen des Branntweingenußes, und umgekehrt. Bei größerem Einkommen wird natürlich der Biergenuß vorgezogen, wo man hinterm Schoppen gemütlich miteinander reden kann; langt der Lohn dazu nicht, so muß der Proletarier zum Branntwein gehen. Und wie mancher Arbeitslose wendet seine letzten Pfennige auf, um sich im Alkoholaufsch für Stunden wenigstens hinwegzutäuschen über die Misere seines Looses und den herzzerreißenden Jammer seiner hungernden Familie! Wenn nun von 1891 auf 1892 nicht nur der Bier, sondern auch der Branntweingenuß erheblich zurückgeht, so ist dies ein deutliches Zeichen dafür, daß die große Masse immer weniger im Stande ist, sich den allerbedürftigsten Genuß zu gönnen.

Denselben Gang wie die allernotwendigsten Nahrungs- und die primitivsten Genussmittel zeigen auch diejenigen Gegenstände die zur Heizung und Beleuchtung bei der Arbeiterschaft verwandt werden. Während bei besserer Lage die Arbeiterfamilien die Abende dazu verwenden können, sich beim Schein der Lampe durch Lesetüre fortzubilden, und so zu ihrem mehr instinktiven auch ein theoretisch durchgebildetes Verständnis der modernen Arbeiterbewegung hinzuzufügen, müssen sie in schlechten Zeiten hierauf mehr und mehr verzichten. Daß von 1891 auf 1892 trotz des enormen Preisrückganges von 13,51 M. auf 11,90 M. für 100 kg. sich ein so starkes Fallen im Petroleumkonsum bemerkbar macht, ist daher namentlich auch in dieser ideell-geistigen Hinsicht nicht genug zu beklagen. Das stetige Fallen der Verbrauchquote für Torf und Holzkohle findet seine Erklärung zum Teil in der großen Erzeugung dieser Waaren durch Stein- und Braunkohle. Immerhin ist zu bedenken, daß sie ihrer Billigkeit halber gerade in den ärmsten Volksschichten noch eine ausgedehnte Verwendung finden. So dürfte man wohl kaum schelmen, wenn man das starke Fallen ihrer Verbrauchshöhe von 1891 auf 1892 dahin interpretiert, daß eine

große Anzahl (vielleicht arbeitsloser) Familien sich die Wohlthat einer warmen Stube im Winter nicht mehr gönnen können. Wahrlich ein trauriges Bild, was diese nackten Zahlen uns enthüllt haben. Zurückgegangen ist der Konsum der beschriebenen Genussmittel der großen Massen, zurückgegangen ist der Konsum ihrer Heizungs- und Beleuchtungsmaterialien, zurückgegangen ist sogar der Konsum der allernotwendigsten Nahrungsmittel. Und trotz alledem und alledem — in Berlin giebt es keinen Nothstand.

Tokales.

Die Sprechstunde findet regelmäßig von 7 bis 8 Uhr statt, soweit nicht Abänderungen ausdrücklich mitgeteilt werden.

Die Adressen der Lokalkommissions-Mitglieder sind:

1. Wahlkreis: Plath, Neue Promenade 5; Galfster, Mühlenstraße 49a.
2. Wahlkreis: Julius Naumann, Culmsstr. 36; Koblenger, Adalbertstraße 98, S. 1 Tr.
3. Wahlkreis: König, Kaufhofstr. 44, S. 2 Tr.; Heinrich, Wienerstr. 61, v. 4 Tr.
4. Wahlkreis, O.: Otto, Frankfurter Allee 128, 3 Tr.; Jaake, Köstner Platz 8, v. Keller.
4. Wahlkreis, S.O.: W. Gesche, Wrangelstr. 63; R. Scholz, Wrangelstr. 32, part.; W. Jäkel, Köpenickerstraße 190, Stfl. 2 Tr., für Treptow.
5. Wahlkreis: Späth, Weinstr. 28; Busse, Sophienstraße 28/29.
6. Wahlkreis: Dieht, Schwedlerstraße 33; Tauschel, Grenzstr. 4; Boose, Brunnenstr. 103, v. 4 Tr.; Peper, Putzstr. 9.

Den Ausschuß bilden: Jaake, Galfster und Scholz. Alle Briefe sowie Anfragen sind an Karl Scholz, Wrangelstraße 32, v. part., zu senden.

Für die Berliner Arbeiterschaft sind noch folgende Lokale frei und zu allen politischen wie Gewerkschafts-Versammlungen unentgeltlich zu haben:

- O. Voße (Kurth's Nachf.), Hasenhaide 55/57, Sasse, Kurfürsten-Palast, Kurfürstenstr. 31.
- Schützenhaus, Vinienstr. 5.
- Viktoria-Salon, Perlebergerstr. 18.
- Lange, Stromstr. 28.

Den Parteigenossen von Gesundbrunnen und der Rosenthaler Vorstadt zur Nachricht, daß an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Genossen Rasche Genosse Rosenthal, Swinemünderstraße 79, zum Spediteur bestimmt ist. Rosenthal übt seine Thätigkeit seit Sonnabend aus. Etwaige Beschwerden über verspätete oder nicht erfolgte Bestellung wolle man an den Genossen Zahne, Putzstr. 44, richten. C. Helbig, Vertrauensmann.

Eine Vierhott-Debatte größeren Stils hat sich der Verein der Berliner Gastwirthe in seiner Freitagssammlung auch noch geliefert. Herr Jacobi haben die vielen Anfeindungen, wie sein Bundesgenosse Dr. Merker versichert, ganz kront gemacht, was ihn aber nicht hinderte, mit seiner heiseren Stimme für die Berliner Brauereien, denen man es sehr verübele, daß sie die Saalbesitzer und Wirthe „an die Wand gequetscht“ haben doch noch einzutreten. Die Art und Weise, wie der Nicht-Saalbesitzer Hubertus Jacobi für die Interessen seiner „Kollegen“ (der Saalhaber) gewirkt hat, ist von den letzteren selbst mit getheilten Gefühlen aufgenommen worden. Herr Hensel aus der Brunnenstraße beispielsweise erklärte rund heraus, daß gerade die Art der Agitation des Herrn Hubertus Jacobi ihn bestimme, dem Verein der Saalbesitzer fernzubleiben. Daß ein gewisser Rühmth bei den Saalbesitzern (noch mehr bei den kleinen Wirthen!) vorhanden sei, gaben die beiden Auser im Streit, die vermutlich auch die intellektuellen Urheber der famosen Saalperre sind, offen zu. „Wir konnten ja den Schaden, der entstanden war, nicht annähernd decken“ meinte Herr Jacobi ganz harmlos-gemüthlich. Es ist recht fatal für ihn, daß seine Schützlinge so fest auf seine früher gegebenen Versprechungen bauen, und sich nun partout das Verhängnis über andere Kränkelnde hatte — trotz der Millionen. Herr Ringel aus Rankow scheint es schon zu bedauern, daß die Saalperre aufgehoben wurde, seiner Ansicht nach kam dieser Beschluß in der Montagssammlung nur zu Stande, weil niemand den Muth hatte, dagegen zu sprechen; daß dies im Effect ganz dasselbe gewesen wäre, wenigstens soweit die Arbeiterschaft in Frage kommt, vergaß der Herr hinzuzufügen. Das Fazit der ganzen Saalperre — diesem Empfinden gaben einzelne Redner mehr oder weniger deutlichen Ausdruck — ist eine Verschlechterung der Position der Saalbesitzer.

Daß auch diese Versammlung dem Herrn Weinhandler Jacobi und dem Herrn Großindustriellen Dr. Merker ihren Dank durch Erheben von den Sihen votierte, will nicht viel beagen. Die Dinge stehen in der That so, wie der letztgenannte Redner richtig bemerkte: Unser einziger Trost ist, daß sich doch noch mehrere Kollegen gefunden haben, die auf Unterstützung freiwillig verzichteten. Im übrigen war der Herr Fatalist genug, um sich damit zu trösten, daß die Angriffe ihn gar nicht treffen könnten, denn man sei nur den en Reichthum über den Verbleib der Gelder schuldig, welche dazu beigetragen hätten!

Welch' paradiesischer Zustand, wenn alle „Schahmeister“ mit dieser Wendung und einer eleganten Handbewegung jede Prüfung ihrer Ausgabe von sich abweisen könnten!

In der Weihnachtsarbeit der Vergolder im Königl. Schloß hat sich von den gestern Abend erschienenen Blättern nur das „Volk“ geäußert. Dem „Volk“ blinkt noch ein Hoffnungsstimmer, denn nach Wiedergabe der von uns ans Licht gezogenen Thatsachen schreibt es:

„Daß am Vespere im Schlosse gearbeitet worden ist, ist durch das Stillschweigen der Schloßbau-Verwaltung, die einige andere Dinge berichtigten ließ, zugestanden worden. Es scheint, daß trotz der Entrüstung, die diese Feiertagsentheiligung in weitesten Kreisen hervorgerufen hat, zum zweitenmale eine solche Entbeiligung vorgekommen ist. Geht es denn niemanden, der den Muth hat, dem Kaiser von solchen Vorkommnissen Mittheilung zu machen, damit endlich dem Kerger nitz gesteuert werde?“

Andere Zeitungen haben, wie gesagt, bislang noch keine Notiz von den Vorfällen genommen. Die freisinnige Presse vom Schloß der „Vossischen Zeitung“, des „Berliner Tageblatt“ und der „Freisinnigen Zeitung“ ist bekanntlich zu feige, um derartige Vorfälle zu erwähnen, und die sans phraso staats-erhaltenden Organe, wie „Post“ und „Neueste Nachrichten“ rühren sich grundsätzlich nicht, weil sie die Feiertagsänderung ganz in der Ordnung finden. Ihnen und ihren Hintermännern ist der Profit das A und O, und sie kämpfen nur für Ordnung, Religion und Sitte gegen die Parteien des Umsturzes, solange Ordnung, Religion und Sitte sich dem Nachgeben der Profit- und Sitte unterordnen. Ob die Organe der frömmsten im Lande, „Reichsbote“ und „Kreuz-Zeitung“ den Mund aufstun werden?

Der Berliner Polizeipräsident soll nach einer Meldung der „Berl. Neuest. Nachr.“, die wir augenblicklich nicht zu kontrollieren im Stande sind, sich dahin erklärt haben, diejenigen von außerhalb zuziehenden Personen, die sich nicht im Sinne des Feiertagsgesetzes in Berlin eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen zu verschaffen vermögen, auszuweisen. Die preussischen Landräthe sollen angewiesen sein, diese Maßregel zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, um dadurch mittellose Personen vor dem Zugang nach Berlin zu warnen. Auch eine Sozialreform, polizeilichem Geiste entsprechend.

Vom Feuerwerks-Laboratorium. Zu der auch von uns gebrachten Nachricht, daß das Feuerwerks-Laboratorium in Spandau nach Sieburg verlegt werden soll, schreibt die Korrespondenz des Herrn Röder, daß diese Mittheilung bezüglich der Ausdehnung der in Aussicht genommenen Verchiebung nicht zutrefte. Wichtig sei, daß die sehr gedrängte Maschinenausstellung in dem Spandauer Laboratorium — das beinahe auf einer Insel gelegen ist, so daß eine räumliche Erweiterung nicht möglich ist — dem Gewerbe-Aussichtsbeamteten auf Grund der Gewerbe-Ordnung Anlaß zu Bemängelungen geboten habe. Ferner ist es, so schreibt das Blatt weiter, zweckmäßig erschienen, die Fabrikation von Zündungen etc. auf die beiden Laboratorien derart zu vertheilen, daß auch bei ungewöhnlichen Ereignissen, z. B. Explosionen, die fortdauernde Herstellung des Munitionsersatzes nicht in Frage gestellt wird. Von diesen beiden Gesichtspunkten aus finden zur Zeit Erwägungen statt, in welchem Umfange etwa Arbeitsmaschinen von Spandau nach Sieburg zu übertragen sein würden. Die Absicht, das Laboratorium in Spandau nur noch als Versuchsstelle beizubehalten, besteht nicht.

Das herrliche Kriegsbeer im Frieden. Die Ehrfurcht, welche der getreue Staatsbürger dem Militarismus im Hinblick auf seine äußere und namentlich auf seine eventuelle innere Wirksamkeit entgegenbringt, erhielt am Freitag eine sehr bedenkliche Erschütterung. Man höre, was das ob des ausgedehnten Schredes noch an allen Gliedern zitternde „Berliner Tageblatt“ trotz all seiner Kammermachers-Servilität zu schreiben mag:

„Die Bewohner der Straßen, welche sich in der Nähe des Pionier-Übungsplatzes auf dem Tempelhofer Felde befinden, wurden vorgestern Vormittag durch eine starke Detonation und eine erdbebenartige Erschütterung in nicht geringen Schrecken versetzt. Der ersten Detonation folgte bald eine zweite, und in demselben Augenblick flogen zahlreiche Fensterscheiben aus einem Hause stürzend zu Boden. Der beunruhigende Vorgang hatte seinen Anlaß in einer militärischen Übung, welche auf dem Tempelhofer Felde stattfand.“

Die Garde-Pioniere hatten auf ihrem Übungsplatz Minen gelegt, von welchen die erste um etwa halb elf Uhr vormittags zur Entladung kam. Der Übungsplatz war durch eine Postenkette abgeschlossen, die bis zu den an das Tempelhofer Feld grenzenden Straßen reichte. Während die erste Minen-Entladung keinen besonderen Schaden anrichtete, hatte die zweite zur Folge, daß an mehreren Häusern in der Friesenstraße Fensterscheiben zerprangen und an dem Gehause Friesen- und Fildinstraße etwa zehn starke Scheiben mit lautem Knack aus das Straßenpflaster herabstürzten. An mehreren Stellen des Hauses zeigten sich Risse — so am Balkon und über den Fenstern, aus welchen die Glasscheiben durch die Erschütterung hinausgeschleudert worden waren. Die Bewohner namentlich dieses Hauses geriethen in die größte Bestürzung und beschränkten, falls die militärischen Übungen fortgesetzt würden, eine Katastrophe, so daß sie sich anschickten, ihre Wohnungen zu verlassen. Einer der Bewohner des Hauses machte sich auf den Weg, um den Kommandirenden der lebenden Pioniere von der Gefahr, in welcher nach seinem Vorfalle das Haus und die Nachbarschaft schwebte, in Kenntniß zu setzen und um Einstellung der Übungen zu ersuchen. Vor dem Hause aber — dasselbe befindet sich in unmittelbarer Nähe des Übungsplatzes — wurde er von dem dort aufgestellten Posten zurückgehalten. Er wandte sich beschwerdeführend an einen Unteroffizier, erhielt aber von diesem die Antwort, daß man solcher Bedenken wegen die Übung doch nicht einstellen werde. Es erlösten denn auch weitere Detonationen, und da an einzelnen Stellen des Hauses der Kalkwurf abrubdeln begann, nahm die Beunruhigung der Bewohner zu. Inzwischen hatte man die Polizei benachrichtigt, und es erschienen mehrere Schutzleute unter Führung eines Leutenants auf dem Platze. Der letztere setzte dann den dienstthuenden Pionier-Offizier von den gefährdrohenden Vorgängen in Kenntniß und jetzt endlich wurde die Übung eingestellt.

Schon früher hatten derartige Übungen in der unmittelbaren Nähe der an das Feld angrenzenden Straßen beunruhigende Erscheinungen zur Folge. Dießmal waren sie besorgniserregender; die Erdschütterungen sollen, wie Kundige wissen wollen, besonders durch den hartgefrorenen Boden für die Häuser gefährlich gewesen sein.

Jedenfalls darf man die Erwartung aussprechen, daß die zuständigen Behörde sich mit der Untersuchung des Vorganges beschäftigen und geeignete Maßnahmen treffen wird, um eine Wiederholung zu verhüten.

Ueber die letztere lächerhafte „Erwartung“ dürfte man mit leiblich lächelnd den Kopf schütteln. Der brave Unteroffizier, der da stramm sagte, daß man solcher Bedenken wegen die Übung doch nicht einstellen würde, hat von seinem Standpunkt aus vollkommen recht. In Preußen-Deutschland ist die irdische Dreieinigkeit, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, das Erste und das Höchste, und wer durch die Erfahrung von Jahrzehnten nicht gewöhnt ist, dem ist eben nicht zu helfen. Es ist früher auf dem Übungsplatz geschossen worden ohne Rücksicht auf flirrende Scheiben und selbst ohne Rücksicht auf die Kranken, die im Urban als strophulöses Gefindel auf den Tod darniederlagen, und es wird ferner geschossen werden, solange es noch ein serviles Bürgerthum giebt, das dem Militarismus im Hinblick auf seine äußere und innere Bedeutung die Steuergroschen des Volkes votirt.

Also hübsch das Maul gehalten, mögen auch die Scheiben trachen!

Von der famosen Sonntagsruhe der Berliner Eisenbahnarbeiter brachten wir vor einigen Tagen eine Schilderung, an die wir die Schlussfolgerung knüpften, daß die unteren Beamten des Staates der Sozialreform und natürlich auch die von ihm ausgebeuteten Arbeiter sich immer zahlreicher der einen Partei anschließen, die ihre Interessen ehrlich vertritt, daß sie einzig der Sozialdemokratie vertrauen.

Hierzu bemerkt die katholisch-staatserkhaltende „Germania“: „Im letzten Satze hat das sozialdemokratische Blatt nur eine allerdings sehr traurige Konsequenz aus dem vorher Gesagten gezogen. Wie viele tausende neuer „Genossen“ erst führen die demnachst erfolgenden zahlreichen Entlassungen von Eisenbahnbeamten der Sozialdemokratie zu. Die nächsten Wahlen werden es zeigen. In der That: es ist eine eigenthümliche Manier, in welcher die Regierung den Kampf gegen den Umsturz führt, eine Art, an welcher der Umsturz seine helle Freude haben kann.“ Stimmt so ziemlich.

Freud' und Leid der Frommen im Lande. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt aus einem kirchlichen Blatt folgende Mittheilungen: „Wie wir erfahren, hat das hiesige Landgericht in

dem zweiten Prozesse, welchen die St. Johannes-Evangelistkirche gegen den Magistrat führt, letzteren in erster Instanz zur Tragung auch der Pfarrhaus-Bauskosten, soweit sie nicht der Patronatsfiskus zu tragen hat, verurtheilt; mit dem Anspruch wegen Vergabe des Bauplatzes ist die Gemeinde abgewiesen. Beide Theile werden aus Kammergericht appelliren. — Die Fehlbeträge in den Missionstassen nehmen in auffallender Weise überhand. Nun wird auch für die Missionsgesellschaft Berlin I öffentlich um eine außerordentliche Unterstützung gebeten: „Sehen haben der Präsident, der Schatzmeister und der stellvertretende Direktor die niederdrückende Mittelverknappung gemacht, daß ihre Kasse vor einem Fehlbetrage von achtzigtausend Mark stehe.“

Trotz aller frommen Fehlbeträge wird das sündige Berlin bekanntlich von Tag zu Tag sozialdemokratischer.

Die Umformung der Künstlerkassaverlei in die Dienstbotenkassaverlei wird jetzt durch eine polizeiliche Verfügung bewirkt. Die Berliner Theateragenturen wurden zu Neujahr von seiten des königlichen Polizeipräsidenten mit der Bekanntmachung übertrafen, daß sie, ebenso wie die Gesinde-Vermittlungs-Bureau, die denselben vorgeschriebenen Bücher zu führen hätten, welche von der Polizei abzustempeln sind und von denselben kontrollirt werden. Diese offiziellen Bücher B. und C. führen die Titel: „Herrschaften“ und „Gesinde“. Das Buch C. enthält folgende Rubriken: Datum des Auftrages, — Des Auftraggebers Name, Stand, Wohnort, Wohnung, — Art der Stellung, für welche das „Gesinde pp.“ gesucht wird. — Betrag des zugesicherten Lohnes. — Des Dienstboten pp. Name. — Zeit des Dienstantrittes, — Betrag der verabredeten Gebühr. Von dem Auftraggeber geleistete Zahlungen. — Das Buch B. enthält folgende Rubriken: Des Stellensuchenden Vor- und Zuname, Stand und Angabe, ob ledig. — Alter. — Religion, Geburtsort, Aufenthaltsort. Des letzten „Dienstherren“ Name, Stand und Wohnung, Art der gesuchten Stellung, Zeitpunkt, für welchen die Stelle gesucht wird. Betrag des beanspruchten Lohnes. Des „neuen Dienstherren“ Name, Stand und Wohnung, Zeit des Dienstantrittes, Betrag der mit dem Stellensuchenden verabredeten Gebühr. Geleistete Zahlungen. Durch diese Verordnung ist der gesammte Künstlerstand der deutschen Bühnen in seinem geschäftlichen Verkehr dem Gesindegesetz untergeordnet und unterliegt der polizeilichen Kontrolle sowohl in bezug auf seine Familien-Verhältnisse wie auf sein Einkommen; er ist denselben Bestimmungen unterworfen wie das Gesinde und rangirt in bezug auf seine Engagements und Gastspiel-Geschäfte auf derselben Höhe wie stellungsuchende Hausmädchen, Köchinnen, Dienstmädchen &c. Drei der „herausragendsten“ Agenten Berlins begaben sich, dem „kleinen Journal“ zufolge, dem wir diese Nachricht entnehmen, infolge dieser Verordnung auf das königliche Polizeipräsidenten, wo sie von dem Herrn Präsidenten an den die Abtheilung der Theater bearbeitenden Herrn Regierungsrath gewiesen wurden. Dieser setzte ihnen auseinander, daß die Verordnung des Herrn Präsidenten sich auf ein Kammergerichts-Urtheil stütze, welches in einem Prozesse ausführte, daß auch die Theater-Agenten dem Gesindegesetz beim Nachsuchen einer Stellung unterliegen und daß daher die Theater-Agenturen verpflichtet seien, gleich den anderen Stellen-Vermittlungsbureaus, obengenannte, von der Polizei vorgeschriebene und von ihr zu kontrollirende Bücher zu führen, wie sie das Gesindegesetz verlangt. Auf die Vorstellung der drei Agenten, daß die Künstler doch unumgänglich gleich dem Gesinde rangirt und der Gesehgeber unumgänglich daran gedacht habe, die Künstler mit dem Gesindegesetz zu treffen, berief sich der Herr Regierungsrath aber auf die Auslegung des Kammergerichts. Auf die weiteren Vorstellungen der Agenten, daß sie gar nicht in der Lage wären, die Rubriken auszufüllen, da die Engagements oder Gastspiele suchenden Künstler gar nicht die Verpflichtung hätten, ihr ganzes Nominale den Agenten anzugeben, und nicht daran denken würden, diese Fragen zu beantworten, erwiderte der Regierungsrath, die Herren Agenten möchten es nur versuchen, die Künstler würden es schon thun! — Die Künstler, welche durch diese geniale Auslegung der Gesindeordnung in Mitleidenschaft gezogen sind, sollen getheilte Meinung über den Charakter dieses Monstrums sein. Zum theil erörtern sie die Frage, wie es mit dem Züchtigungsrecht bestellt sei, das die „Herrschafft“ jetzt in aller Form Rechts an ihnen ausüben kann, zum theil empfinden sie die polizeiliche Verfügung als einen sozialen — Fortschritt. „Wie froh wären wir,“ so soll ein Schauspieler gesagt haben, „wenn die Schauspieler soviel Recht und Schutz genießen würden wie die Dienstboten, denen man nicht Lohnabzüge willkürlich machen, die man nicht unter so vielerlei Vorwänden entlassen kann, indeß sie selbst keinerlei Kündigungrechte haben. Wie froh wären wir, wenn wir an Recht und Schutz dem Gesinde gleichständen!“

Einem Beitrag zur Sittengeschichte bietet der folgende Vorfall. Wie der „Kosm.“ mittheilt, hat ein der bekanntesten Konfektionsgeschäfte seinen sämtlichen weiblichen Angestellten angefohlen, von Anfang dieses Jahres an nur noch in vorgeschriebener Tracht im Geschäft zu erscheinen, und zwar in schwarzer Kleidung (glatte Taille und glatter Rock) mit weißem Steh- oder Umlegekragen ohne jeden anderen Schmuck. Veranlassung zu dieser Maßregel hat der Umstand ergeben, daß verschiedene Verkäuferinnen in seidenen Kleidern und anderen mit so vielen Juwelen und anderem Schmuck erschienen, daß verschiedene der das Geschäft besuchenden Damen missällige Bemerkungen fallen ließen.

Vielleicht handelt es sich um denselben Mann, von dem kürzlich der Kontrakt veröffentlicht wurde, nach dem junge Mädchen mit einem Monatsgehalt von 10 M. eingestellt werden. Es entspricht bekanntlich der Durchschnittsfürsorge unserer Konfektionäre, ihre Arbeiterinnen und sonstigen weiblichen Angestellten so viel verdienen zu lassen, daß sie sich mit seidenen Kleidern und Juwelen schmücken können — wenn sie diesen Verdienst außer dem Geschäft suchen. Und es ist nicht mehr wie in der Ordnung, daß der Unternehmer seine Angestellten nur außerhalb des Geschäfts solche Rohbarkeiten anlegen läßt, weil andernfalls in einem p. t. Publikum gar zu leicht der Verdacht entstehen könnte, daß sämtliche unglücklichen Mädchen durch seine, des Unternehmers liebevolle Leistungen, allein in den Stand gesetzt seien, seidene Kleider und echte Perlen zu tragen.

Auch im Schneegestöber bleiben die Laubendwöhner aus nächstliegenden Gründen ihrem sommerlichen Erholungsbaufesthalten treu. Am Freitag sah man mehrere „Kameruner“ auf den Hildorfer Wiesen während des Schneewetters beschäftigt, Wege nach ihren Lauben zu legen; zugleich überwachten sie die Berliner Schneefuhrleute, um diese am „Versehen“ ihrer Schneefuhrn in der Nähe der Lauben zu verhindern.

Die boykottirte Tante Voss. In Nr. 1 der Hausbesitzerzeitung „Das Grundeigentum“ steht folgendes aus einer Versammlung des Grundbesitzer-Vereins vom Schönhauser Stadttheil zu lesen: „Nachdem das im „Hausbesitzer“ zum Abdruck gebrachte Protokoll genehmigt worden, theilte Herr Göring mit, daß die Kanalisationsabgabe wieder auf anderthalb Prozent erhöht sei; man habe also hier wieder den Grundbesitzer in unzulässiger Weise belastet und zum Prügeln abgedrückt. In der Presse habe wieder diejenige Zeitung, die hauptsächlich in Grundbesitzerkreisen gelesen und durch Inserate unterstützt würde, zu dieser Sache ein Verhalten an den Tag gelegt, das nicht hoch genug zu verurtheilen sei. Es soll nun binnen Kurzem ein Beschluß des Bundes der Berliner Grundbesitzer-Vereine herbeigeführt werden, wonach der „Bosswische Zeitung“ die Inserate und Abonnements aus Hausbesitzerkreisen entzogen werden sollen. Diese Mittheilung wurde von der Versammlung mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen.“

Und das passiert der grundtreuen Tante Voss. Nachbarin, Euer Häkchen!

Heute Sonntag ist die Redaktion geschlossen, so daß keine Sprechstunden abgehalten werden. Unsere geistige Mittheilung beruht auf einem Irrthum.

Das „Auskunfts-Buch über schlechte Wohnungsmiether“ soll nun doch, wie in der letzten Sitzung des Grundbesitzer-Vereins der Schönhauser und der angrenzenden Stadttheile von Berlin“ bekannt gegeben worden ist, binnen kurzem erscheinen. Nachdem der Vorsitzende des „Kaufmännischen Kredit-Vereins“, Herr M. Weinländer, hier, Königstraße wohnhaft, der als Redakteur eines gleichartigen Auskunfts-Buches wegen Beleidigung verklagt worden war, in allen drei Instanzen freigesprochen worden ist, hat sich der Vorsitzende des „Grundbesitzer-Vereins Nordwest“, Herr Bruno Köhler, bereit erklärt, die verantwortliche Redaktion des „Auskunfts-Buches über schlechte Wohnungsmiether“ zu übernehmen. In dem an Buche sollen aber, nach neuerer Bestimmung, nur solche Miether eingetragen werden, die nachweislich „gerückt“ sind und die Eigenthümer geschädigt haben. Die resp. Vorträge sind in jedem Falle für die Wahrheit ihrer Angaben haftbar sein.

Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn A. G., die die geplanten rücksichtslosigen Maßregeln gegen ihre Abonnenten mehr für ein „Mißverständnis“ zu erklären sucht (siehe „Vorwärts“ Nr. 2), scheint bei diesen keinen rechten Glauben zu finden. Es hat sich nämlich ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren M. Kresner, Inspektor der königl. Pousen-Quelle, Paul Breiter, Ingenieur, Kaufmann Max Schaal und Max Gröhl. Dieses Komitee bezweckt die Bildung eines Vereins zur Wahrung der Interessen der Pferdebahn-Abonnenten, welcher in ganz energischer Weise gegen die sich immer mehr steigenden Uebergriffe der Pferdebahn-Gesellschaft gegenüber den Abonnenten Front machen will und schon bestehende Mißstände zu beseitigen suchen wird. Da der Beitritt kostenlos ist, so ist eine zahlreiche Beistimmung zu erwarten. Hieraus bezügliche Anfragen und Beitrittsmeldungen nimmt, wie uns mitgeteilt wird, Herr Max Schaal, Franzstraße 1 entgegen.

In dem Familiendrama in der Gartenstraße wird weiter berichtet, daß die Angabe der ältesten Tochter Luise Krüger, die sich mit ihrem Bruder bei der Wittve Feurliche Schröder in dem Hause Auguststraße 17 befindet, die der Katastrophe vorausgegangene Nacht in der folgenden Weise wiedergegeben hat. Alle vier Kinder seien am Donnerstag Abend um die gewöhnliche Zeit zur Ruhe gebracht worden, Unschal aber zuerst ins Bett gegangen, weil die Mutter fortwährend im Zimmer hin und her gelaufen sei. Frau Hoffmann hat, wie sich später ergab, ihr Nachtlager überhaupt nicht aufgeschickt. Freitag Morgen gegen 6 Uhr sei dann die Mutter an das Bett ihrer ältesten Tochter getreten, um diese zu wecken, und ihr die Worte gesagt: „Luise, wir müssen hierhin. Ich will dich aber fragen, ob du freiwillig in den Tod gehst oder hier allein zurückbleiben willst.“ Das Kind hat geantwortet: „Nein, laß mich leben und laß auch Wilhelm bei mir bleiben.“ Frau Hoffmann ist nun an das Lager des Knaben getreten, hat ihn geweckt und in derselben Weise befragt, aber auch von ihm eine verneinende Antwort erhalten. Ohne die beiden jüngsten Kinder im Schlafe zu stören, hat die Mutter den ältesten gehen lassen, sich anzukleiden, sich von ihnen durch Küffen stumm verabschiedet und sie hinausgelassen. Luise hatte den Eindruck, daß etwas Entsetzliches eintreten werde, und rannte mit ihrem Bruder, der noch kein Verständnis von der Sachlage zu haben schien, zu der Tante, anstatt die Hausbewohner zu Hilfe zu rufen. Die Leichen werden voraussichtlich noch am Sonnabend von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden sein. Der Mann hat sich bis jetzt weder um die Kinder, noch um die Leichen gekümmert, obgleich er Kenntniß von dem Vorfall haben dürfte.

Ueber die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse in den Militärwerkstätten zu Spandau wird in einigen bürgerlichen Blättern geschrieben: Nachdem in den Militärwerkstätten zu Spandau seit geraumer Zeit Arbeiterentlassungen stattgefunden, waren einzelne Institute neuerdings wiederum vor die Nothwendigkeit von Betriebsbeschränkungen gestellt. Die Direktion rief nunmehr die Arbeiterauschüsse zusammen und legte ihnen die Frage vor, ob die Arbeiter bereit sein würden, eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und demgemäß Vermindeung des Verdienstes zu akzeptiren, damit hiedurch Entlassungen vermieden werden könnten. Die Arbeiterauschüsse haben sich im Einvernehmen mit den Arbeitern mit der vorgeschlagenen Maßregel einverstanden erklärt.

Der Zeitungspediteur Karl Weiße wohnt nicht Tegelerstraße 46a, sondern Triftstraße 46a, Hof part.

Eine folgenschwere Gasexplosion rief gestern Morgen gegen 1/8 Uhr die Mannschaften der Feuerwehrr nach der Neuenburgerstraße 14, woselbst in der ersten Etage ein Wohnzimmer in Flammen stand. Der Gasarbeiter Stieg war mit Abnehmen von Nöhren beschäftigt und entfernte sich mit dem Kollegen Beutler auf kurze Zeit. Als beide nach einiger Zeit mit einem Licht wieder in das Zimmer traten, hatte sich während dieser Zeit Gas angesammelt, das nun mit lautem Knack explodirte. St. stand in Flammen und flüchtete in diesem Zustand zu dem Portier des Hauses, der durch Ueberwerfen eines Tuches, den Arbeiter aus seiner Lage befreite. St. wurde mit schweren Brandwunden nach einer Klinik geschafft, während den verletzten Portier und den nur leicht verletzten Gasarbeiter B. die Feuerwehrr verband.

Durch einen Revolveranschlag hat sich am Freitag der Kaufmann Jacobi in der Treppenstraße getödtet. Gleichfalls hat der Posaamentierwaaren-Händler S. am Teutoburgerplatz durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Beiden Selbstmorden liegen Geschäftskalamitäten zu Grunde.

Otto Gröhl hat sich der Behörde gegenüber als das Haupt der Bande zu erkennen gegeben und die Vermuthung ausgesprochen, daß sich die jetzt zahllos gewordenen Mitglieder wohl selbst stellen würden. Das in dem Paket bei Rüterdorff aufgefundenene Geld habe ihm gehört: Sein Bruder und Möser hätten zusammen nur noch 12 M.

Schon wieder ist ein Bahubeamter im Verzug geladnet worden. Ein Siredenkontrollant des Vorortverkehrs, Gumpel aus Berlin, wollte am Donnerstag Abend die Strecke Friedrichshagen—Köpenick revidiren und in dem letzteren Orte dann übernachten. — Bei dem herrschenden kalten Winde und dem Schneetreiben vermochte G. beim Beschreiten des Bahndammes das Herannahen des vom Schleifischen Bahnhof nach Erkner fahrenden Vorortzuges nicht zu bemerken, er wurde von der Lokomotive erfasst und der Körper des Unglücklichen derartig zerwulmt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Einer empörenden Brutalität ist ein armer Bettelmann zum Opfer gefallen. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde am südlichen Krankenhaus in Alt-Brandenburg festig die Hausglocke gezogen. Beim Öffnen der Thür fiel ein alter Mann herein, der aus zahlreichen Kopfwunden blutete und sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Nachdem ihm sofort ärztliche Hilfe zu theil geworden, gab der alte Mann an, der Zimmermann Bransch zu sein. Wegen seines Alters — er hat längst die 50 überschritten — bekomme er nur selten Arbeit und um nicht zu verhungern, sei er betteln gegangen. So sei er auch nach Madebrück gekommen. Kurz nach Mittag sei er dort in ein Haus getreten und habe um eine milde Gabe angeprochen. Sofort sei der Besitzer mit einer Mißthat zu ihm zugestürzt und habe ihm mit den schwarzen Zinken mehrere wuchtige Stöße über den Kopf versetzt, so daß er blutend und bewußtlos zu Boden gestürzt sei. In diesem Zustand habe man ihn liegen lassen bis zum Abend. Alsdann habe ihm der Besitzer des Hauses das Blut nothdürftig abgewaschen und ihn sodann auf die Straße geworfen. Um nicht zu erfrieren, habe er sich mit Mühe und Noth bis in die Stadt

geschleppt. Den Mißthäter konnte der Verletzte nicht näher bezeichnen. Da die Verletzungen sich als so schwere erwiesen, daß an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt werden muß, so machte sich am anderen Morgen der berittete Wundarzt Nickel auf den Weg, um nach dem Thäter zu recherchiren. Es gelang ihm auch, den letzteren in der Person des sich Arbeiter nennenden Franz Pommereit, eines als gewaltthätig gefährdeten Menschen, zu ermitteln. Die sofort erhaltene Anzeige wird in ihrer Folge den Thäter, der die That gar nicht bestritt, befehlen, daß auch der Bettler ein Mensch ist. Abzuwarten bleibt, ob auch der unglückliche Zimmermann im Falle der Genesung wegen Bettelns seine „Strafe“ erhält.

Erfroren aufgefunden wurde am Sonnabend Morgen bei Ahrensfelde der in einem Berliner Destillationsgeschäft angestellte Ruffner Hildebrandt. R. der sich jedenfalls in einem der an der Königschauffee belegenen Vororte am gestrigen Tage aufgehalten hatte, hat sich wohl, als er abends den Rückweg nach Berlin angetreten hatte, in der Nähe von Ahrensfelde ermüdet auf einen Schauffeestein gesetzt, war dann eingeschlafen und ist so der Einwirkung der Kälte erlegen. Der Todte wurde nach der Zeichenhalle in Ahrensfelde geschafft.

Schüden Dank ernteten dieser Tage mehrere brave Arbeiter, welche mit eigener Lebensgefahr ein Kind vom Tode durch Ertrinken retteten. Der zehnährige Sohn des in der Wilhelmstraße zu Brk wohnhaften Wägners B. hatte die dünne Eisdecke des dortigen „Fenn-Pfuhls“ betreten und brach ein. Das Kind hätte unbedingt jämmerlich ertrinken müssen, wenn nicht vier Rixdorfer Arbeiter — Gebrüder Hoppe, Hermann Franke und Drechsler Bienen — zufällig Augenzeugen des Unglücksfalles gewesen wären. Die vier Männer eilten an den Pfuhl, und ihren vereinten Anstrengungen gelang es glücklicherweise, den Knaben noch lebend herauszuholen. Der Arbeiter Oskar Hoppe, welcher bis an die Hüften im Wasser gestanden, hatte bei dem Rettungswerk sein Jacket total gerissen und da die Eltern des Knaben für die Netter ihres Kindes nicht einmal ein Wort der Anerkennung und des Dankes übrig hatten, so ersuchte Hoppe dieselben, ihm wenigstens das Jacket zu ersetzen. Der wohlhabende Wägnerr verweigerte jedoch jede Entschädigung und verwies den Netter seines Kindes, „wenn er Ansprüche zu haben glaube“ — auf den Weg der Bivittlage! Cines Kommentars bedarf es nicht.

Polizeibericht. Am 4. d. M. wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Templinerstraße erhängt vorgefunden. — In einer Buchdruckerei in der Bernburgerstraße stürzte vormittags der Fahrstuhl mit drei Personen aus dem 4. Stock in den Keller. Die darauf Befindlichen erlitten schwere Verletzungen. — In der Gölitzerstraße fiel eine Frau hin und brach den Arm. — In der Hildorferstraße fiel ein Arbeiter beim Putzen eines Schaufensters von der Leiter und verletzte sich am Kopfe. — Ein 17jähriger Arbeiter, der sich in Gemeinschaft mit mehreren betrunkenen Männern aus Uebermuth an das Geländer der Freiarchenbrücke gebängt hatte, um die Kräfte zu erproben, fiel in den Flußgraben, wurde aber alsbald herausgezogen und ins Krankenhaus gebracht. — Am 4. d. M. fanden sieben unbedeutende Brände statt. — Am 5. d. M. morgens fand in dem leerstehenden Hause Neuenburgerstr. 14a beim Abreiben der Gasleitung im 1. Stock eine Explosion statt, bei der ein Arbeiter schwer und ein zweiter leichter verletzt wurden.

Witterungsübersicht vom 5. Januar 1895.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (p. C. = 4° R.)
Swinemünde .	759	OEO	2	heiter	-6
Hamburg . . .	759	NO	2	Dunst	-4
Berlin	757	OEO	3	wolkig	-5
Miesbaden . . .	754	N	2	bedeckt	-5
München	751	EO	2	bedeckt	-7
Wien	754	SW	1	Schnee	-5
Saparanda . . .	764	SW	1	bedeckt	-9
Petersburg . . .	768	EO	1	bedeckt	-8
Cork	770	SW	3	bedeckt	3
Aberdeen	764	SW	2	bedeckt	0
Paris	758	N	3	bedeckt	0

Wetter-Prognose für Sonntag, 6. Januar 1895. Zeitweise heiteres, vorherrschend wolkiges Frostwetter mit Schneefällen und frischen nördlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Theater.

Schauspielhaus. In zwei Abenden, am Donnerstag und am Freitag wurde Gebel's Nibelungen-Trilogie im Schauspielhaus aufgeführt. Die dritte Abtheilung der Trilogie, das Trauerspiel „Krimhild's Rache“, wurde sogar zum ersten Male am Berliner Hoftheater gegeben, und sie wäre wohl überhaupt nicht gegeben worden, wenn der Kaiser nicht den ausdrücklichen Wunsch geäußert hätte, daß die ganze Trilogie ins Repertoire aufgenommen würde. Dieser Umstand spricht klar für die Bedeutung unserer vornehmsten Kunstinstitute. Gebel gehört zu den höchststrebenden Dramatikern unserer nachklassischen Literatur. In den Nibelungen ist mit genialer Kraft der Versuch gemacht worden, den tiefen menschlichen Kern aus dem Nibelungenwerk loszulösen und was nach Art des Volkes in der Sage sprunghaft, nur für motivirt vorgetragen wird, zu straffer, geschlossener Einheitlichkeit zu zwingen. Der Lebensstrom Gebel's ging nicht in Erfüllung. Sein Versuch hat sich die deutsche Welt nicht erobert. Richard Wagner kam und ihm erst gelang es, den alten Mythos zu neuem künstlerischen Leben zu erwecken. Darum müßte aber doch ein wirkliches deutsches Kunstinstitut in Gebel den Pfadfinder ehren. Das Igl. Schauspielhaus zu Berlin bringt aber jetzt erst, viele Jahre nach dem Tode des Dichters, das ergreifende Trauerspiel „Krimhild's Rache“ zur Aufführung. So wird das Genie belohnt, selbst wenn es, wie bei Gebel, schon Anerkennung gefunden hat. Wie mag's erst den begabten Köpfen gehen, die mit ersten Werken ernsthaft um Anerkennung ringen? Wenn nur die Rücksicht auf den Profit entscheidet? — Schauspielerisch genommen, war die Vorstellung der Trilogie gleichfalls keine Ruhmesthat für das Schauspielhaus. Am ersten Abend überwas das Dichttheatralische vollends, und auch am zweiten Abend wurde auf das Grellfarbige, das Schreiende, das Klapperrnd-Pathetische mehr Berth gelegt, als auf die innere Kraft und Gluth von Gebel's Poesie. Sogar Matkowsky sahnte den flehhaft herrlichen Siegfried allzu sehr, wie einen süßen schönen Jüngling, der naiv thut, ohne naiv zu empfinden; und bei Fel. Poppe wandelte sich die „teuflische Minne“ Krimhilds mitunter deutlich in kokette Hitzerei. Am zweiten Abend wachte Fel. Poppe künstlerisch um ein beträchtliches. Noch ist sie nicht die unheimlich düstere Mäckerin, noch verwirrt sie durch weiche und weiche Töne; aber wie sie für bitteren Groll schweibend satirische Töne findet, das läßt erwarten, daß auch die Ausbrüche leidenschaftlicher Pathetik bei Fel. Poppe an verinnerlichter Gewalt gewinnen werden.

Gerichts-Zeitung.

Die preussische Justiz als Sittenrichterin in der Literatur. August Strindberg's „Die Berichte eines Thoren“, welche in der deutschen Uebersetzung von Dr. Wilhelm Kaempf im bibliographischen Bureau von Julius Stein Schneider erschienen ist, hat bekanntlich zu einer Straf-

verfahren gegen Strindberg und Kaempf geführt. Beide sind wegen Veröffentlichung einer unästhetischen Schrift angeklagt. Die Verbreitung des Romans erfolgte bis zu seiner am 6. September 1893 vorläufig und am 9. September endgültig beschlossenen Verhaftung. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Richard Grelling wurde seinerzeit die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil der Roman als Gesamtwerk betrachtet eine ernste, bedeutende literarische Arbeit darstellt, welche keine unästhetischen Zwecke verfolgt. Der Roman schildert den Lebensgang eines Charakterlosen, allen möglichen Lasteren ergebend und von Stufe zu Stufe sinkenden Weibes, welches einem Mann, der sie ursprünglich aufrichtig verehrt hat, sie dann allmählich als unwürdig erachtet und verachtet, in ihren eigenen Ruin verstrickt, weil er sich nicht von ihr loszusagen vermag. — Die Staatsanwaltschaft hatte Beschwerde gegen die Ablehnung eines Strafverfahrens eingelegt und das Kammergericht die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet. Zu einem früher eröffneten Termin war Strindberg, der in Paris wohnt, nicht erschienen, auch gestern war nur Dr. Kaempf und der Verteidiger Strindbergs, Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling zur Stelle. Letzterer beantragte, Herrn Strindberg vom persönlichen Erscheinen zu entbinden. Derselbe würde auch schwerlich erscheinen; er habe das Buch in französischer Sprache geschrieben, sei selbst schwedischer Untertan und habe keine Veranlassung, sich vor einem preussischen Gerichte zu verantworten. Das Buch sei zunächst nicht für die Öffentlichkeit geschrieben worden, sondern sollte dem Familienarchive der Familie Strindberg einverleibt und erst nach dem Tode des Verfassers veröffentlicht werden. Erst als die geschiedene Frau Strindbergs nicht nachließ, ihn mit Angriffen zu verfolgen und die Veröffentlichung in die Öffentlichkeit zu zwingen, habe er sich zu der Veröffentlichung des Buches entschlossen. Der Gerichtshof beschloß, Herrn Strindberg vom persönlichen Erscheinen zu entbinden. — Der Angeklagte Dr. Kaempf erklärte: Ausgrund seiner Bekanntschaft mit dem Schriftsteller und dem Menschen Strindberg halte er es für gänzlich ausgeschlossen, daß dieser die Absicht gehabt habe, ein unästhetisches Werk zu schaffen. — Der Gerichtshof beschloß, zunächst den Bruder des Angeklagten Strindberg, Kaufmann Oskar Strindberg in Stockholm, kommissarisch zu vernehmen, um über die Entstehungsgeschichte des Romans Klarheit zu erhalten.

Gewerkthätliches.

Die Beendigung des Berliner Bierboikotts giebt dem Hauptvorstand des Zentralverbandes deutscher Brauer Veranlassung, sich in der „Brauereizeitung“ mit einem Aufruf an die Verbandsmitglieder zu wenden. In demselben wird den Brauereiarbeitern in Erinnerung gebracht, daß der höchst ehrenvolle Abschluß, den der Kampf gefunden, einzig der kräftigen Thätigkeit der organisierten Arbeiter Berlin zu verdanken sei, ohne deren unermüdete Thätigkeit und Opfernuth es nicht möglich gewesen wäre, den Kampf zu Ende zu führen. — Dann heißt es wörtlich weiter: Die Solidarität der gesamten Arbeiter Deutschlands, besonders der Berliner Arbeiter, hat sich ausgedehnt und bewährt. Zeigen wir uns dieser Solidarität würdig, indem wir in der Zukunft für die Verbreitung unserer Sache gewerkthätlich wie politisch unsere Geschäfte thun! Der Freund der Brauereiarbeit ist sein Lebensgenosse, der leitende Arbeiter, welche Arbeit er auch verrichten möge. Das hat uns der Kampf gelehrt, und so ist es denn Pflicht aller Brauereiarbeiter, sich auch der politischen

Organisation, der Arbeiterbewegung, anzuschließen. Je stärker die Organisation, je größer die Solidarität, je schwerer wird es dem Kapitalismus werden, und so mehr abzuwehren. — In der „Brauereizeitung“ hat die „Böcker-Zeitung“ bei der Besprechung des Friedenschlusses, Sie schreibt: „Diese Nachricht (von der Beendigung) kommt so unerwartet, sie überrascht alle betheiligten Kreise so allgemein, daß man zu der Annahme Veranlassung hat, daß hier ein Schacher geschäft vor sich gegangen ist. Eigenthümlich muß es jeden berühren, der die Vereinbarung durchliest, wie man es nur so eilig hat, ohne Zustimmung der Berliner Arbeiterschaft zu schließen. — In dem weiteren Ausföhrungen wird die Ansicht vertreten und zu begründen versucht, als ob der Brauereiarbeiter Kapitulatio (um jeden Preis) gestanden habe — sie interessieren uns deswegen hier weniger. Die Verdrückung, es habe ein Schacher geschäft zur Beendigung des Boikotts geführt, halten wir der Widerlegung nicht werth. Und daß der Friede nicht ohne Zustimmung der Berliner Arbeiterschaft geschlossen wurde, ist unseren Lesern zur Genüge bekannt. Von 16 Volksversammlungen, die in Berlin und Umgegend über die Aufhebung des Boikotts zu entscheiden hatten, lehnten nur zwei die Beendigung dieses ab.“

In die Musikinstrumenten-Arbeiter und verwandten Berufsgruppen Deutschlands! Die Kollegen der Pianofabrik von Görs u. Kallmann, Berlin S., Krudfir. 34, bekräftigen sich seit dem 3. Dezember 1894 in einem von sämtlichen Gewerkschaften Berlin anerkannten Abwehrstreik. Es sind 80 Kollegen, darunter verschiedene Familienväter mit starker Familie, welche bis zu 15 Jahren im Geschäft thätig waren und ihre besten Kräfte dem Fabrikanten geopfert haben, zu unterliegen. Der Stand des Streiks ist ein guter, zu nennen der verzweifelten Anstrengungen der Unternehmer, Kollegen selbst fern auswärts nach hier zu locken. Der Zugang ist bis jetzt streng fern gehalten worden, dank der vorzüglichen Kontrolle von Seiten der Streikenden. Wir appellieren nochmals an die Solidarität der Kollegen und bitten gleichzeitig um materielle Hilfe, je schneller, je besser. — Allen Sendungen sind zu richten an A. Kleinlein, Raunungsstraße 78 parterre (Restaurant A. Böcker).

Die Lohn-Kommission der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlin. Alle Arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Achtung, Voreingangsstelle! Am Montag, den 7. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Neuen Rathhause, Kommandantenstraße 72, die Neuwahl der Delegirten zur Ortsratensasse statt. Wir richten hierdurch an alle Kollegen, welche dieser Kasse angehören das dringende Ersuchen, die Liste der freien Vereinigung der Bureauangestellten abzugeben und deshalb pünktlich zur Stelle zu sein. Die freie Wahl steht, nachdem sie kaum beschlossen ist, wieder auf dem Spiel und von dem Resultat der Wahl hängt es ab, ob den Kollegen mitgliedern auch für die Zukunft vorgeschrieben werden soll, sich an Herzlich zur Sache zu verhalten, welche sie in der Vergangenheit nicht gethan haben, denen sie kein Vertrauen entgegenbringen können. Es liegt daher auch im Interesse jedes einzelnen Kollegen, daß nicht allein er zur Wahl pünktlich erscheint, sondern auch andere Kollegen dazu veranlaßt. Das Quittungsbuch ist als Legitimation mitzubringen. Mehrere Delegirte der freien Vereinigung der Bureauangestellten. Sämtliche Arbeiter der Hof- und Kunstschneiderei von Köpfer in Wien wurden ausgesperrt. Zugang ist ferngehalten.

Der Streik der Former bei Heidmann und Wallenstein in Belberit dauert ununterbrochen fort.

Bäckerstreik. In Amsterdam haben die Bäckergehilfen in den zwei Brotfabriken de Veeuw und de Haan die Arbeit eingestellt. Die Prinzipale entlassen die früheren Streiker den einen nach dem anderen. Der jetzige Streik hat den Zweck, dieses in diesen beiden Brotfabriken zu verhindern.

Vermischtes.

Die Stürme der letzten Weihnachtswoche haben im ganzen Gebiet der Nord- und Ostsee furchtbare Schäden angerichtet. Ganz besonders schwer ist die Insel Helgoland von dem Sturm heimgesucht worden. Die Morgenröthe des 23. Dezember beleuchtete ein Bild der Verwüstung am Strande. Die Jütlandterrasse, senkrecht vom gepflasterten Wege, ist völlig zerstört und fast ganz weggespült; der gepflasterte Weg selbst ist verschwunden. Der Theil nach den Häusern zu ist mit Geröll, Sand, Tang und Gehäusen bedeckt. Um's Kurhaus sind riesige Erdmassen angehäuft. Auch am Südfuß ist viel Land abgerissen, der Weg nach dem Badehause ist völlig mit Sand bedeckt. Am schlimmsten ist aber die Düne mitgenommen. Man kann getroßt sagen, daß die Hälfte des eigentlichen Dänenlandes zerstört ist. Auf der Ostseite (der von der Insel abgekehrten) erstreckt sich jetzt von den Pavillons von Bredau und Ostfien ein flacher Strand, wo sonst noch weite Strecken sorgfältig bespülten Dünenlandes lagen. Der große Signalmast, der 14 Fuß tief eingesenkt war, ist weggespült, ebenso eine der Dänenbaracken. Der Pavillon von Bredau ist vollkommen unterwühlt. Auf der Westseite der Dünenlinie, nach der Insel zu, am dem eigentlichen Badestrande, ist ebenfalls viel zerstört. Die Dünen fallen hier jetzt ihrer ganzen Länge nach steil ab und der Abfall liegt bereits in bedenklicher Nähe der Vorderseite von Ostfien Pavillon. Von Bredau nordwärts ist fast das ganze Dänenland fort. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Rest der Düne einen zweiten solchen Orkan nicht aushält, daß ihr Schicksal dann endgültig entschieden ist. Da sie jetzt ganz schutzlos ist, werden auch schwächere Stürme dort viel vernichten und möglicherweise noch in diesem Winter zu einem Durchbruch führen, der der Anfang vom Ende sein würde. Und der Ruin der Düne ist auch der Ruin der Helgoländer, da diese zum größten Theil von den Badegästen leben und zur Auswanderung gezwungen sind, wenn ihre Düne vom Meer weggespült wird.

Von den Schiffen der Städte Bremerhaven und Westermünde wird berichtet, daß allein deren Verlust an Menschenleben auf 70 Personen geschätzt wird. Es verlor die Bark „Karoline“ zehn Mann, der Bootschoner „Geestemünde“ vier Mann, die fünf überfüllten Fischdampfer, die wohl leider als verloren betrachtet werden müssen, zusammen sechs 50 Mann; dann sind noch von verschiedenen Schiffen einzelne Personen über Bord geschlagen und ertrunken, so daß die angegebene Verlustsumme nicht zu hoch gegriffen erscheint. Es ist leider nicht ausgeschlossen, daß die Zahl sich noch erhöht, da man auch noch wegen weiterer Fahrzeuge ernste Befürchtungen hat. Ausserordentliche Verluste haben die deutschen Nordsee-Bootsen bei ihrem gefährlichen Berufe erlitten. Die Zahl derselben beträgt ca. 200, davon hätten in der letzten Woche 19 Mann, also 10 pCt., ihr Leben ein. Die Eidsbootsen verloren vier Mann, die Weserbootsen ebenfalls vier und die Vorumer Boatsen elf Mann. In den letzten Jahren haben die Boatsen etwa ein Drittel ihres Personalbestandes durch Unfälle verloren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 6. Januar.
Freie Volksbühne (Gessing-Theater.) 4. Abtheilung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Der Traum ein Leben.
(National-Theater.) 7. Abtheilung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Huldward Scholl. Vorher: Ehrenschulden.
Opernhaus. Hänfel und Gretel. Carneval.
Montag: Sinfonie-Abend.
Schauspielhaus. Salali. Die stille Wache.
Montag: Romeo und Julia.
Deutsches Theater. Die Weber.
Montag: Hamlet.
Festung-Theater. Othomonda.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater. Der Kompagnon.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Orpheus.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reidens-Theater. Der Unterpräfekt. Vorher: Billa Vielstiebchen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Krieg im Frieden.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Hrus Theater. Andrea.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Vogelhändler.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Bellevalliance-Theater. Die Geselchen des Glücks.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central-Theater. O! diese Berliner.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Ein fideles Korps.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Privatlogis. Hierauf: Die Directrice.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Undine, die Fürstin der Wellen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Interessante Eisenbahn Berlin Uran-Strasse 196, am Oranum-Parl. Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene 20 Pf.

Schmerzlozes Zahnziehen, Heroldstr. 22, Süss, Faldensteinstr. 22.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Montag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Dienstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.
Mittwoch, den 9. Januar, Abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.
Donnerstag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.
Freitag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefina Dora.
Zum 126. Male:
O, diese Berliner!
Große Feste mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Einödhofer.
Anfang 7 1/8 Uhr.
Morgen:
O, diese Berliner!

Adolph Ernst-Theater

Auftreten der Grottesklänzerin Miss Rose Batchelor vom Prince of Wales-Theater in London. Zum 11. Male:
Ein fideles Korps.
Große Gefangensszenen mit Tanz. Nach dem englischen „A Safety Girl“ von Jonas Sidney, frei bearbeitet von Edward Jacobson und Jean Kren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Infolge des grossen Andrangs bleibt die Feste von Vormittags 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Undine, die Fürstin der Wellen.
Großes Ausstattungstück mit Gesang in 4 Akten und einem Vorspiel von Wollheim. Neu bearbeitet von Dr. Ed. Jacobson. Musik von G. Michaelis. Regie: Max Samst.
Raffensöffnung 5 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Passage-Panopticum.

Neu! Neu!
Prof. Frdr. Schwinge's Wandernde Lichtbilder.
II. Das Lied von der Blocke in 15 lebenden Bildern mit transparentem Hintergrund. Musik von Rosenberg.
Der Meister: Rob. Biberti vom Kgl. Opernhaus in Berlin.

Unter den Linden 21.
Ben. Jeden Sonntag Nachmittags Familienvorst. zu halb. Preisen.
Orientalische Ali-Zauber und Bey's Wunder.
Täglich Anfang 7 1/8 Uhr.

Circus Renz

Carlstrasse.
Sonntag, den 6. Januar:
2 große Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
Zum Schluss der Nachm.-Vorstellung: Die lustigen Heidelberger.
Zum Schluss der Abend-Vorstellung: Tjo Ni En.
(Beim Jahreswechsel in Peking.)
In beiden Vorstellungen: Auftreten der hervorragenden Künstlerinnen und Künstler, Vorführer und Reiten bester Dressirter Freizeithen, Spring- und Schulpferde.
Preis der Plätze zur Nachmittags-Vorstellung:
Ein Logenplatz 4 M., Kinder unter 10 Jahren 2 M., Sperrplatz 2,50 M., Kinder unter 10 Jahren 1,50 M., Tribünenplatz 2 M., Kinder unter zehn Jahren 1 M., Erster Rang Balkon 2 M., 2. Platz 1 M., 3. Platz 50 Pf. Inhaber von 1. Rang-Balkon, 2. und 3. Platz-Viletts haben das Recht, ein Kind unter 10 Jahren unentgeltlich einzuführen. Rang-Weitere sind zahl auf dem 1. Rang-Balkon und 2. Platz die Hälfte.
Morgen, Montag, den 7. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Große brillante Vorstellung. Tjo Ni En. (Beim Jahreswechsel in Peking.)
Fr. Renz, Kommissionsrat.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausbildungspark (Lehrer-Station).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

„Sanssouci“

Kottbuserstraße 4a.
Jeden Sonntag u. Donnerstag: Stettiner Sänger.
(Meysel, Pritto, Eberus, Steidl, Röhl und Blank).
Anfang Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf.
Zum Schluss: „Circus-Bilder.“ Ensemble von Meysel.

Castan's Panoptikum.

Noch nie dagewesen!
Die Tiefen des dunkeln Erdheils:
Die Dinka, 40 Männer, Frauen u. Kinder. Das schockige Mädchen Mariotta.
Weihnachts-Ausstellung

Kaufmann's Variété.

Das neue Carnaval-Programm. Kolossaler Lach-Erfolg. Der Mord aus Fieber. Die Duffjähnen-Antleber. Urtümliche Burlesque. Auf zur Jagd! Imitation von Duo Crasse.
16 Glanz-Nummern. Naucke kommt!

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- u. Seethieren, wie Anthropomorphe-Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische etc.
Für Familien und Tintenfische etc. Jahres-Abonnementskarten zu 1 M. ausgegeben, welche zum Besuch des Aquarium zum Preise von 25 Pf. pro Person berechnen. [315M]

Nur noch kurze Zeit! Heute, Sonntag:
Circus G. Schumann.
Friedrich Karl-Ufer.
2 Vorstellungen, um 4 u. 7 1/8 Uhr. Nachm. 4 Uhr 1 Kind frei.
Texas Jack's American Prairie Life-Show.

Abzahlung. Monatl. 10 M. liefert Anfang Sonntag nach Maass Compromant, Schneidermeister, Berlin O., Jüdenstr. 37 I.

Möbel gebraucht, kauft Möbel, Handlung Rosenthalers-Strasse 13.
Gute Betten für 22 M. sof. z. verl. bei Praybiski, Reichenergerstr. 6 v. I.
Für Schreinermeister. Schleifzeug ist zu verkaufen bei Waldner, Landwehrstraße 16, Hof. 2049b
Ein altes gutgeh. Obst- u. Gemüsegeschäft ist preiswürdig zu verkaufen. Friedrich Karlsruh, 8 in Friedrichsberg.
Kanarienvogel, feinsten Sänger, verkauft billig Schuch, Bärthelstr. 19
Kanarienvogel, Gaxer ff. Weibchen Franzstr. 19, 4 Tr. rechtl. 20582
Kanarienvogel, Gaxer ff. Weibchen Franzstr. 19, 4 Tr. rechtl. 2048b

Wolgasterstr. 34.

Billige ll. Wohnungen, 2 u. 1 Stube, Küche, per sofort u. später. 2089b

Wohnungen, hell und gesund: 1 Stube mit Kochofen 7 M.; 1 Stube u. Küche 12 bis 18 M.; 2 Stuben u. Küche 20-24 M.; 3 Stuben und Küche 25-27 M.
Fennigsdorferstr. 26.
Kaufachstr. 7 kleine neu eingerichtete Wohnungen, auch einzelne Stuben, billig sofort oder April zu vermieten.
Wohnungen 2 u. 3 Stub. Küche etc. 229
Wohnungen Prenzlauer Allee 229

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
 am Dienstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der „Kurfürstendallen“, Kurfürstenstraße Nr. 31.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Antrik über: „Welche Lehre ziehen wir aus dem Bierbockott? 2. Diskussion. 3. Anträge und Fragen.
 Zahlreicher Beteiligung steht entgegen
 277/14 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Zwei Versammlungen.
 1. Köpenicker Viertel:
 Am Dienstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Genossen Ulrich, Waldemarstraße Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Theodor Glode über: „Kapitalismus und Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 2. Frankfurter Viertel:
 Am Dienstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Brenner, Gr. Frankfurterstraße 74.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: „Die Bildung des Volkes“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiche Erscheinung ersucht
 280/7 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
 Sonntag, den 6. Januar, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67:
Große öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Pfannkuch über: „Die Erlösung der Menschheit“. 2. Diskussion. — Entree 10 Pf.
 Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein und Konz.
 169/4

Die zu heute angezeigte Versammlung der Brauerei-Arbeiter findet wegen der Beerdigung des Kollegen Frey nicht statt.

Achtung! Schneider und Schneiderinnen.
 Montag, den 7. Januar 1895, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
Große öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Was ist in der Konfektion nötig und möglich, die Stellung der Braunschweiger und Nostocker Kollegen hierzu. Referent Kollege Tim m. 2. Berichterstattung und Jahresabrechnung der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 3. Wahl einer Vertrauensperson. 4. Diskussion und Verschiedenes.
 Der hochwichtigen Tages-Ordnung wegen ist es notwendig, daß die Kollegen und Kolleginnen pünktlich und zahlreich erscheinen.
 Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.
 219/19

Öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen für die Herren- und Knaben-Konfektionsbranche
 heute Sonntag, nachm. punkt 3 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33.
 Tages-Ordnung: Die Besichtigung der stattfindenden Konferenz. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
 Die Lohnkommission.
 219/29

Achtung! Bäcker! Achtung!
 Dienstag, den 8. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:
Regelmäßige Verbands-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Regelmäßige Monatsgeschäfte. 2. Delegiertenwahl zur Generalversammlung. 3. Gewerkschaftliches.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.
 2046b

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und an Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands,
 Filiale Berlin I. 144/10
Versammlung
 Montag, den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26.
 Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung. 2. Kassensbericht vom 4. Quartals 1894. 3. Gewerkschaftliches.
 Der wichtigen Tages-Ordnung halber werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Achtung! Moabit. Achtung!
 Sonntag, den 6. Januar 1895, abends 6 Uhr, bei Herrn Neumann, Pafewalkerstraße 3:
Große Versammlung des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen.
 Tages-Ordnung: 1. Betrachtungen eines Vases über moderne Rechtsfragen. Referent Kollege Tim m. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung geselliges Beisammensein mit Tanz.
 Um rege Beteiligung wird gebeten.
 Die Bevollmächtigten.
 219/15

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
Abreiß-Kalender, Oesterreichischer Arbeiter-Kalen der 75 Pf. (Konfiszirt gewesen). Berliner Arbeiter-Kalender 15 Pf. empfiehlt Th. Mayhofer Nachf., Sozialdem. Buchh., Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.
 künstl. Zähne, vorzogl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 128.

Verband aller in der Metall-Industrie beschäft. Arbeiter Berlins und Umgegend.
Todes-Anzeige.
 Am 2. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Mechaniker 193/4
August Schlote.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Kleine Andreasstraße 18 aus, nach dem Friedhof in Wilhelmshof statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß unser Genosse
Daniel Frey,
 Brauer, heute, Sonntag, Vorm. 11 Uhr, von der Charite aus, auf dem Charite-Kirchhofe beerdigt wird.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Achtung, Bergolder!
 Am 8. 1. 95 starb unser treues Mitglied, der Bergolder
Friedrich Zenkowski
 an der Lungenschwindsucht.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus, statt.
 Um recht rege Beteiligung bittet
 Die Ortsverwaltung.

Dankagung.
 Allen Freunden und Kollegen, besonders dem Gesangsverein „Gemüthlichkeit“ für die liebevolle Theilnahme am Begräbnis unserer lieben Tochter Klara unseren herzlichsten Dank.
 Ernst Kurich und Frau.
 2048b

Kranzbinderei und Blumen-Handlung
 von Berlin SO.,
J. Meyer, Wienerstr. 1
 (nur dort).
 Girlanden & Mr. von 15 Pf. an.
 Telefon: Amt IV, 9482.

Karl Marx' Kapital
 Dritter Band in 2 Theilen
 geheftet 10 Mark, gebunden 14 Mark.
 liefere ich auswärtigen Bestellern gegen vorherige Einzahlung des Betrages franko,
M. Ockelmann, Hamburg,
 Pferdemarkt 36.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin Alexanderstr. 22.
 Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Destillation, f. Laufg., w. Todesfall f. b. zu verk. Näh. in der Destillations Krautsstr. 2. 2056b
 Gangb. Schanzl. ist umständehalber zu verk. Langestr. 62 part. 2056b
 Klavierunterricht ertheilt [2056b] Albrecht, Kapellstr., Christinenstr. 26.
 Frdl. mögl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herrn zu verm. H. Raschmann, Wasserthorstraße 3, v. 4 Tr. 2061b

Mit etwa für 2 Pfennige Brennmaterial während 24 Stunden, also Tag und Nacht eine warme Küche, läßt sich nur erreichen durch den
Spar-Heizapparat „Rapid“
 D. R.-Patent Nr. 77 319.

Da bei Anwendung von etwas mehr Brennmaterial mit dem „Rapid“ in einer Minute die grösste Hitze, die mit einem Ofen irgend welcher Konstruktion erreicht werden kann, erzielt wird, so ist man selbst bei besonders strenger Kälte stets im Stande, eine Küche mit angrenzender Stube im Nu beliebig zu erwärmen.
 Man erhält den Apparat in den meisten Eisenwaaren- und Küchengeräthe-Handlungen; um jedoch nicht Apparate mit geringerer Leistungsfähigkeit zu erhalten, verlange man ausdrücklich den Heizapparat mit der Roste im Innern und mit der Patent-Nummer 77 319 auf dem Messingschild, nur diese allein sind die echten!
 Der geringe Preis — 4 Mark das Stück — macht sich durch die enorme Brennmaterial-Ersparnis schon in kurzer Zeit bezahlt.
 Zur probeweisen Benutzung — gegen bereitwillige Rückerstattung des Kaufpreises bei Rückgabe — werden Spar-Heizapparate „Rapid“ in nachbenannten Handlungen verabfolgt:
 In Berlin N.: O. Gundlach, Schönhauser Allee 61. J. Briggelsky, Danzigerstr. 85. NW: Rob. Heinze, Boldstr. 8. E. Vogtherr, Stephanstr. 27a. SW: Wilh. Happe, Joffenstr. 36. Hermann Kurtz, Belle-Alliancestr. 13. SO: Alb. Kniehase, Stalinerstraße 46b. Albert Zander, Dresdenerstraße 126. O: C. Schröder, Große Frankfurterstraße 109. Gustav Krause, Frankfurter Allee 171a. NO: Fritz Menzies, Neue Königstr. 74.
 In Weissensee: Ad. Heidemann, Königschauffee 59.
 In Rummelsburg: Georg Reiner, Schillerstr. 35.
 In Rixdorf und Treptow: Rob. Stindt, Hermannplatz 5, bezw. Baumhufenweg.

Mästen- u. Theater-Garderobe
 von Otto Runge, jetzt Gr. Frankfurterstr. 75, empfiehlt eine Auswahl von 2000 Kostümen. Auswahl von 18 Karneval-Aufzügen. Lebende Bilder. Vereinen 15 Prozent Preisermäßigung. 2025b

Möbel-Gelegenheitskauf
 zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nussbaum- u. Mahagoni-Kleiderstühle u. Vertikons 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matrassen 20 M.; Waschtisellen, Küchenspinde, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelesophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis April kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Nach beendeter Inventur stellen wir zu Ausverkauf noch wie dagewesenen billigen Preisen:
Teppiche
 nur dauerhafte Gewebe, in allen Größen, moderne Muster, in allen Preislagen von M. 1,50—100 M.

Portièren
 in Nesten von 2 bis 6 Fenstern, sowie Einzel-Schalen in Wolle, schwere Qualität, per Stück nur M. 1,75 (sonstiger Preis M. 3,50).

Gardinen
 und Stores in Tüll u. Spachtel, crème u. weiß, per Fenster von M. 1,50 an (je 50 Pf. steigend) bis 30 M.

Steppdecken
 reine Wolle, in blau, roth und grün, 160 cm breit, 200 cm lang, per Stück nur M. 3,75 (sonstiger Preis M. 10,50).

Tischdecken
 Möbelstoffe, Chaiselonguedecken, Läuferstoffe, Satteltaschen, Moquette sowie Möbelpfusch-Reste, bis 20 m lang, in glatt, gepreßt, gewebt u. bunt zu bekannt sehr billigen Preisen.

J. Adler Teppich-fabrik
 Berlin C., Spandauerstr. 30 vis-à-vis dem Rathaus.
 Billigste, älteste und beste Bezugsquelle Berlins.
 Besichtigung der Waaren, ohne jeden Kaufzwang, jederzeit gern gestattet. 3169M

Meinen geehrten Freunden und Genossen
 zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich in Moabit, Emdenerstr. 51, ein freundl. Wirthshaus mit Pensionszimmer und Regelbahn eröffnet habe. Die Regelbahn ist noch für einige Abende zu vergeben. 2056b
 Um geeigneten Zuspruch bittet
August Skerlow
 (früher R y l e s t r a ß e 29).

Freunden und Bekannten zur Beachtung!
 Das Restaurant Reimann bef. f. i. Bertel. Otto Altmendinger nur [2080] 27 Schillingstr. 27.

Deigmüller's Saal Alte Jakobstraße 48a.
 Sonntag, 6. Januar: **Grosser Ball.**
 Habe noch Sonnabende zu vergeben.

Deutsche Dogge, wachsam, verkauft billig, Blache, Landsberger Allee 129.

Bureau für Unfall-Prozesse
 von Dr. jur. Richard Lehmann, Lützowstr. 102, I. — Sprechstunde: morgens 8—1/2 Uhr, abends 6—8 U.

Halbe Preise!
 stellt das unterzeichnete Institut der „Gold'nen Hunderteln“ (Geppigerstr. 110) in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel:
 12 000 Winter-Valerole und Pelzdecken-Mäntel von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30, 35 M. prima.
 15 000 schneidige Jagd- u. Hoch-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Sammetgarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima.
 6 000 Hosen in dauerhaften Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima.
 8 000 Schlafrocke von 8 bis 20 Mark.
 Foden-Havelocks für Herren bei uns nur von 10 M. an. Haus- und Jagdjoppen v. 5 Mk. an. Knaben- und Burschen-Anzüge sowie Paletots jezt von 3 M. an.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Homöopath. Arzt Dr. Gösch, Eintienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 1875L*

Möbel-Kaufgelegenheit
 bietet sich Brautleuten zc. im Möbelspeicher, 18842*
Rosenthaler-Strasse 13, I.
 Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verlebte gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matrassen 18 Mark, Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikons 30, Stühle 3, Muschelspinde 40, Trumeaux 65, Paneelesophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Konsolentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Achtung!
 Jahnersah, auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark. Gudel, Pausiger Platz 2, Glatzerstr. 12.

Vereinszimmer für 40—50 Personen mit Piano ist zu verg. Rügenstr. 20 im Lokal, neu eröffnet. 2045b

Schlittschuhe, 20 Pf. an, Kottbuserstr. 31

Costümes fertig von 10 M. an Wittke, Modist, Oranienstr. 161.

Aus England.

London, Ende Dezember 1894.

Die Resultate der Kirchspiel-Wahlen auf dem Lande laufen ziemlich langsam ein und lassen an Uebereinstimmlichkeit zu wünschen übrig. Es ist das begreiflich genug, da diese Wahlen nur ausnahmsweise nach bestimmten politischen Gesichtspunkten vorgenommen wurden. Je kleiner das Wahlgebiet, um so mehr bestimmen persönliche Einflüsse und Kirchthurmsfragen den Ausgang der Wahl. Die Parteibegriffe: konservativ, liberal, sozialistisch, und selbst die Gruppierung „Progressivus contra Moderatismus“, unter der viele Grasschafts- und Stadtrathswahlen ausgesprochen werden, werden bei Wahlen in diesen kleinen Verwaltungskörpern leicht in den Hintergrund gedrängt, sobald irgend eine Lokalfrage sonst nebensächlicher Art die Gemüther erhitzt oder der Gutsbesitzer — der „Squire“ — der Ortgeistliche oder irgend sonst eine Ortsgröße mit ihrem Anhang die Wahl „machen“. Eine vortreffliche Handhabe zu letzterem hat, wie übrigens voranzusehen war, die Bestimmung geboten, daß die Wahlen durch bloßes Handaufheben erledigt werden dürfen, wenn nicht geheime Abstimmung ausdrücklich verlangt wird. Die noch ungeübten Landarbeiter scheuten sich, einen entsprechenden Antrag zu stellen, und die Grundbesitzer hüteten sich, ihrerseits geheime Abstimmung zu verlangen. So ist es gekommen, daß nach einer vorläufigen Statistik des Ministeriums für die Lokalverwaltungen von 11 188 Kirchspielen, in denen Vertretungen zu wählen waren, 4011 auf die Wahl in geheimer Abstimmung verzichteten. Man kann annehmen, daß in der Mehrheit dieser Fälle von Wahl überhaupt kaum die Rede war, daß in gut 2000 Kirchspielen die Vertretung von den Lokalgruppen einfach ernannt worden ist.

Beispiele dafür, wie schlecht die offene Stimmabgabe die Meinung der Abstimmenden wiedergibt, laufen in großer Anzahl bei der radikalen Presse ein. Ein besonders schlagendes Fall wird aus einem Kirchspiel im Distrikt von Rochester, Grafschaft Kent, gemeldet. Dort erhielt ein Kandidat beim Abstimmen durch Handaufheben von etwa 100 Anwesenden 8 Stimmen. Es wurde geheime Wahl beantragt, und in dieser ward derselbe Kandidat mit 78 Stimmen gewählt. Die Exekutive des liberalen Verbandes im Bezirk Harborough (Leicestershire), wo ähnliche Erfahrungen gemacht wurden, hat denn auch den Abgeordneten des Bezirks aufgefordert, schon in der kommenden Session einen Antrag auf Beseitigung jeglicher Art von öffentlicher Abstimmung einzubringen. Es ist aber mehr wie fraglich, ob bei der Ueberhäufung des Parlaments mit Arbeitsmaterial der Antrag zur Verathung kommen wird, und ob, wenn er zur Verathung kommt, die Herren Gesetzgeber sich auf eine so schnelle Abänderung ihres Wertes verstehen werden.

Im ganzen sind in der genannten Grasschaft — Kent — in 105 Kirchspielen geheime Wahlen vorgenommen worden, und die Zahlen aus 18 Gemeinden, die als typisch für die ganze Grasschaft bezeichnet werden, weisen folgende Berufsstatistik der Gewählten auf: 43 Kleinverwerber, 81 Farmer und Handelsknechte, 10 Schenkler (Privatiers), 6 Geistliche, 6 Gutsverwalter u., 5 Schankwirthe, 6 Schullehrer, ein (!) Grundbesitzer, 9 Vertreter aus verschiedenen Berufssphären, 7 gelehrte Industrie-Arbeiter und 23 Landarbeiter. Der Prozentsatz der Lohnarbeiter ist nicht sehr groß, aber man wird annehmen dürfen, daß unter den gewählten Gewerbetreibenden, Lehrern, Gärtnern u. s. sich ein Prozentsatz von Vertrauensleuten der Arbeiter befindet. Jedenfalls ist ein Anfang gemacht und im übrigen will, wie ich schon in meinem ersten Briefe über diese Wahlen bemerkte, das Wählen gelernt sein.

Und auf der anderen Seite wird das Wählen die Wähler erziehen. Zum Theil ist das schon durch das Parlaments-Wahlrecht besorgt worden, aber noch sind im ganzen die Landarbeiter zurückhaltend. In manchen Distrikten ist nicht ein Arbeiter

gewählt worden, ist die Vertretung ganz in den Händen von Grundbesitzern, Farmern und Priestern der Staatskirche. Es sind noch Ausnahmen, wenn z. B. in Cranborne, einem Landstheil des Lord Salisbury, der Dorfbriefträger bei der Wahl den Vicar der Staatskirche schlug. Cranborne liegt in Dorsetshire, und diese rein agrarische Grasschaft scheint überhaupt eine sehr gewedte Landarbeiterschaft zu besitzen. „Die Meetings waren gut besucht“, heißt es in einem Bericht, „das Verständniß der Wähler für die verwickelten Einzelheiten des Gesetzes war sehr befriedigend. Die Leute sprachen in den Versammlungen furthlos und ohne Rücksicht ihre Ansichten aus und stimmten offen für den nonkonformistischen Geistlichen, den Handelsmann, den Landarbeiter an stelle des Gutsbesitzers oder Dorfpriesters, von denen viele tief unten in der Liste stehen, von ihren Gemeindeangehörigen ganz und gar abgewiesen. Die Leute sind sich auch ihrer Verantwortlichkeit bewußt und tragen kein Verlangen, sich von derselben zu drücken. . . Farmer, Handelsleute, Handwerker und Landarbeiter haben fast alle Sitze in den verschiedenen Kirchspielvertretungen erobert.“ Freilich, heißt es dann weiter, daß die Farmer die überwiegende Mehrheit der Gewählten bilden, und das klingt immerhin zweifelhaft. Anderwärts hat sich der Kampf auf dem Lande gerade zwischen den Farmern und den Landarbeitern abgepielt, wobei die ersteren zuweilen ihre ökonomische Uebermacht mit einer Rücksichtslosigkeit geltend machten, die der ärgste Großgrundlord nicht überbieten könnte. Es giebt eben Farmer und Farmer. Indes, alles das ist vorderhand Nebensache. Die Landarbeiter haben eine Waffe, die sie zu gebrauchen lernen werden, und die ihnen selbst in ihren rein ökonomischen Kämpfen von Nutzen sein wird.

Gehen wir von den ländlichen Kirchspielwahlen zu den Kirchspiel- und Distriktswahlen über, die vorige Woche in London stattgefunden, so ist auch da das Bild kein komplettes. Beide Parteigruppen, die sich gegenüberstanden, schreiben sich den Sieg zu, und jede derselben mit einem Schrein von Recht. Die „Moderates“ — hinter welcher Bezeichnung sich die Partei der städtischen Grundbesitzer, der Finanzwelt, der Rentiers u. versteckt — haben in der Mehrheit der Kirchspiele die Mehrheit behalten, die „Progressiven“ — der Milchmädchen von Reformern aller Art — haben eine Anzahl von Kirchspielvertretungen erobert, in anderen ihre Position verbessert und nur in vereinzelten Ausnahmen wirkliche Verluste erlitten. Der Zahl nach sind ihre Vertreter gegenüber denen der Moderates erheblich zurückgeblieben, etwa im Verhältnis von 2 : 3*, aber sie trösten sich damit, daß sie fast alle großen Kirchspiele hinter sich haben und nur deshalb eine geringere Vertreterzahl aufweisen, weil die kleinen Kirchspiele oft mehr Vertreter wählen, als die großen. Islington mit 320 000 Einwohnern hat z. B. ebenso viel Vertreter als Lewisham mit 74 000, Bethnal Green mit 130 000 Einwohnern weniger als Greenwich mit 57 000 Einwohnern u. s. Kurz, die Progressiven behaupten, sie hätten keinen Grund, die Köpfe hängen zu lassen, und ebenso erklären sie sich sehr befriedigt von den Wahlen in die Londoner Armenräthe (Boards of Guardians). Bis her hatten sie nur in zwei derselben — es sind im ganzen 90 — die Mehrheit, jetzt in 14, und darunter die der volkreichsten Distrikte.

Die Sozialdemokratische Föderation hat, soweit bis jetzt Bericht vorliegt, 19 Vertreter in die Bezirke und 8 in die Armenräthe hineingebracht. Die ersteren hatten sämmtlich, die letzteren zum größten Theil auch die Unterstützung der Progressiven, resp. waren von ihnen auf ihre Liste genommen worden. Neben den erklärten Sozialdemokraten kandidirten auf Seiten der Progressiven auch eine Anzahl von Vertretern von Gewerkschaften, Arbeiterclubs u. d. in praktischen Fragen natürlich meist mit jenen gehen werden. Aus dem Programm der Progressiven für die Armenräthe hebe ich folgende Punkte hervor:

* Eine vorläufige, noch unvollständige Zusammenstellung ergab 1645 Moderates, 1091 Progressiven, 114 Parteilose.

Bewilligung von angemessener Unterstützung außerhalb des Workhouses an alte Leute.

Humanere Behandlung der Altersschwachen und Arbeitsunfähigen in den Workhouses und Errichtung passender Heime für solche arme betagten Alters, für die durch Unterstützung nicht genügend gesorgt werden kann.

Verförmung aller Insassen des Arbeitshauses mit ordentlicher Kleidung, die nicht den „Pauper“ anzeigt.

Beschaffung von Büchern und Zeitungen für die älteren Armen, sowie von Gegenständen der Unterhaltung und Beschäftigung für dieselben. Ertheilung von Erlaubniß an dieselben, bei gutem Wetter auszugehen, sowie die Besuche ihrer Angehörigen zu empfangen, und Gewährung von Rauch- und Schnupftabak u. an dieselben.

Ernennung von Frauen und Arbeitern in Arbeitshaus-Inspektoren.

Verständige Fürsorge für vorübergehend Arbeitslose. Kooperation mit dem Grasschaftsrath und den Bezirken, um durch Zentralisation öffentlicher Arbeiten in Zeiten der Geschäftsflodung nach Möglichkeit Arbeit zu schaffen.

Keine Weiterveränderung von Arbeitskontrakten. Direkte Beschäftigung von Arbeitern seitens des (Armen-) Amtes, wo immer möglich, zu den Gewerkschaftstarifen und mit dem Minimallohn von 24 Schilling pro Woche für den erwachsenen Arbeiter.

Unterstellung aller Armen-Krankenhäuser, Krankenasyle u. unter die Kontrolle einer öffentlichen, gewählten Behörde, um weiterhin auch die aus Stiftungen unterhaltenen Krankenhäuser und ähnliche Institute denselben Behörden zu unterstellen.

Dies nur einige Punkte. An dem ganzen Programm ist wenig aufzuheben, warten wir jedoch ab, wie es mit seiner Durchführung da stehen wird, wo die Progressiven nunmehr die Mehrheit haben.

Viel hängt natürlich von der Energie und Umsicht der gewählten Arbeitervertreter ab, und von der Wachsamkeit der Arbeiter da, wo sie diesmal noch keine Vertreter in diese für ihre Klasse so wichtigen Vertretungen gedrückt haben. Leider muß man sich eingestehen, daß im ganzen die Londoner Arbeiter bei diesen Wahlen wenig Thätigkeit an den Tag gelegt haben. Mit im Verhältnis wenigen rühmlichen Ausnahmen sind sie kaum im Nachtrab der bürgerlichen Reformen marschirt, geschweige denn, daß sie das leitende Element bildeten. Und auch in bezug auf die Gewerkschaftsbewegung sieht es in London nicht zum besten aus. Die kolossale Ausdehnung dieser Stadt wirkt wie Wehrtbau auf alle Organisationen; nur ein außerordentlicher Enthusiasmus, wie ihn die kleine Schaar der überzeugten Sozialisten besitzt, und außerordentliche Ereignisse helfen über den gesetzmäßigen Einfluß der großen Entfernungen hinweg.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht.

Ueber große Furcht vor einer Verurteilung mit dem Gerichtsvollzieher und vor Kompromittirungen“ hatte die Inhaberin einer Kranzbinderei mit 20 M. zu bezahlen. Bei derselben, einer Frau Grever, hatte der Kranzbinde L. gearbeitet, der aus dem Arbeitsverhältnis jene Summe zu fordern hatte. Ihrer Zahlung an L. kam ein gerichtlicher Arrest zuvor, welchen ein Herr Mecklenburg sich erwirkt hatte, dem L. Geld schuldig war. In thörichter Angst vor „Gerichtssachen“ und vor Männern mit Beamtenmäßen fürzte Frau G. in aller Hast zu dem Vertreter des Herrn Mecklenburg, die 20 M. ihm auszugeben. Das Ende vom Liede war, daß L. auf dem Gewerbegericht seine Lohnforderung geltend machte. Wie sich hier herausstellte, hatte der schon mehrmals erwähnte Herr Mecklenburg sich den Arrest bei dem zuständigen Gericht unter der Behauptung verschafft, daß L. die 20 M. von Frau G. für gelieferte Kränze zu bekommen habe.

Sonntagsplauderei.

Am Dreikönigstage, also am heutigen Sonntag, nimmt der Jahreskarneval offiziell seinen Anfang. Die Fiedler streichen ihre Geigen, die Zeit der lustigen Geselligkeit und bunter Maskeraden hat begonnen. Das heißt, für die, die es dazu übrig haben.

Absonderlich süppig läßt sich diesmal der Karneval nicht an. Auch gewerbsmäßige Optimisten werden kaum ihre Mägen jubelnd in die Höhe werfen und ausrufen: Ach, ist das eine Herrlichkeit bei uns. Zum Faschingstaumel gehört unbedingt ein Stück von Scharaffenlaune, und woher sollte sie gerade in den jetzigen Tagen bei uns erwachsen? Nüchternheit und Zurückhaltung wird allzu leicht verschleht, wo dumpfer Druck die Seelen schwer belastet. Was sollen Wälle und Balzerklänge, wenn das Volk mit scharfer Aufmerksamkeit nach dem neuen Reichspalast blickt, wo das Spektakelstück: „Die Wändigung des freien Gedankens und Wortes“ von den Regisseuren des neuesten Kurfes in Szene gesetzt wird?

Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, wie in der Reichshauptstadt von Jahr zu Jahr Neuerungen von Lustbarkeit, von energisch-bewegtem Frohsinn, das sich in der Deffentlichkeit zeigt, zahmer und nüchterner werden. Ganz frommgesinnte Blätter dürsten zum Beispiel mit besonderer Genugthuung bekennen, wie ganz harmlos und eigentlich über das Berliner Straßensbild in der Neujahrsnacht sich dargestellt habe. Daran kann unmöglich die Umsicht der Polizei allein, wie brave Bürger sich auszudrücken pflegen, schuld sein. Wo sich übermäßige Lebensfreude energisch regt, kann selbst die sauerste Polizeipolizei nicht viel verderben; und es stecke so manches von dieser übermäßigen Lebensfreude in der Bevölkerung Berlins, als sie sich noch am nächsten Sylvestertrübel auch auf der Straße ergöhte. Es gab einen Hauch von karnevalistischem Leben, von Farbe, von Bewegung, wenn alles durcheinanderflutete; trotz mancher Ausschreitungen, die von gewissen Leuten, mochten sie einen Zylinderhut oder die Ballonmütze tragen, verübt wurden. Das ist nun heute vorüber; und kein Zufall ist es, daß es ähnlich mit allen Erscheinungen geht, in denen sich ein Stück origineller Volkslust ausdrückt. Im heutigen Berlin giebt es keine Festlichkeit mehr, in der sich ein gemeinsam kameradschaftlicher Geist um die Bevölkerung schlänge. Die proletarische Welt ringt um die Zukunft. Ihre Feste feiern sie für sich allein. Die Bourgeoisie geht in ihre Privatsäle und Privatwohnungen, wenn sie sich amüsiert. Nur noch militärische Schauspiele genießt sie im Lichte der Deffentlichkeit; und mit händlicher Unterwürfigkeit stehen schau-

begierige Bürger stundenlang hinter dichten Ketten von Schutzeuten, auf den Bürgersteigen zusammengepfercht da, wenn nur irgendwo höflich-militärisches Gepränge ihnen winkt. Von alter, berlinisch-faraktischer Laune keine Spur mehr; in stummer Andacht verharren die Zuschauer; nichts ärgert ihr schwächliches Selbstbewußtsein; kein barscher Kommandoton, keine Straßensperre. Als am jüngsten Neujahrstage „die Gratulationscour“ im königlichen Schlosse abgehalten wurde, da waren die Straßenzüge, die nach dem Schlosse führen, im weiten Bogen abgsperrt. Selbst das Kasinamöndchen unter den Linden durfte niemand passieren. Was thut's? Den Geduldigen geschieht nicht weh. Sie bieten dennoch einen halben Tag lang Maulaffen feil und werden nicht müde und sind bejelligt, wenn sie, auf ihren Reheuspitzen stehend, von ferne her die Uniform eines Generals blitzen sehen; und was neulich ein politisches Witzblatt in launige Verse sagte, daß sich das Publikum in Potsdam vor einer leeren Hoflutsche in Demuth verbeugte, ist nicht etwa eine bittere Karikatur, nein, es ist wahrhafter Ernst geworden.

Derlei kleine, aber an sich symptomatische Zeitererscheinungen finden nicht bloß satirische Betrachtung; es finden sich auch Ruhmredner für sie, gutgesinnte Enthusiasten, die sich nicht gerne mit Nachdenklichkeit quälen, und wenn hundert Durrahpatrioten auf Bestellung oder freiwillig ihrer Begeisterung Luft machen, alsbald von herzerhebenden Beweisen einer loyal-enthusiasmirten Menge zu melden wissen. Sie müssen nicht gerade Speichellecker und Spekulant sein; eine Geistesbeschaffenheit, die an der Oberfläche haften bleibt, ein „ruchloser Optimismus“, wie Hieronymus Born diese Art nennt, läßt sie überall Begeisterung, Frohsinn und Behagen wittern. Sie sind die geborenen Fürsprecher vernünftiger Zufriedenheit. Sie machen Stimmung für die Freunde derer, die im Besitze sind und in der Macht. Sie sind befriedigt, wenn sie an den Tischen der Reichen und Vornehmen mit Schmaroten dürfen; sie winkern listig mit den Augen und sagen ihr Danksprüchlein auf: Kinder, war es bei Euch sein und nett! Amüsiert Euch und verschwendet die Grillen aus dem Kopf! Wenn sie den Festsaal eines der „feststürzten“ betreten, so schnalzen sie mit der Zunge und schmeicheln dem würdigen Gastgeber: Ah, wie ist das vornehm bei Euch und wie elegant, und welche prachtvolle Robe die Hausfrau trägt! Auch so wird man zum Felden der „Gesellschaft“, ohne eigentlich zu ihr zu gehören; man weiß zu schmeicheln und man wird umschmeichelt. Wer so mit allen Herren der Gesellschaft auszukommen versteht, der wird gerne ein Lebenskünstler genannt, mag auch in ihm nur eine genügsame und lieblich schlaue Kammerdienernatur stecken. Wie hat man darum in diesen Tagen den allverehrten Meister Ludwig Pietich gefeiert, den Topus eines Lebenskünstlers, den Heros der

deutschen Journalistik in Berlin, den genialen L. P. der „Vossischen Zeitung“, den unübertroffenen Schilderer aller Välle und Soireen, den entzückten Erklärer aller Wunder der Frauengevandung! Ludwig Pietich ist siebenzig Jahre alt geworden. Noch immer ist er der Amuseur der „Gesellschaft“, noch immer der Lebenskünstler, der dem Ernst und der Tiefe in weitem Bogen aus dem Wege geht. Was will das sagen? Man bekränzt den alten Pietich, als wäre er ein stolzer Lebenskämpfer gewesen, und der famose Verein „Berliner Presse“ veranstaltet heute ihm zu Ehren ein glänzendes Festbankett im Kaiserhof. Man soll nicht sagen: Die Zeitungsschreiber lassen sich lumpen. Sie wissen, wo die vornehmen Herrschaften verkehren. Freilich sind es die eigentlichen Zeitungsschreiber nicht, die sich nach den Festjalen des kostspieligen Kaiserhofes drängen. Es sind die Leute der Elite, die überall dabei gewesen sein müssen und auch „ihren“ Pietich, den Altmeister der Berliner Presse in voller Glorie sehen wollen. Ernst Wichert, der Dichter und Kammergerichtsrath, wird den Toast auf den Kaiser als den Schutzherrn deutscher Journalistik sprechen und dann, dann wird es Toaste regnen in Vers und Poesie auf Pietich, den populärsten Berliner Publizisten, auf Pietich, den Mann der Gesellschaft, auf Pietich, den Kunstkritiker, auf Pietich, den Meister deutschen Stiles.

Am andern Morgen wird das alles ausführlich in den Blättern zu lesen sein und die Leser werden ausrufen: Welch ein Mann, unser ewig junger, alter Pietich. Und wie komisch sie sich wanden, als die Herren der Presse ihren Meister Pietich so überschwinglich preisen mußten. Um nicht sagen zu müssen, Ludwig Pietich plätscherte Zeit seines Lebens in seichten Gewässern, schrieb der eine: Eine Faustnatur ist Pietich nicht. Der andere, der sich am zähflüssigen Stil von Pietich nicht erwärmen konnte, schrieb: Ein Stilist, ein Schriftsteller von besonderem Gepräge ist Pietich eigentlich nicht gewesen, er war eben ein Maler, ein Künstler. Als ob es nicht auch eine Kunst wäre, das schwierige Instrument der deutschen Sprache so zu behandeln, daß es süßsam werde jeder Anschauung, jeder Empfindung in uns, jedem Hauch unseres Temperaments, jeder Schwingung unserer Nerven. Ein dritter rühmte wieder das maßvoll befommene Urtheil in der Kunstkritik von Pietich, dem alles Exzentrische, Raslose ein Gräuel war. Der Schlaue, er wußte wohl, daß Pietich Geist vom Geiste des gebildeten Berliner Durchschnitts-Philisters ist, und daß diesem Geiste genialer Trost, flammendes Temperament und zwingende Ursprünglichkeit von jeher fremd war und fremd bleiben wird. So schafft sich rührige Reklame ihre Tagesgrößen, so fornt die Gesellschaft ihre Geisteshelden oder läßt sie sich von journalistischen Perlenkünstlern aufdisputieren. Auch der Pietich-Nummel ist eine saftige Komödie. Alpha.

Er hatte damit tatsächlich Falsches behauptet, denn, wie schon gesagt, war die Forderung des Klägers an die Beklagte aus dem Lohnverhältnis des ersten, was auch das Gewerbegericht (Kammer VII) am 3. Januar feststellte. Da die Bedingungen nicht erfüllt waren, welche nach dem Reichsgesetz vom 21. Juni 1869 eine gerichtliche Beschlagnahme des Lohnes gestatten, wurde die Beklagte verurteilt, dem Kläger seinen rückständigen Lohn, die 20 M., zu zahlen. Die fraglichen Bedingungen, welche die gerichtliche Beschlagnahme des Lohnes ermöglichen, wären erfüllt gewesen, wenn die gepändete Lohnsumme bereits verdient und fällig war, und der betreffende Arbeiter den Lohnungstag hätte vorstreichen lassen, ohne das Geld abzugeben.

Schadenersatzansprüche müssen genau substantiiert und ihre Berechtigung muß unzweifelhaft dargelegt werden. Dieser Grundsatz ist vom Gewerbegericht verschiedentlich korrekter zur Durchführung gebracht worden. Um so weniger scheint ihm die Kammer VII bei der Entscheidung des folgenden Falles festgehalten zu haben. — Die Firma Schade u. Schuler machte gegen den Lohnentschädigungsanspruch des Paders B. im Betrage von 40 M. geltend, daß der Kläger durch schlechtes, nicht fachgemäßes Packen von Figuren aus Eisenbeinmasse ihr einen Schaden in der Höhe von mindestens vierzig Mark zugefügt habe. Das Packen, die der Kläger verpackt hatte, während des Transportes beschädigt worden sind, suchte die Beklagte aus Briefen ihrer Kunden in der Provinz nachzuweisen. In einem derselben wird der Unfall direkt auf die schlechte Packung zurückgeführt. Nach den brieflichen Mitteilungen eines anderen Kunden sind sieben Christusfiguren von acht in einer Sendung enthalten gewesen beschädigt bei ihm eingetroffen. Zwei noch bei der Beklagten beschäftigte Hausdiener sagten aus, sie hätten gleich von Anfang an gesehen, daß Kläger die Eisenbeinfiguren nicht richtig verpacke, und deshalb hätten sie demselben auch Rathschläge gegeben, die aber zurückgewiesen worden seien. Aus der Lage zurückgekommener, zerbrochener Figuren wollen die beiden ersehen haben, daß Kläger die Schuld an dem Bruch trage. Dieser bestritt nicht, daß die Beklagten infolge des Zerbrechens der Figuren einen Schaden in der fraglichen Höhe erlitten, auch nicht, daß er die betreffenden Figuren verpackt hatte, aber daß er schuld sei an dem Schaden, wies er zurück, indem er geltend machte, die Eisenbeinfiguren seien so zerbrechlich, daß die beste Packung sie nicht auf jeden Fall schütze, und dann sei doch die Möglichkeit vorhanden, daß die Kunden der Beklagten durch sie selbst beschädigte Figuren einfach juristisch machen. Die beiden Zeugen gaben auf Befragen zu, daß auch von ihnen verpackte Sachen zuweilen auf dem Transporte zu Grunde gingen. — Das Gericht wies den Kläger ab, indem es für erwiesen annahm, daß derselbe sich mindestens ein „mäßiges Versehen“ habe zu schulden kommen lassen, für das er nach dem Landrecht hafte. — Thatsächlich ist nicht (wie das Gericht annahm) erwiesen, daß die Verflümmelung der Puppen durchaus auf das „mäßige Versehen“ des Klägers zurückzuführen ist. Es ist beispielsweise nicht bewiesen, daß nicht durch besonders ungeschicktes oder leichtsinniges Packen von Arbeitern, die beim Transport thätig waren, die Figuren in die Brüche gingen. Eigentümlich ist doch schon, daß bei einem Transport von acht Figuren allein sieben, davon jede einzeln in einer kleinen Kiste lag, nicht heil nach ihrem Bestimmungsort gelangten. Diese Erwägungen sprachen in Verbindung mit den Einwänden des Klägers dafür, daß demselben nicht unzweifelhaft die Schuld an dem ihm angerechneten Schaden nachgewiesen ist; ein solcher Nachweis wäre aber erforderlich gewesen, sollte der oben citirte Grundsatz zur Geltung kommen.

Reichs-Versicherungssamt. Der Arbeiter Bierling hatte im November 1898 das Unglück, sich in Grünberg bei der Zerleinigung eines alten Dampfessels ein Auge zu verletzen. Sein Arbeitgeber war in der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft versichert, da er neben seinem Handel mit altem Eisen, Bau- und Brennmaterialien auch gewerbmäßig Fuhrern übernahm. W. hielt deshalb die genannte Berufsgenossenschaft für verpflichtet, ihm eine Unfallrente zu geben. Sein Ersuchen um eine solche wurde jedoch abschlägig beschieden. Die Zerleinigung eines alten Kessels sei, führte die Berufsgenossenschaft aus, keine Berrichtung, die zum gewerbmäßigen Fuhrbetriebe gehöre. Das dann von B. angerufene Schiedsgericht äußerte sich ebenfalls dahin, daß der Unfall nicht im gewerbmäßigen versicherungspflichtigen Fuhrbetriebe erfolgt sei, und daß darum auch nicht die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft Bierling eine Rente zu gewähren hätte. Vor dem Reichs-Versicherungssamt, das sich schließlich mit der Sache zu beschäftigen hatte, stellte der Vertreter der belagten Berufsgenossenschaft fest, daß Klossch, der fragliche ehemalige Arbeitgeber des Klägers, nur wenige Wochen im Jahre sein Fuhrwerk gewerbmäßig ausübte. Davon soll die Berufsgenossenschaft erst zu spät Kenntnis erhalten haben. Klossch habe, bemerkte der Herr, entweder früher Fragebogen der Berufsgenossenschaft hinsichtlich der Art seines Betriebes falsch angefüllt, oder später vergessen, derselben eine Betriebsänderung anzuzeigen. Hart wäre es demnach, wenn die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft für Unfälle aus einem Betriebe auskommen müßte, der nur durch die Schuld seines Inhabers bei dieser und nicht bei einer anderen Berufsgenossenschaft versichert sei. — Das Reichs-Versicherungssamt verurtheilte die Berufsgenossenschaft, weil durch die Katasterekten der Nachweis erbracht war, daß der Kläger, wie die anderen Arbeiter Klossch's, in den Lohnnachweisen namentlich angeführt war. Dieser formelle Grund wurde als ausschlaggebend für die Entscheidung des Reichs-Versicherungssamtes erachtet. — Für die bisher seit dem Unfall verlaufene Zeit wurden Bierling 25 pCt. Rente zugewilligt, endgültig ließ sich der Rentensatz noch nicht beziffern.

Ein von Beamten der städtischen Sparkasse begangener Irrthum sollte von der Kaufmanns-Frau Marie Zimmermann in betrügerischer Weise ausgenutzt sein. Sie war vom Schöffengericht für überführt erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurtheilt worden. Die Angeklagte besaß ein Sparkassenbuch über annähernd 500 M. Sie hatte den ganzen Betrag zum 1. September v. J. gekündigt, inzwischen aber einen Betrag von 160 M., den sie ohne Kündigung erhalten konnte, abgehoben. Als sie am 1. September den Rest abheben wollte, übersah der expedirende Beamte bei dem großen Andrang des Publikums den Vermerk über die bereits abgehobenen 100 Mark und ebenso entging dies dem Kontrolleur. Frau Zimmermann erhielt 100 Mark zu viel ausgezahlt. Der Irrthum wurde erst nach 10 Monaten entdeckt und da die Angeklagte sich weigerte, den zu viel erhaltenen Betrag herauszugeben, wurde Anzeige gegen sie erstattet. Sowohl die Angeklagte wie der Staatsanwalt legten Berufung ein, die erstere, weil sie behauptete, daß ihr eine rechtswidrige Absicht ferngelegen, der Staatsanwalt, weil er das Strafmaß mit Rücksicht auf die Vorstrafen der Angeklagten für zu niedrig hielt. Der Gerichtshof erkannte aus juristischen Gründen auf Freisprechung, da die Angeklagte weder einen Irrthum erröth noch unterhalten habe. Vom moralischen Standpunkte aus sei ihre Handlungsweise allerdings verwerflich.

Eine gefährliche kindliche Neugier hat den 14-jährigen Schulknaben Max Schulze unmittelbar vor die Gefahr gebracht, wegen schweren Diebstahls verurtheilt zu werden. Die bezügliche Anklage wurde gestern vor der 3. Strafkammer verhandelt. Der Angeklagte spielte eines Tages mit anderen Kameraden auf dem Boden des elterlichen Hauses und zwar hatten sie sich das schöne Spiel „Athanas, der Räuberhauptmann“ ausgewählt. Sie öffneten verschiedene Büden und die dort stehenden Kisten und Körbe stellten das Gepäck der zu übersellenden Reisegesellschaft dar. Der Angeklagte, der die Rolle des Athanas übernommen hatte, fand be-

sonders an einem großen Wäschekorb Gefallen und ging in der Erfüllung seiner Aufgabe so weit, daß er die Verschürung des Korbes durchschnitt und den letzteren durchwühlte. Als die Bewohner des Hauses am nächsten Tage die Büden geöffnet fanden, schlugen sie Alarm und die Besitzerin des Korbes erachtete die Anzeige wegen schweren Diebstahls, da nicht nur der Korb durchwühlt, sondern auch eine Kommode erbrochen und bestohlen worden war. Athanas der Jüngere wanderte auf die Anklagebank und seine Spielkameraden mußten besorgen, daß er es gewesen, der die Verschürung durchschnitt und den Korb durchwühlte hatte. Dagegen stimmten die sämtlichen kleinen Zeugen darin überein, daß die Kommode von niemand berührt und auch vom Angeklagten nicht erbrochen worden sei. Es muß daher irgend ein Spitzbube die günstige Gelegenheit der offen stehenden Büden zu dem Diebstahl benützt haben. Der Staatsanwalt beantragte bei alledem gegen den kleinen Missethäter 14 Tage Gefängnis, der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung, da nach der Befragung der Zeugin aus dem Korb nichts gestohlen war und der Diebstahl an dem Inhalte der Kommode dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden konnte. Für die zweifellos vorliegende Sachbeschädigung fehlte aber ein Strafantrag.

Vom Rixdorfer Bahnhof. Die Arbeiter Mizins Trojka und Hermann August Rühl hatten sich Freitag wegen Widerstands und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten befanden sich am 6. Juli 1894 auf dem Rixdorfer Bahnhof und waren dort Zeuge, wie ein junger Mann wegen einer falschen Fahrkarte selbigen wurde. Rühl machte über das Vorgehen der Bahnbeamten eine abfällige Bemerkung und wurde daher von dem Stationsassistenten Rogan zum Verlassen des Bahnhofes aufgefordert. Als Rühl nicht ging, sollte er gewaltthätig heruntergebracht werden, und nun mischte sich auch Trojka in die Sache, weshalb er gleichfalls fortgewiesen wurde. Der Beamte Rogan soll nun von einem oder beiden Angeklagten bedroht worden sein, auch sollen beide sich ihrer zwangsweisen Fortbringung energisch widersetzt haben. Im heutigen Termin vermochten zwei als Zeugen geladene Bahnbeamte die Angeklagten nicht zu rekonstruieren, verwickelten sich auch wiederholt in Widersprüche, so daß der Gerichtshof die Angeklagten wegen des angeblichen Widerstandes kostenlos freisprach. Dagegen wurden beide Angeklagte des einfachen Hausfriedensbruchs für schuldig erachtet und dieserhalb zu je 8 M. Geldstrafe event. zwei Tage Gefängnis verurtheilt.

Die Arbeitsblouse im Gerichtssaal. Eine Ungeduld hatte seinerzeit das Reginer Schöffengericht darin erblickt, daß ein Arbeiter in blauer, aber durchaus laubere Arbeitsblouse vor dem Gerichtshof erschienen war, obwohl derselbe gar nicht einmal vom Gerichtshof vernommen worden war. Hiergegen erhob der entriestete Arbeiter Beschwerde bei dem Oberlandesgerichte zu Breslau, und das Oberlandesgericht hat denn auch den letztamen Beschluß des Reginer Schöffengerichts aufgehoben, indem es ausgeführt hat, daß die Bekleidung mit einer Arbeitsblouse als ein der Würde des Gerichts widersprechender Anzug nur dann anzufehen gewesen wäre, wenn die Arbeitsblouse durch ihre besondere Beschaffenheit, etwa durch Unsauberkeit oder Zerfahrenheit, dazu Veranlassung gegeben hätte. Eine solche Beschaffenheit der Arbeitsblouse sei aber weder in dem angefochtenen Beschluß hervorgehoben, noch auch durch die eingeholten amtlichen Äußerungen des Schöffengerichts-Vorsitzenden und des Amtsanwalts festgestellt worden, namentlich sei nicht erwiesen worden, daß die blaue Arbeitsblouse, die der Zeuge unter dem offenen Jacket getragen hat, schmutzig und zerfarrt gewesen ist, wengleich der Zeuge sie vorher in der Arbeit getragen hatte. Aus dem bloßen Umstande, daß der Beschwerdeführer die Blouse zur Arbeit getragen, müsse nicht mit Nothwendigkeit gefolgert werden, daß sie unsauber und zerfarrt gewesen sei.

Versammlungen.

Die Arbeiter-Bildungsschule hat sich im vorigen Jahre bemüht, ihrer Aufgabe, soweit es in ihren Kräften stand, möglichst gerecht zu werden. Grundsätzlich ist es gelungen, gute Verhältnisse für die Schule zu gewinnen, die sich mit Eifer und regem Interesse der Schule widmeten. Die Zahl der Besucher hat sich in der Südost-Schule gehoben und nicht das gleiche von der Nord-Schule in diesem Jahre zu erwarten. Neben den regelmäßigen Unterrichtskursen sind eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge gehalten, die sich eines regen Zuspruchs von Seiten der Mitglieder erfreuten. Die finanzielle Lage gestaltete sich gegenüber den früheren Jahren etwas günstiger. Trotzdem kann die Schule auf die Dauer nicht ohne Unterstützung auskommen, da die an sie gestellten Anforderungen eine sehr beträchtliche Summe beanspruchen. Eifrig werden wir bemüht sein auch im neuen Jahre, vor allem wenn wir auf die Unterstützung unserer Parteigenossen rechnen können, das Institut nach jeder Weise hin auszugestalten. Am 17. Januar wird Frau Professor Gyzki über: „Die Frau in der heutigen Gesellschaft“, sprechen und für den 23. Januar hat Genosse Liebknecht einen Vortrag zugesagt, worauf wir heute schon aufmerksam machen. R. Flatow.

Der Verein der Einseher (Lichter) hielt am 16. Dezember ex. seine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Wahl des gesammten Vorstandes und der Revisoren, innere Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Ehe zur Tagesordnung geschritten wird, macht der erste Vorsitzende Pitter bekannt, daß der Verein am heutigen Tage das erste Stiftungsfest begeht. Auf ein vom Vorsitzenden ausgebrachtes Hoch auf das Gedeihen des Vereins, stimmt die Versammlung begeistert ein. Es wird hierauf zur Wahl des Vorstandes geschritten, die folgendes Resultat ergab: 1. Vorsitzender, Pitter; 2. Vorsitzender, Abels; 3. Revisoren: Hoffmann, Kobemann und Brulle; Kassier: Misch, Wittig, Parsfal, Schreckenberg und Schönan; 1. Kassierer, Martin; 2. Kassierer, Herrguth. Im Punkt Verschiedenes kam wieder die Lichtarbeit zur Besprechung. Es wurde ermahnt, sich den Beschlüssen anderer Bauhandwerker anzuschließen, damit durch die Verkürzung der Arbeitszeit einige Arbeitslose Gelegenheit zur Arbeit erhalten.

Die Vereinigung der Jungheuer und Stürzer beschäftigte sich in ihrer letzten Mitgliederversammlung mit der Besprechung mehrerer gewerkschaftlicher Angelegenheiten. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Arbeitsstellung während der schlechten Geschäftszeit. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß die Berufsgenossen möglichst daraus hinarbeiten sollen, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, um so die Entlassung von überflüssigen Arbeitern während dieser Zeit zu vermeiden. Im Anschluß daran wurde den Mitgliedern der ähnlich lautende Beschluß vom 13. März 1894 in Erinnerung gebracht. — Die nächste Versammlung findet am 15. Januar statt.

Die in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter (Weiß- und Lohgerber, Färber) waren am 3. d. M. besonders zahlreich im Viktoria-Garten (Gesundbrunnen) versammelt. Es galt den Bericht der Vertrauensleute über die Frage der Lohnbewegung entgegenzunehmen und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Nach dem Berichte Weißwäuger's haben die Vertrauensleute dem Beschlusse der vorherigen Versammlung gemäß gehandelt und den Fabrikanten einen Tarif zur Rückänderung bis zum 2. d. M. unterbreitet. Der Tarif soll einigermassen die Lohnverhältnisse, wie sie im Jahre 1882 gewesen sind, angeht, des besseren Geschäftsganges wiederherstellen und fordert in der Hauptsache: 24 Mark Wochenlohn in der Gerberei bei täglich zehnständiger Arbeitszeit; auf Samarkens 50 Pf. Alfordzuschlag, Alford für Samarkens nach Uebereinkunft. Diese Forderungen waren bis zum 3. von den Fabrikanten Schneider, Schubert, Schwarzmann, Leuchter, Quat und Anders bewilligt; Meier hatte sich Bedenken bis zum 4. erbeten, doch steht Bewilligung zu erwarten; Sid. u. Straffer, Krüger und Kaplo ertheilten einen ab-

lehenden Bescheid. Während bei Straffer eine Einigung noch möglich ist, erscheint eine solche bei den beiden letzten Firmen, die als die ungünstigsten bezeichnet wurden, in Güte ausgeschlossen. Gänzlich unberücksichtigt geblieben ist die Fabrik von Heyermann, da die dortigen Kollegen keinerlei Forderung mit der Allgemeinheit haben. Von 69 dort beschäftigten Arbeitern sind nur 20 organisiert. Die Versammlung erklärte sich mit dem den Fabrikanten vorgelegten Tarife ad 1 und 2 einverstanden. Punkt 3 wurde dahin abgeändert: Samstags pro Hundert nicht unter 50 Pf. Zuschlag. Auch wurde die Forderung hinzugefügt: Für Ueberstunden sind 60 Pf. zu zahlen. Durch diese Bestimmung sollen die Ueberstunden beschränkt werden. Ferner wurde beschloffen, das Resultat der noch schwebenden Unterhandlungen abzuwarten, dagegen dort, wo eine strikte Ablehnung der Forderungen erfolgt, am 5. d. M. die Arbeit niederzulegen. Die Beschlusfassung über das Weitere wurde der am 5. d. M. statthabenden Verbandsversammlung vorbehalten.

Für Groß-Lichterfelde und Lankwitz fand am 3. Januar eine Versammlung statt, in der Genosse Dolinski die wirtschaftliche und politische Lage einer kritischen Beleuchtung unterzog. Am Schluß seines Referats befragte Redner die Beendigung des Bierbojotts und vertritt hierbei den Standpunkt, den der „Vorwärts“ in seinem Leitartikel zu der gleichen Sache eingenommen hat. In Süddeutschland sei man vielfach der Meinung, der Berliner Bierkampf habe schon zu lange gedauert, im übrigen könne man aber mit der Beilegung des Streites zwischen zwei so starken Gegnern wohl zufrieden sein. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Schetzky, Flemming und Labuhn zustimmend zu dem Referat und gelangte sodann folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und vertritt hi. auch im neuen Jahre mit aller Kraft für Ausbreitung der sozialdemokratischen Ideen einzusetzen. In bezug auf den beendigten Bierbojott, und in Rücksicht darauf, daß dieser Kampf in den Vororten Berlins ein äußerst schwieriger war, schließt sich die Versammlung den Beschlüssen der Berliner Versammlungen an.“ In einem weiteren Beschlusse befand die Versammlung ihre Absicht, die Sperre über diejenigen Wirthe, die ihr Lokal zu Versammlungen hergeben, aufzuheben. Es pervert bleiben für die Zukunft nur das Lokal von Arnold in Lichterfelde, und Heine's Nachfolger: Schwarz in Lankwitz.

Gedruckter: Allgemeine Versammlung am Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, in Ruler's Hof, Köpenicker Str. 22.

Geselliger Arbeiterverein Gruberstraße. Sonntag 6 Uhr bei Sehmers, Gruberstr. 8. Nach der Sitzung: Pöhlitz.

Geselliger Verein „Anna-Marie“. Sonntag, den 4. Januar, Tammens abend mit Tanz und Vorträgen im Restaurant Koll (oberer Saal), Waldenstr. 21. Anfang 8 Uhr.

Vergnügungsgesellschaft „Jolla“. Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr: Ausserordentliche Sitzung mit Tamen bei Seimann, Quarenstraße 9. Gehr, als Mittheiler, herzlich willkommen.

Theater- und Vergnügungsgesellschaft „Jägerlust“. Sonntag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Herrn Rühl Rinder, Chorinerstr. 43: Generalversammlung. Von 6 Uhr an Sitzung mit Tamen. Pöhlitz.

Theater- und Vergnügungsgesellschaft „Waldemar“. Samstag, 24. bei Gehr, Anfang 8 Uhr. Gehr willkommen.

Verein der Musikanten, Geiger und Berufsgenossen. Sonntag, den 4. Januar ex., nachmittags 4 Uhr, Ansbachstr. 106, Versammlung.

Schneider und Schneiderinnen. Sonntag, den 4. Januar ex., nachmittags 4 Uhr, bei Gehr, Gruberstr. 22: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die Besprechung der hiesigen Konferenz.

Central-Franken- und Bierkassen der Fischer. Stämmliche Versammlungen Berlin wachen zu beste. Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Lokal von Schöning, Stadlerstr. 29, zu einer kombinatorischen Sitzung eingeladen. Tagesordnung: Die Kassenfrage.

Schöneberg. Arbeiter-Bildungsgesellschaft. Sonntag, den 7. Januar ex., abends 7 Uhr, bei Redner, Oranienstr. 110: Generalversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Siehe Annonce.

Arbeiter-Gesellschaft „Eintracht“. Unterricht und Lesungsstunde am Montag, abends 8 Uhr, im Restaurant Weichs, Dammstr. 17.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, 10-12 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 170a und Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Lektüre (unentgeltlich).

Montag, abends 7-8 Uhr: Lektüre. 8-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 170a; Naturerkenntnis. Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Volkshilfliche Redig. — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Teilnehmer, Tamen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Jugendbund Berlin und Umgebung. 1. Vorsitzender: Ad. Neumann, Waisenstr. 4. Alle Anzeigen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Kortum, Wartenbergstr. 49, 6. 2. Tr. Montag, abends 8-11, Lesungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledertafel des Maler, Annenstr. 6, bei Erdberg.

Deutscher Männerchor. Samstag, 16. Schneider-Gesellschaftsbau. — Wie der 11. „Eigentlicher“ bei der Hoge. — Zukunft I, Singli, Wronstr. 126. Schlothe's Sommeras. — Gruberstr. 8, bei Rudolf.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Arbeiter-Gesellschaft Vorwärts III, Rixdorfer-Friedrichstraße, Wronstr. 126 bei Karl Schulz. — Liederabend, Waisenmannstr. 17, bei Gehr.

Liederabend II, Singli, Wronstr. 126. — Gleda's Liederabend, Gruberstr. 22, bei Gehr.

Elegante Winterpaletots und Mäntel.

Wegen Geschäftsverlegung

Elegante Rock- und Jaquet-Anzüge.

verkaufe mein **Herren- und Knaben-Garderoben-Lager zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.**
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
 Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Brauerei Pichelsdorf

Telephon: Amt Spandau Nr. 13. Telephon: Berlin Amt VI Nr. 1116.
 empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere. 1345E*

Lagerbier, hell,
Exportbier, dunkel,
Markgrafen-Bräu nach Münchener Art.

Soulaueste Preise. Niederlage: Berlin, Königin-Augustastrasse 1, am Gasenplatz, Ringbahnbogen 1-8. **Prompteste Bedienung.**

Bad mit Dampf
 Specialität: Kastenbäder, Verp. Massage
 Bad Frankfurt a. M. R. Brauns
 136. Gr. Frankfurterstr. 136

Bad mit Dampf
 Specialität: Heissluft- und Kastenbäder, Verp. Massage
 Volkmar Weizer's RitterBad
 18 Ritter-Strasse 18

Nur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.
 Dampf- und Heissluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder, Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5449E*
 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Filiale nur für Massage ist Thurmstrasse 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Achtung!
 Den Vereinen und Genossen zur Nachricht, daß ich in der Alten Jakobstrasse 91 (an der Seydelstrasse) eine **Lithographische Anstalt und Steindruckerei** errichtet habe. 1279L*
 Anfertigung von: Quittungsmarken, Festzettelungen, Statuten, Programme, Billets, Adress- und Visitenkarten, auftr. Schriftzüge und Zeichnungen jeder Art, sowie Vervielfältigungen von der Schreibmaschine u. in sauberer Ausführung zu soliden Preisen.
Heinrich Friedewald, Steindrucker.

Allen Orts- u. freien Hilfs-Krankenkassen
 verabreicht die Wader-Anstalt 1429L*
Brunnen-Strasse 2, am Rosenthaler Thor,
 Heissluft, Dampf, Wannen, Brause sowie medizinische Bäder.
 Die Massage wird nur von sachkundigen u. geprüften Personen ausgeführt.

Wichtel, Kannen, Satten, Waße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen, Butterkneiter, Drehrollen.
Jordan, Kl. Markstr. 28.

Brauhaus Hohen-Schönhausen.
 Berlin NO., Hohen-Schönhausen. Telephon Amt VII Nr. 1642.
 Wir empfehlen hiermit unser aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes **Lagerbier** in amtlich geachteten Gebinden und bitten wir briefliche oder telephonische Bestellungen **direkt nach Hohen-Schönhausen** richten zu wollen. Prompteste Effektuierung aller uns zugehenden Aufträge zusichernd, empfehlen wir uns
 Hochachtungsvoll
Brauhaus Hohen-Schönhausen, Kommandit-Gesellschaft, F. Bussebaum.
 1421E*

Erklärung.

Nachdem nun der Boykott beendet, erkläre ich hiermit, daß ich die zur Zeit von der Boykott-Kommission gestellten Arbeiterforderungen, betreffs Lohnfrage, Arbeitsbedingungen, Arbeitsnachweis, die ich voll und ganz erfüllt habe, auch nach Beendigung des Boykotts ausrecht erhalte, ebenso den 1. Mai als Arbeiterfeiertag fernverhin anerkenne.

Zur Lieferung meines anerkannt guten Lager-, als auch Münchener Bieres, halte ich mich zum Preise von 21 M. per Tonne und der 21. Gratis-Tonne bestens empfohlen, erbitte Bestellungen direkt nach meiner Brauerei.

Allen meinen Kunden, Sönnern und Freunden ein frohes, gesundes Neues Jahr wünschend

Charlottenburg, den 1. Januar 1895.

Friedrich Reichenkron, Brauerei Carlsberg.
 Telephon-Anschluß 83.

Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
 Feinste Likörmischung
 Champagnerflasche Mark 1,25
Carl Mampe
 Berlin, Veteranenstr. 24.
 Ueberall zu haben!

F. Scholz, 35, Koppenstr. 35,
 Ecke der Gr. Frankfurterstrasse.
Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräthe.
 Küchen-Einrichtungen in jeder Preislage. Größte Auswahl und billigste Preise.
 Streng reell.

Für nur 5 Mark sende ich gegen Nachnahme meine berühmten **Concert-Zug-Harmonika's**, 6 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 3 Balge mit Metalldeckelhörnern. Werth fast das Doppelte. Jedes Instrument ist genau abgestimmt, Verpackung wird nicht berechnet. Porto zu v. Schule zum Selbstlernen des Spielens wird gratis beigelegt. Preisliste sende gratis und franko. Man solle nicht auf die in anderen Zeitungen angebotenen minderwerthigen Instrumente herein.
Hermann Severing, Neuenrade (Westfalen).

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. v. L., gegenüb. Andreaspl.
 Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Goldene Medaille



Brauerei Gambrinus

Actien-Gesellschaft

Charlottenburg. — Fernsprech-Anschluss No. 27.

Dem geehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß unser anerkannt gutes **Gambrinus-Bräu** (Lagerbier), sowie **Münchener Bier** in den Monaten Oktober und Dezember vorigen Jahres auf der **Weltausstellung in Antwerpen** und auf der **Industrie-Ausstellung zu Liverpool** mit den höchsten Auszeichnungen — den **goldenen Medaillen** — prämiirt worden ist.

Wir offeriren dasselbe zu nachstehenden Preisen:

Helles Lagerbier

Goldene Medaille Liverpool



für vorzüglichste Leistungen.

30 Flaschen	in Flaschen	3,00	1/8	3,-	1/4	6,-	1/2	12,-	1/1 Co.	21,-
36	4/10 Liter Inhalt	3,00								

Münchener Bier

25 Flaschen	in Flaschen	3,00	1/8	3,50	1/4	7,-	1/2	14,-	1/1 Co.	28,-
30	4/10 Liter Inhalt	3,00								

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. — Pfand auf Flaschen wird nicht erhoben.

Goldene Medaille



Antwerpen.

Goldene Medaille Liverpool



für vorzüglichste Leistungen.

Belegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn L., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verleben gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M. Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nußbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 8 Mark, hochleine Muschelkleiderspinden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibische, Damenschreibische 30, Cylinderbureau's, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Pancel-sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Couffentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu be-sichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis April kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Roh-Tabak
 (sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickstr. 45.

Freie Volksbühne.

Heute Sonntag, den 6. Januar 7. Abtheilung (National-Theater):
Hildegard Scholl. Vorher: Ehrenschulden.
 Zu dieser Vorstellung werden Extrakarthen à 75 Pf. für die Mitglieder anderer Abtheilungen verkauft.
 Mitglieder zur 7. Abtheilung werden in den Zahlstellen aufgenommen.
 4. Abtheilung (Vesling-Theater):
Der Traum ein Leben.
 Die Mitglieder, die der Vorstellung der Serie IV: Hildegard Scholl noch nicht beigewohnt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute diese Vorstellung zum letzten Male gegeben wird.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
 294/17 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 6. Januar d. J., Abends 6 1/2 Uhr, bei Schmiedel, Alte Jakobstraße 32:
Versammlung.
 Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: „Deutsche Dichtung im Mittelalter“.
 Nachdem gefelliges Beisammensein und Tanz. — Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt.
 Die Generalversammlung findet am Mittwoch, den 9. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, statt.

Allgemeiner Deutscher Tapezierer-Verein.

Filiale Berlin. 251/17
 Dienstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstr. 106:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Recht und Moral.“ Referent Genosse F. Hansen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten.
Die Ortsverwaltung.

Zwei große öffentliche Versammlungen der Fügler und Mäntelnäherinnen.

Montag, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
 Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.
 Dienstag, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
 Hoffmann's Festsäle, Oranienstr. 180.
 Referenten Frau Iherer und Herr Mattutat.
 Tages-Ordnung: Die gegenwärtige Lage in unserem Gewerbe und unsere diesjährigen Forderungen.
 Kollegen und Kolleginnen, erscheint alle.
Die Einberufer.

Achtung! Schuhmacher! Achtung!

Dienstag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Niess, Weberstraße 17:
Große öffentliche Versammlung
 aller in der Schuh-Industrie beschäftigten Personen als Filzschuh-Arbeiter, Sieder, Schaft- und Schoscharbeiter.
 Tages-Ordnung: Der Streik in der Filzschuh-Fabrik von Simon u. Wong und die Handlungsweise des Durchnehmers Wilhelm Krause, und welche Maßnahmen treffen wir ihm gegenüber? Diskussion. Verschiedenes.
 Der Einberufer: W. Willner.
 Zu dieser hochwichtigen Versammlung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, hauptsächlich der Zentralorganisirten, pünktlich zu erscheinen.
 D. D.

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr:
Versammlungen.
 Filiale 1 bei Tempel, Langestr. 66.
 Filiale 2 bei Buske, Grenadierstr. 33.
 Filiale 3 bei Freigang, Schützenstr. 18/10.
 222/90 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
 Sonntag, den 6. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lange, Stromstrasse No. 28:
Vertrauensmänner-Versammlung für Moabit.
 Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Bezirks-Versammlungen.
 Osten: Sonntag, den 6. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Niess, Weberstraße 17.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rohrlack über: „Arbeitslohn und Kapitaleinkommen.“ 2. Diskussion. 3. Vorschläge zu Werkstatt-Kontrollen und Beitragsamtlern. 4. Werkstatt-Angelegenheiten und Verschiedenes. Hierzu sind die Kollegen der Werkstatt von Grasselt, Friedrichsbergerstr. 11, besonders eingeladen.
 Norden: Montag, den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Belle, Schönhauser Allee 28.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2., 3. und 4.: wie oben.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Zahlreichen Besuch erwartet.
 Die Ortsverwaltung.
 Zur Beachtung für den Süd-Osten! Die Zahlstelle 24, bisher Ranteuffelstraße 19, befindet sich jetzt Pücklerstr. 55 bei Schilling.
 143/15 D. D.

Verband der Möbelpolierer

Berlin und Umgegend.
 Morgen Montag, abends 8 Uhr, in Rixdorf, Hermannstraße 118:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Welche Vorteile haben die Möbelpolierer zu verzeichnen. 2. Gewerkschaftliches.
 Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Mohr, Oranienstr. 197, Wiedemann, Blumenstr. 38, Schibilski, Anklamstr. 32.
 Der Vorstand.

Rixdorf.

Sozialdemokrat. Verein „Vorwärts“.
 Dienstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nitschke, Steinmühlstr. 45:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Kasienbericht. 2. Bericht des Vorstandes und des Bibliothekars. 3. Neuwahl des Kassiers. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Aerzte

Berlin und Umgegend!
 Am 1. März d. J. beginnt die Tätigkeit der neugegründeten Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend. Der Wirkungsbereich dieser Kasse erstreckt sich über Berlin und die Vororte Charlottenburg, Schmaragdort, Hakensee, Wilmersdorf, Friedenau, Steglitz, Schöneberg, Tempelhof, Mariendorf, Rixdorf, Britz, Treptow, Stralau, Nummelsburg, Friedrichsberg, Friedrichsfelde, Lichtenberg, Weissensee und Pantow. 299/1
 Diejenigen Aerzte, welche in diesen Bezirken wohnen und gewillt sind, der Bauhandwerker-Krankenkasse ihre Thätigkeit zu widmen, werden hierdurch aufgefordert, beifügigen Verbandsung mit dem Vorstande, ihre Adressen bis spätestens 11. Januar d. J. einzusenden an Carl Blaurock Berlin C., Gipsstraße 16.
 Berlin, den 4. Januar 1895.
 299/1 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Maler.

(Eing. Giltkarte 71) Filiale I, Norden.
 Mittwoch, 9. Januar, Abds. 8 Uhr:
General-Versammlung
 bei Raabe, Ruppinerstraße Nr. 46.
 Tagesordnung: 1. Kasienbericht. 2. Wahl der gesammten Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes. 175/3
Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse für das Barbier-Gewerbe.

Montag, 14. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
 in der Parlamentshalle, Landsbergerstraße 88.
 Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Geschäftslage der Kasse. Ref. Rendant Koser. 2. Geschäftliches. — Großjährige Mitglieder und sämtliche Arbeitgeber sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.
 J. A.: Kitzmann, 2. Vorsitzender.

Offenbacher Frauen-Kranken-Kasse

(E. S. Nr. 26). 117/1
 Derselben können Frauen u. Mädchen von 14 bis 45 Jahren betreten.
 Die Aufnahmen erfolgen in den nachstehenden 4 Verwaltungskassen:
 I. Frau Gehhardt, Wienerstr. 30, Hof IV.
 II. Frau Lutz, Putzamerstr. 7, i. R.
 III. F. Dolz, Bergstr. 79, i. R.
 IV. J. Kantner, Kopenstr. 90, v. II.

Ladierer und Ladierinnen.

Dienstag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Filial-Versammlung
 bei Wienecke, Alte Jakobstr. 88.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Hrn. Baader über „Die Frau in der heutigen Gesellschaft.“ 2. Diskussion. 3. Quartals-Abrechnung. 4. Verschiedenes. 180/18

Schöneberg. General-Versammlung

des Arbeiter-Bildungsvereins
 Montag, den 7. Januar 1895
 Abends 7 1/2 Uhr,
 bei Rehner, Grunewaldstr. 110.
 Jedes Mitglied muß erscheinen.
 Der Vorstand.

Bettfedern.

dreifach gereinigte neue, vorzugl. füllend, Pfund 60, 70, 80 Pf. Halbpfund 1.10. Halbpfund, füllend 1.10. Pfund von vorzugl. Füllstoff (1/2) genügen zum größten Covertel Pfund 2.70, empfiehlt das als voreng trell bekannte, 1870 gegründete Spezialgeschäft v. S. Pollack, Oranienstr. 61, am Mörtyplatz.

Möbel.

Kaufgelegenheit für Granulente zu außergewöhnlich billigen Preisen Einrichtungen von 150 bis 3000 M., auch jedes Stück einzeln. Kuchentisch, Mahagoni-Kleiderständer, Tisch 10, Sopha 30 M., Seiden- und Plüschgarnituren, Paneelel opas, Buffet-Säulentrumeau, Säulen-Kleiderständer, Vertikow, Anschelständer, Schreibtische, Bettstellen, Matrize 30 M. Muschelbettstelle, Spiegel, Küchen-Einrichtung. Verliehen gewesene billiger. Gestante Möbel können kostenlos lagern. Transport frei. 14322
 Neue Königstr. 56, 1 Tr.

Roh-Tabak

alle Sorten, billigste Preise.
Max Jacoby, 14128*
 Strelitzerstraße Nr. 52.

Achtung! Holz- und Bretterträger Berlins und Umgegend.

Große öffentliche Versammlung
 am Montag, den 7. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, Schönleinstr. 6 bei Brauk.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Stabernack über: „Arbeiterkämpfe und Arbeiterorganisation.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung werden die auf Holzholzpflähen beschäftigten Kutsher ergebenst eingeladen.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
 Der Einberufer: A. Schmidt.

Roh-Tabak Friedrich Krause,

Berlin C., Poststraße 27. [14376]

Louis Keller's Riesen-Festsäle,

29, Koppenstrasse 29.
 Sonntag, den 6. Januar cr., im großen Festsaal:
Großes Instrumental-Konzert
 des gesammten Grass'schen Orchesters (30 Musiker).
 Anfang gegen 6 Uhr. Entrée 30 Pf.
 Nach dem Konzert: **Grosser Ball,** ausgeführt von einem Trompeterkorps und einem Streichorchester.
Louis Keller.

Restaurant F. Mayer,

Chausseestr. 66, Hof. 20245
 sind zu vergeben: 1 großer Saal zu 100-120 Pers.; 2 große Vereinszimmer.

Volkshaus- u. Speisehaus

Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8-10 verschied. Gerichte von 10-30 Pf. Bier 1/20 10 Pf., 2/20 5 Pf. a. d. Brauerei Reichenkron.

Max Pönitz, Weiß- und Bairisch-Bier-Local,

97, Ritterstraße 97, nahe der Brandenburgstraße.
 Zeige allen Genossen, Freunden und Bekannten an, das ich obiges Restaurant übernommen habe. Für eine pikinesse Weisses, exquisites Lager-Bier, sowie kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.
 14292*

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Grosser Festball.**
 Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegelsäle sind zu Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer und Regelbahn sind noch frei. Kein Ringvior.
 14319*

Viktoria-Säle, Rixdorf, Hermannstr. 45.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Gr. Ball.**
 Empfehle meine Säle und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. Ausschank der Fürstenwalder Schloßbrauerei und H. Weißbier.
 14349*

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 150 M. Reparatur. sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [14756]

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südkostens meinen reich. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen.

Schmiedel's Festsäle

Alte Jakobstr. 32.
 Empfehle meine hocheleganten Säle (elek. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.
 14042* Ww. C. Schmiedel.

Gesellschaftshaus 35. Swinemünderstr. 35,

empfehle Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Boykott

ist beendet, führe trotzdem nur Münd. Brauhaus-Flaschenbier.
Plesner, Lohringerstr. 9.
 14242* Teloph. Amt VII 224.

Louis Keller's Festsäle,

29, Koppenstrasse 29.
Grosser Festsaal 3000 Pers.
Oberer Festsaal 600 „
Kleiner Festsaal 300 „
 mit großen behaglichen Nebenzimmern.
Zum Lunnel: 3 vorzugl. Regelbahnen, Tagesrestauration.

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt,
 Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
 Größte Auswahl geriffener Gäusefedern und Daunern Bid. 1, 2 bis 6 M., ein Gefiederbett (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunerbetten 35 bis 50 M. Strong reelle Bedienung.

Nähmaschinen-Reparatur

Werkstatt f. Systeme. 43/29
 Bringt reell, bill. u. schnell. Empf. mich Freunden und Genossen. W. Mandke, N., Schwedterstr. 31. Kein Laden.

Zahn-Klinik.

Preis frei event. Zweisgahl.
 Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Bettfedern, reine Gäusefedern 4 Pfd.

v. 50 Pfg. an, Grüner Weg 41, 1 Tr. Frau Glaser.

Arbeitsmarkt.

Musikinstrumenten-Arbeiter-Streik!
 Die Kollegen der Piano-Fabrik von Görs & Kallmann haben infolge Maßregelungen und Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.
 195/13 Die Lohnkommission.

Achtung, Tischler!

Zuzug u. d. Büchermöbel-Fabrik von Oskar Springer, Generalstraße 8, Weissensee, ist unbedingt fern zu halten. 143/13* Die Kontrollkommission.

Zuschneider

auf Kragen und Hemden geübt suchen Kraft u. Jacobi, 29/20 Marienburgerstraße Nr. 9.

Auf Knaben-Stoffanzüge

geübte Arbeiterinnen finden außer dem Hause dauernd lobnende Arbeit bei G. Michaelis, Chausseestr. 123. [29/19.

Akademiker.

Akadem. gebild. Genosse (Nat.-Det., Rechts- u. Staatswissensch. — 10 Sem.), literarisch bereits vielfach thätig gewesen, dem Familienwirtschaftlichen Selbstständigkeit wünschenswert machen, sucht baldmöglichst eine seinem Bildungsgang entsprechende Stellung im Dienste der Partei. 19736*
 Genauere Auskunft auf Anfrage gern erteilt. — Gest. Off. an die Exped. d. „Vorwärts“ unter „Akademiker“ erbeten.
Verfälscher verl. Rixdorf, Rixhofstr. 58
 Tischler auf Spinden verl. Köppen Brangelstr. 57. 20516